

UNIVERSITÄT TAMPERE

Institut für Sprach- und Translationswissenschaften

Deutsche Sprache und Kultur

NEUE MEDIEN IM GERMANISTIKSTUDIUM

Zwei Untersuchungen zur Computer- und  
Internetnutzung von Germanistikstudierenden

Pro Gradu-Arbeit

September 2004

Tanja Hjerpe

Tampereen yliopisto

Kieli- ja käännöstieteen laitos

HJERPPE, TANJA: Neue Medien im Germanistikstudium. Zwei Untersuchungen zur Computer- und Internetnutzung von Germanistikstudierenden

Pro gradu-tutkielma, 96 s. + 11 liites.

Saksan kieli ja kulttuuri

Syyskuu 2004

---

Tutkielmani aiheena on Tampereen yliopiston saksan kielen ja kulttuurin opiskelijoiden tietokoneen ja Internetin käyttö opiskelussa. Työn teoriaosuudessa käsitellään aiheen kannalta keskeisiä termejä sekä Suomen asemaa tietoyhteiskuntana. Teoriaosuudessa käsitellään myös uusien medioiden käyttöä saksan kielen opiskelussa ja niiden mukanaan tuomia muutoksia tieteenalan tieteellisessä tutkimuksessa.

Tutkielmaa varten toteutettiin kaksi eri tutkimusta. Kvantitatiivinen kyselylomaketutkimus toteutettiin syksyllä 2003. Tutkimus tehtiin Internetkyselyn avulla. Tieto tutkimuksesta lähetettiin opiskelijoille sähköpostilistan kautta. Tähän tutkimukseen osallistui kiitettävä määrä saksan kielen ja kulttuurin opiskelijoita. Tutkimustuloksia voidaan täten pitää melko luotettavina, luotettavuutta vähentää tosin kyselyn subjektiivinen luonne.

Ensimmäisen subjektiivisen tutkimuksen vastapainoksi toteutettiin objektiivinen ja kvalitatiivinen tutkimus. Tähän tutkimukseen osallistui vain kolme saksan kielen ja kulttuurin opiskelijaa. Opiskelijat suorittivat muutamia opiskeluun liittyviä tehtäviä tietokoneetta ja Internetiä apuna käyttäen. Tämä tutkimus videoitiin. Tutkimuksen suppeudesta johtuen tuloksia ei voida yleistää vaan ne ovat enemmänkin esimerkkejä antavia.

Tutkimukset osoittivat, että saksan kielen ja kulttuurin opiskelijoiden joukossa on monenlaisia tietokoneen ja Internetin käyttäjiä. Opiskelijoiden mielenkiinnon kohteet ja sivuaineet vaikuttavat tietokoneen ja Internetin käyttöön. Monilla opiskelijoilla on silti vielä paljon opittavaa tietokoneen ja Internetin käytöstä. Kaikille saksan kielen ja kulttuurin opiskelijoille pakollinen tietojenkäsittelyn peruskurssi antaisi monille vinkkejä tehokkaampaan, helpompaan ja monipuolisempaan tietokoneen ja Internetin käyttöön. OECD:n tutkimus keväällä 2004 osoitti, että suomalaisissa kouluissa käytetään liian vähän hyödyksi tietokoneita opetuksessa. Monien saksan kielen ja kulttuurin opiskelijoiden valmistuessa opettajan ammattiin olisi tärkeää, että opinnot antaisivat valmiuksia tietokoneen ja Internetin käyttöön, jotta niitä voisi sitten myöhemmin hyödyntää työelämässä.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>4</b>
<b>2.</b>	<b>Finnland als Informationsgesellschaft .....</b>	<b>6</b>
2.1	<i>Informationsgesellschaft und Wissensgesellschaft .....</i>	6
2.2	<i>Finnlands Weg zur Informationsgesellschaft.....</i>	7
2.3	<i>Verbreitung des Computers.....</i>	10
2.4	<i>Verbreitung des Internets .....</i>	11
2.5	<i>Finnland im Vergleich zu einigen anderen Ländern .....</i>	12
2.6	<i>Alte und neue Medien .....</i>	13
<b>3.</b>	<b>Neue Medien im Germanistikstudium.....</b>	<b>15</b>
3.1	<i>Benutzung der Werkzeugprogramme im Studium.....</i>	16
3.1.1	<i>Textverarbeitungsprogramme.....</i>	17
3.1.2	<i>Tabellenkalkulationsprogramm .....</i>	18
3.1.3	<i>Präsentationsprogramme .....</i>	18
3.2	<i>Das Internet als studentisches Arbeitsmittel.....</i>	19
3.2.1	<i>Internet als Informationsquelle.....</i>	19
3.2.2	<i>Selbststudium.....</i>	22
3.3	<i>Vor- und Nachteile der Computer- und Internetnutzung.....</i>	25
<b>4.</b>	<b>Neue Medien und Forschung .....</b>	<b>26</b>
4.1	<i>Möglichkeiten des Internets.....</i>	27
4.2	<i>Wörterbücher und maschinelle Übersetzung.....</i>	27
4.3	<i>Open Access – offener Zugang zu wissenschaftlichem Wissen .....</i>	28
4.4	<i>Andere neue Möglichkeiten bei der Forschung.....</i>	29
<b>5.</b>	<b>Umfrageergebnisse der Fragebogenuntersuchung.....</b>	<b>31</b>
5.1	<i>Hintergrundinformationen zu den Befragten.....</i>	32
5.2	<i>Computerkenntnisse der Germanistikstudierenden .....</i>	35
5.2.1	<i>Häufigkeit der Computernutzung.....</i>	35
5.2.2	<i>Selbstbewertung der Computernutzung .....</i>	37
5.2.3	<i>Im Studium benutzte Programme und Programmiersprachen.....</i>	40

5.3	<i>Internetnutzung der Germanistikstudierenden</i>	41
5.3.1	Häufigkeit der Internetnutzung	41
5.3.2	Verschiedene Nutzungsmöglichkeiten des Internets	44
5.3.3	Internet als Informationsquelle	46
5.3.4	Zuverlässigkeit der Informationen im Internet	51
5.3.5	Nutzung der E-Mail im Studium	53
5.4	<i>Sonstige Fragen</i>	54
5.4.1	Motivierung durch die Lehrer	54
5.4.2	Zulänglichkeit der eigenen Kenntnisse	56
5.4.3	Computer- und Internetkenntnisse im zukünftigen Arbeitsleben	57
5.5	<i>Auswertung der Untersuchung</i>	60
<b>6.</b>	<b>Tests der studentischen Computeranwendung</b>	<b>62</b>
6.1	<i>Benutzung des Textverarbeitungsprogramms Word</i>	63
6.1.1	Umgestaltung des Textes	64
6.1.2	Seitenzahlen und Inhaltsverzeichnis	69
6.2	<i>Erstellung eines Diagramms mit dem Excel-Programm</i>	71
6.3	<i>Benutzung des Internets</i>	72
6.3.1	Suchen eines Bildes	72
6.3.2	Übersetzungen mit Hilfe des Internets	75
6.3.3	Benutzung des Internets als Informationsquelle	80
6.4	<i>Auswertung der Testergebnisse</i>	82
<b>7.</b>	<b>Vergleich beider Untersuchungen</b>	<b>84</b>
<b>8.</b>	<b>Schlusswort</b>	<b>86</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>89</b>
	<b>Erwähnte Internetseiten</b>	<b>93</b>
	<b>Glossar</b>	<b>95</b>
	<b>Anhang 1: Fragebogen</b>	<b>97</b>
	<b>Anhang 2: Test der Computeranwendung (finnisch-deutsch)</b>	<b>103</b>
	<b>Anhang 3: Vergleich aller Aufgaben der studentischen Computeranwendung</b>	<b>105</b>

## 1. Einleitung

Computer und Internet sind heutzutage sehr wichtige Arbeitsmittel sowohl der Studenten als auch aller Berufstätigen in Finnland. Die Berufswelt verlangt gute Computer- und Internetkenntnisse von allen Arbeitssuchenden. Das heißt, dass auch die Studenten gute EDV-Kenntnisse haben sollen, wenn sie mit ihrem Studium fertig werden. Die Universität Tampere bietet den Studenten viele Möglichkeiten an, ihre EDV-Kenntnisse während des Studiums zu nutzen und zu verbessern. In dieser Arbeit soll mit Hilfe zweier Untersuchungen erforscht werden, über wie gute EDV-Kenntnisse die Studenten des Fachs Deutsche Sprache und Kultur an der Universität Tampere verfügen und inwiefern die Kenntnisse im zukünftigen Arbeitsleben ausreichen.

Es gibt viele Untersuchungen über die Computernutzung im Fremdsprachenunterricht. Fast alle diese Untersuchungen konzentrieren sich auf den Fremdsprachenunterricht und auf das Fremdsprachenlernen in den Schulen. Es gibt kaum solche Untersuchungen über Universitätsstudenten. Anfang dieses Jahres wurde in einer Untersuchung der OECD festgestellt, dass in den finnischen Schulen die Schüler ziemlich wenig die Computer für ihr eigenes Lernen ausnutzen (Koskinen 2004). In der gleichen Untersuchung stellte sich heraus, dass in den finnischen Schulen des Sekundarbereiches II zwar viele Computer zur Verfügung stehen, aber nur 60 % der Lehrer den Computer für den Unterricht mindestens einmal im Monat nutzen (Lukiot ja ammatikoulut hipovaa huippua 2004). Den Lehrern fehlen die Kenntnisse und der Wille zur Computernutzung im Unterricht. Viele Germanistikstudenten wollen Lehrer werden und es ist wichtig, dass sie schon in ihrem Studium oft Computer und Internet nutzen, damit sie auch in der Zukunft das alles den Schülern beibringen können. Die EDV-Kenntnisse sind nicht nur für die künftigen Lehrer wichtig. Von den anderen Germanistikstudenten, von denen viele in internationalen Firmen arbeiten wollen, werden im zukünftigen Arbeitsleben vielleicht noch mehr EDV-Kenntnisse verlangt als von den Lehrern.

Im Frühling 2004 wurde in den Medien viel über Finnlands Rolle als Informationsgesellschaft diskutiert. Die Untersuchung der OECD ist nur ein Teil davon. Nach Pyöriä (2004) können in Finnland viele Geräte für die Informationstechnologie gefertigt werden, aber an den Arbeitsplätzen können die neuen Technologien nicht gut genug benutzt werden. Finnland braucht begabte Benutzer der Informationstechnologie und für die Anforderungen der Informationsgesellschaft bereite Staatsbürger, um seine

künftige Konkurrenzfähigkeit und seinen Erfolg zu sichern. (Pyöriä 2004.) Die Pensionierung der geburtenstarken Jahrgänge macht viele Arbeitsplätze für junge Akademiker frei. Die Aufgabe der jungen Akademiker ist es, Finnlands Rolle als eine der am höchsten entwickelten Informationsgesellschaften der Welt zu sichern. Diese Diskussionen zeigen, dass hier gute Computer- und Internetkenntnisse verlangt werden. Diese Diskussionen zeigen auch, warum das Thema dieser Arbeit sehr aktuell und wichtig ist.

Im zweiten Kapitel werden zentrale Begriffe dieser Arbeit erläutert. Es werden sowohl der Unterschied zwischen den Begriffen Informationsgesellschaft und Wissensgesellschaft als auch die Begriffe alte und neue Medien definiert. Auf Seite 95 in dieser Arbeit befindet sich auch ein Glossar, wo die wichtigsten Begriffe dieser Arbeit zu finden sind. Im zweiten Kapitel wird auch Finnlands Entwicklung zur Informationsgesellschaft und die Verbreitung von Computer und Internet beschrieben.

Im dritten Kapitel werden die neuen Medien als studentische Arbeitsmittel vorgestellt. Es werden vor allem die Möglichkeiten der Werkzeugprogramme und die Möglichkeiten des Internets für die Germanistikstudenten erläutert. Im vierten Kapitel dagegen werden die neuen Möglichkeiten der Forschung in der Germanistik vorgestellt.

Im fünften Kapitel werden die erste Untersuchung und ihre Ergebnisse vorgestellt. Die erste Untersuchung war eine quantitative Untersuchung unter Germanistikstudenten über die Nutzung von Computer und Internet. Für die Untersuchung wurde ein Fragebogen erstellt. Die Ergebnisse der Untersuchung basieren auf der Selbsteinschätzung der Germanistikstudenten über ihre EDV-Kenntnisse.

Weil die erste Untersuchung nur die subjektive Seite der Computer- und Internetnutzung ermitteln konnte, dient die zweite qualitative Untersuchung dazu, die Ergebnisse der ersten Untersuchung zu objektivieren. Für diese Untersuchung wurden drei Studentinnen ausgewählt. Die Studentinnen haben einige Aufgaben mit dem Computer und dem Internet gemacht; diese Tests wurden auf Video aufgezeichnet und ausgewertet. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind nicht repräsentativ, sie haben eher einen exemplarischen Charakter. Am Ende der Arbeit werden die Ergebnisse der beiden Untersuchungen verglichen.

Weil dieses Thema früher kaum untersucht worden ist, können die Ergebnisse dieser Untersuchungen leider nicht mit anderen Untersuchungen verglichen werden. Ich hoffe jedoch, dass diese Arbeit interessante Untersuchungsergebnisse erbringen kann und dass in Zukunft mehr solche Untersuchungen angefertigt werden.

## **2. Finnland als Informationsgesellschaft**

Dieses Kapitel beschreibt Finnland als Informationsgesellschaft. Es werden sowohl Finnlands Weg zur Informationsgesellschaft als auch Finnlands Rolle als eine der ersten und am höchsten entwickelten Informationsgesellschaften in der Welt beschrieben. In diesem Kapitel werden auch einige wichtige Begriffe dieser Arbeit definiert.

### **2.1 Informationsgesellschaft und Wissensgesellschaft**

Die Begriffe Informationsgesellschaft und Wissensgesellschaft werden heutzutage oft benutzt. Die Definitionen dieser Wörter sind jedoch nicht so klar. Informations- und Wissensgesellschaft sind einige der vielen Namen, die für die postindustrielle Gesellschaft benutzt werden. In alltäglichen Gesprächen sind die Wörter „Wissen“ und „Information“ oft Synonyme. Anttiroiko et al. (2000, 24) zufolge sehen jedoch viele Philosophen und Forscher einen klaren Unterschied zwischen den Begriffen. Nach Karvonen (2000) kann schon in alltäglichen Gesprächen ein kleiner Unterschied zwischen den Wörtern „Wissen“ und „Information“ gesehen werden. „Information“ bedeutet oft vermitteltes oder kommuniziertes Wissen, während „Wissen“ nicht unbedingt Kommunikation voraussetzt, da ein Mensch entweder Wissen hat oder nicht. Mit „Information“ wird oft auch die Neuheit verbunden. Dann bedeutet „Information“ ungefähr das Gleiche wie „Nachricht“. Es gibt auch eine Auffassung, dass die Information so eine Nachricht ist, die unsere Vorstellungen über eine Sache verändert. (Karvonen 2000, 83f.) Nach Niiniluoto (1997) ist die klassische Definition des Wissens die Folgende: „das Wissen ist die Summe der als wahr gerechtfertigten Meinungen“. Diese Definition unterscheidet das Wissen von dem Glauben, von dem Irrtum und von der hypothetischen Vermutung. (Niiniluoto 1997, 57.)

In der internationalen Diskussion findet man auch einen Unterschied zwischen Informationsgesellschaft und Wissensgesellschaft. Mit der Wissensgesellschaft wird die große Bedeutung des Wissens für die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit betont. In der Wissensgesellschaft ist das Wissenskapital das wichtigste Kapital der Firmen. Die

Informationsgesellschaft dagegen ist die Gesellschaft, in der die technologischen Entwicklungen wichtig sind und in der die Technik es ermöglicht, dass Informationen sehr schnell übertragen werden können. (Anttiroiko et al. 2000, 24.) Der Begriff Informationsgesellschaft wird im Duden Deutsches Universalwörterbuch (1996) wie folgt erklärt: „Gesellschaft, die geprägt ist durch die Fülle der Informationsmöglichkeiten mithilfe der modernen Medien“. Diese Erklärung stimmt gut mit der Bestimmung von Anttiroiko et al. überein. Der Begriff Wissensgesellschaft ist dagegen im Duden gar nicht zu finden.

International wird mehr über die Informationsgesellschaft (auf Englisch „information society“) als über die Wissensgesellschaft (auf Englisch „knowledge society“) gesprochen. Die Übersetzung dieser Begriffe ins Finnische ist aber nicht so einfach. Im Finnischen wird schon seit den 70er Jahren von „tietoyhteiskunta“ gesprochen (Anttiroiko et al. 2000, 23). Die direkte Übersetzung des Wortes „tietoyhteiskunta“ ins Deutsche wäre Wissensgesellschaft. Von Informationsgesellschaft (auf Finnisch „informaatioyhteiskunta“) wird in Finnland seltener gesprochen. Der finnische Begriff „tietoyhteiskunta“ verknüpft die beiden Phänomene, Informationsgesellschaft und Wissensgesellschaft (Anttiroiko et al. 2000, 24). Das bringt natürlich mehr Unklarheiten über die Bedeutung des Wortes „tietoyhteiskunta“ im Finnischen mit sich. In alltäglichen Gesprächen werden die Wörter Informationsgesellschaft und Wissensgesellschaft oft als Synonyme gesehen. Die meisten Menschen kennen den Unterschied nicht. In dieser Arbeit konzentriere ich mich auf die Informationsgesellschaft, die ins Finnische mit dem Wort „tietoyhteiskunta“ zu übersetzen ist.

## **2.2 Finnlands Weg zur Informationsgesellschaft**

Castells und Himanen (2001) beschreiben in ihrem Buch Finnlands besondere Geschichte auf dem Weg zur Informationsgesellschaft. Anfang der 50er Jahre war Finnland noch eine ziemlich arme Agrargesellschaft. In den 50er Jahren entwickelte sich Finnland zur Industriegesellschaft. In den letzten zwanzig Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelte sich Finnland zur wohlhabenden Informationsgesellschaft. Anfang der 90er Jahre gab es in Finnland eine schwere Rezession. Diese verursachte natürlich eine Menge Schwierigkeiten für das ganze Land. Die Entwicklung der Informationstechnologie half Finnland aus der Rezession. Obwohl Finnland länger eine



Agrargesellschaft als die großen mitteleuropäischen Länder war, war Finnland trotzdem eine der ersten Informationsgesellschaften auf der Welt. (Castells & Himanen 2001, 134f.)

Castells und Himanen (2001) sehen die Hacker<sup>1</sup> als sehr wichtige Gründe für Finnlands schnelle Entwicklung. Die Hacker brachten das Internet nach Finnland als einem der ersten Länder in der Welt. Sie wirkten an der schnellen Verbreitung des Internets in Finnland mit. Die berühmtesten finnischen Hacker waren Studenten der Computerwissenschaften. Finnland hat ein außergewöhnliches System im Vergleich zu vielen anderen Ländern, das allen Studenten staatliche Unterstützungen während des Studiums ermöglicht. Nach Castells und Himanen (2001) ermöglichen es sowohl die kostenlosen Universitäten als auch die staatliche Unterstützung in Finnland den Studenten, wichtige Innovationen neben dem Studium zu machen. Diese Innovationen sind wichtige Bausteine für die finnische Informationsgesellschaft. Dazu gibt es noch die so genannte akademische Freiheit an den finnischen Universitäten, so dass man genau das, was einen interessiert, studieren kann. Der Unterricht in den finnischen Universitäten und das finnische Bildungssystem überhaupt sind auch sehr anspruchsvoll. Alle diese Faktoren haben Einfluss darauf, dass Finnland jetzt eine Informationsgesellschaft ist. Es ist auch wichtig zu sehen, dass in Finnland der Staat, Firmen, Universitäten und Hacker in vielen Angelegenheiten zusammenarbeiten beziehungsweise das gleiche Endziel haben. Dieser Faktor unterscheidet Finnland positiv von anderen Ländern. (Castells & Himanen 2001, 64f, 74f, 78).

Auch die politischen Entscheidungsträger stehen hinter der Informationsgesellschaft. Das finnische Finanzministerium veröffentlichte im Jahr 1995 seine Strategie für die Informationsgesellschaft. In der Strategie wird festgelegt, dass Informationstechnologie und Informationsindustrie so zu fördern sind, dass Finnland auch in Zukunft zu den besten Informationsgesellschaften der Welt gehört. Die Strategie enthält fünf konkrete strategische Ausrichtungen. Dazu gehört z. B., dass die Informationsindustrie in der Zukunft die wichtigste Erwerbstätigkeit Finnlands sein soll, dass alle Bürger über die

---

<sup>1</sup> Die Hacker sind keine Computer-Kriminellen, sondern sie sind Menschen, die sehr gerne programmieren und sich mit anderen gleich gesinnten Menschen vernetzen (Castells & Himanen 2001, 64).

Nutzungsmöglichkeiten und Grundlagen der Services der Informationsgesellschaft informiert sind und dass die Informationsinfrastruktur Finnlands in allen Bereichen konkurrenz- und dienstleistungsfähig gemacht wird. (Valtiovarainministeriö 1995.)

Fünf Jahre nach der Ausarbeitung dieser Strategie wurde der Report „Finland as an Information Society“ veröffentlicht. Der Report ist vom beratenden Ausschuss für informationsgesellschaftliche Angelegenheiten abgefasst worden. Der beratende Ausschuss wurde vom finnischen Finanzministerium gegründet und seine Aufgabe war es unter anderem, die Entwicklung der Informationsgesellschaft zu verfolgen, Tendenzen zu beobachten und der Regierung regelmäßig davon zu berichten. (Tietoyhteiskunta-asiain neuvottelukunta 2000, 9). Es gibt auch kleinere Wissensstrategien in Finnland. Meisalo et al. (2003) schreiben über die Wissensstrategien der Bildungsanstalten. Die Aufgabe der Wissensstrategie ist es zu zeigen, wie die Technik in einer bestimmten Bildungsanstalt anzuwenden ist, so dass sie die ganze Bildungssystem weiterentwickelt. (Meisalo et al. 2003, 255.)

Obwohl es in Finnland viele Strategien für die Informationsgesellschaft und für die neuen Technologien gibt, ist Finnlands Entwicklung zur Informationsgesellschaft nicht überall so stark. Die neuesten und größten Entwicklungen sind in der Region Helsinki zu sehen. Auch die wirtschaftliche Lage der Hauptstadtregion ist wesentlich besser als zum Beispiel in Ost-Finnland. Die neuen Technologien setzen sich immer mehr in den größten Städten durch, wo es auch Universitäten gibt. Tampere, Oulu, Salo und auch Jyväskylä zeigen gute Tendenzen im Bereich der Informationstechnologie. Ost- und Nord-Finnland bleiben dagegen ziemlich weit zurück. (Tietoyhteiskunta-asiain neuvottelukunta 2000, 45f; Castells & Himanen 2001, 116ff.) Die gleiche Tendenz ist auch in anderen Bereichen in Finnland zu sehen. Die meisten Arbeitsplätze sind in den großen Städten. Diese soziale Ungleichheit ist natürlich kein gutes Zeichen für Finnland. Zurzeit wird darüber diskutiert, ob einige wichtige nationale Behörden auch aus der Region Helsinki verlegt werden können. Aber erst die Zukunft wird zeigen, ob dies möglich ist und wie es sich auf die soziale Ungleichheit auswirkt.

Finnland ist also eine Informationsgesellschaft, die aber nicht aus dem Nichts entstanden ist. Wir müssen immer noch daran arbeiten, dass es auch in der Zukunft so sein wird. Castells & Himanen (2001, 17ff) vergleichen Finnland mit den USA und Singapur, weil die oft weltweit als hochentwickelte Informationsgesellschaften

angesehen werden. Laut dem finnischen Finanzministerium will Finnland sich auch aktiv daran beteiligen, die Europäische Union zu einer Informationsgesellschaft zu entwickeln (Valtiovarainministeriö, 1995). Europa- und weltweit kann Finnland nicht mehr mit den Produktionskosten konkurrieren. Die Produktionskosten in Asien und in den baltischen Ländern sind viel niedriger als in Finnland. Finnland soll also jetzt und in Zukunft mit der hohen Bildung und qualifizierten Kenntnissen konkurrieren. Wie schon in der Einleitung erwähnt wurde, ist es keine Selbstverständlichkeit, dass Finnland eine hochentwickelte Informationsgesellschaft bleibt. Dafür werden von allen gute Kenntnisse der neuen Technologien und ihrer Möglichkeiten verlangt. So können Innovationen gemacht werden und Finnlands Rolle als Informationsgesellschaft gesichert werden.

### **2.3 Verbreitung des Computers**

Feather (2000) sieht den Buchdruck als die erste Kommunikationsrevolution. Computer sieht er dann als die zweite Revolution der Kommunikation. Der Computer an sich ist keine neue Erfindung. Die Funktionalität eines Computers beruht auf mathematischen Berechnungen und in dem Sinne sind die Versuche eine Maschine zu bauen, die auf mathematischen Berechnungen basiert, fast so alt wie die Mathematik selbst. Die Vorbilder des heutigen Computers wurden in den 1940er Jahren für militärische Zwecke entwickelt. Wichtig war, dass der Computer Informationen speichern und behalten konnte und dass die eingespeicherten Informationen auch bearbeitet werden konnten. (Feather 2000, 24 und 38f.) In den letzten zwanzig Jahren sind die Computer sowohl kleiner und schneller als auch vielseitiger geworden. Wenn man heutzutage einen Computer kauft, ist er schon nach ein paar Jahren veraltet. Mit der Entwicklung der Computer sind auch ihre Preise niedriger geworden, so dass immer mehr Menschen sich einen Computer leisten können.

Laut dem finnischen Statistikamt hatten im Jahr 1990 8 % der Haushalte in Finnland einen Computer. Im Jahr 1994 verdoppelte sich die Zahl der Computer im Vergleich zum Jahr 1990. Im Jahr 2001 hatte schon die Hälfte der Haushalte einen Computer. (Tilastokeskus (b).) Laut dem finnischen Statistikamt hatten im Frühling 2002 etwa 60 % der Männer in Finnland zu Hause einen Computer zur Verfügung. Bei den Frauen lag die Zahl ein bisschen niedriger, bei etwa 57 %. Bei den jungen Menschen zwischen 15 und 29 Jahren, waren die Zahlen höher: etwa 75 % der Männer und etwa 70 % der

Frauen hatten einen Computer zu Hause. Die wenigsten Computer besaßen erwartungsgemäß die älteren Menschen zwischen 60 und 74 Jahren. Nur etwa 25 % der älteren Männer hatte einen Computer zu Hause, bei den Frauen lag die Zahl unter zwanzig Prozent. Doch wenn gefragt wurde, wie viele Menschen innerhalb der letzten drei Monate irgendwo einen Computer benutzt hatten, waren die Zahlen besonders bei den jungen Menschen sehr hoch. Etwa 95 % der jungen Frauen hatten innerhalb der letzten drei Monate irgendwo einen Computer genutzt, bei den Männern liegt die Zahl ebenfalls über 90 %. Insgesamt etwa 75 % aller Finnen hatten innerhalb der letzten drei Monate einen Computer benutzt. (Tilastokeskus (a).) Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese Zahlen schon zwei Jahre alt sind. Wenn wir über die Computerbenutzung sprechen, ist dieses schon eine lange Zeit. Die Zahlen können jetzt also schon höher liegen.

## **2.4 Verbreitung des Internets**

Es reichte nicht lange, dass man Informationen auf dem Computer speichern konnte, denn es war auch nötig, dass Computer miteinander kommunizieren konnten. In den 1960er Jahren fing die Entwicklung des Datenverkehrs an. Der Datenverkehr wurde vor allem für militärische und gewerbliche Zwecke entwickelt. (Feather 2000, 41.)

Das WWW wurde 1989/1990 in der Schweiz erfunden. Ab Mitte der 90er Jahre entstanden die Webseiten, so wie wir sie heutzutage kennen, explosionsartig. (Internet Geschichte.) Das Internet ist also nur etwa 15 Jahre alt. Trotzdem ist es schon eines der wichtigsten Medien in der Welt geworden.

Wie schon früher erwähnt wurde, brachten die Hacker das Internet nach Finnland als einem der ersten Länder der Welt. Auch die Verbreitung des Internets war sehr schnell in Finnland. Eine Internetverbindung zu Hause zu haben ist jedoch nicht so üblich wie einen Computer zu Hause zu haben. Laut dem finnischen Statistikamt gab es im Jahr 1997 88 Internetverbindungen in Finnland pro 1000 Personen. Im Jahr 2002 gab es schon 221 Internetverbindungen pro 1000 Personen. (Tilastokeskus (c).)

Im Frühling 2002 hatten fast 50 % der Männer und etwa 40 % der Frauen eine Internetverbindung zu Hause. Bei den jungen Menschen waren die Zahlen wieder die höchsten, fast 60 % der jungen Männer und über 50 % der jungen Frauen hatten eine Internetverbindung zu Hause. Innerhalb der drei letzten Monate hatten insgesamt etwa

60 % der Finnen das Internet benutzt. Von den jungen Frauen hatten 90 % das Internet innerhalb der drei letzten Monate benutzt, bei den jungen Männern lag die Zahl ein bisschen niedriger. (Tilastokeskus (a).) Im Januar/Februar 2004 benutzten nach einer Untersuchung von Taloustutkimus 40 % der finnischen 15- bis 79-Jährigen das Internet täglich oder fast täglich (Taloustutkimus Oy). Ein wichtiger Grund für die hohen Benutzerzahlen des Internets in Finnland sind die guten Möglichkeiten, das Internet auch kostenlos zu benutzen. Zum Beispiel bieten die öffentlichen Bibliotheken den Besuchern die Möglichkeit, das Internet kostenlos zu benutzen.

## **2.5 Finnland im Vergleich zu einigen anderen Ländern**

Finnland ist eines der Länder, wo Computer und Internet am meisten genutzt werden. Die Untersuchungen zeigen, dass es in einigen Ländern in Europa noch mehr Computer als in Finnland gibt. Im Jahr 2001 hatten 56 % der Schweden, 52 % der Luxemburger, 45 % der Dänen, 43 % der Niederländer und erst 42 % der Finnen einen Computer. In der ganzen EU hatten 31 % der Einwohner einen Computer. Im Jahr 2001 wuchs die Zahl der Computer in der EU etwa um 9 % im Vergleich zum Jahr 2000. Im Mai/Juni 2002 hatten 40 % der EU-Haushalte eine Internetverbindung zu Hause. Auch in dieser Tabelle ist Finnland auf der fünften Position mit 54 %. Die meisten Internetverbindungen gibt es in Dänemark (65 %), in den Niederlanden (65 %) und in Schweden (64 %). (David 2003, 2ff.) Das finnische Statistikamt begründet die hohe Position Schwedens und der Niederlande mit der Tatsache, dass in Schweden und auch in den Niederlanden Dienstcomputer und Internetverbindungen durch öffentliche Aufgaben unterstützt worden sind (Tilastokeskus (a)). Die Hälfte der berufstätigen Finnen nutzt einen Computer mindestens ein Viertel der Arbeitszeit. Nur in den Niederlanden wird der Computer ein bisschen öfter in der Arbeit genutzt. In der EU nutzen 40 % der Berufstätigen einen Computer mindestens während eines Viertels ihrer Arbeitszeit. (Tilastokeskus (d).)

Nach David (2003) liegt Finnland in einer Tabelle an der ersten Stelle. Die Zahl der Host-Rechner in Finnland ist höher als in den anderen EU-Ländern. Im Jahr 2001 gab es in Finnland 17,2 Host-Rechner pro 100 Einwohner. An zweiter Stelle liegen die Niederlande mit 16,7 Host-Rechnern pro 100 Einwohner. In der EU liegt der Durchschnitt bei 3,4 Host-Rechnern pro 100 Einwohner. (David 2003, 3.)

## 2.6 Alte und neue Medien

Heutzutage spricht man viel über neue Medien, beziehungsweise über neue Medien im Unterricht oder im Studium. Selten wird jedoch klar definiert, was mit den neuen Medien gemeint wird. Nach Dürscheid (2001) haben die Definitionen der alten und neuen Medien sich im Laufe der Jahre geändert. Noch in den 80er Jahren gehörte eigentlich alles Gedruckte zu den alten Medien und Fernsehen, Radio und Film zu den neuen Medien. Heutzutage werden mit neuen Medien hauptsächlich die neuen Informations- und Kommunikationsangebote gemeint, die über den Computer und das Internet zu benutzen sind. (Dürscheid 2001, 43.) Vor allem die Definierung des Films und des Fernsehens ist ein wenig problematisch. Sie gehören nicht zu der vorher genannten Definition der neuen Medien, aber sie gehören eigentlich auch nicht zu den alten Medien. Das digitale Fernsehen ist jedoch eine neue Erfindung. In dem Sinne gehört Fernsehen zu den neuen Medien.

Für diese Problematik stellt Dürscheid (2001) auch eine dreiteilige Klassifizierung der Medien vor: Printmedien, Audiomedien und audiovisuelle Medien sowie neue Medien. Zu den Printmedien gehören also die gedruckten Medien wie Zeitungen, Zeitschriften, Lehrwerke, Prospekte, Plakate usw. Zu den Audiomedien und audiovisuellen Medien gehören Radio, Kassettenrekorder, Tonband, Film und Fernsehen. Zu den neuen Medien gehören dann die Computer- und internetbasierten Lernmittel wie Lernprogramme, Multimedia-Präsentationen auf CD-ROM, WWW, E-Mail und Chat. (Dürscheid 2001, 42f.) Diese dreiteilige Klassifizierung ist sehr deutlich, und wenn sie benutzt wird, gibt es keine Probleme mit den Definitionen der alten und neuen Medien. In dieser Arbeit wird die Bezeichnung „neue Medien“ nach der Definition von Dürscheid benutzt.

Die neuen Medien kann man in Lehr- und Lernsituationen online oder offline benutzen. Wenn man mit dem Computer arbeitet und zum Beispiel eine CD-ROM benutzt, wird offline gearbeitet. Wenn man dagegen das Internet benutzt, arbeitet man online. (Dürscheid 2001, 43.)

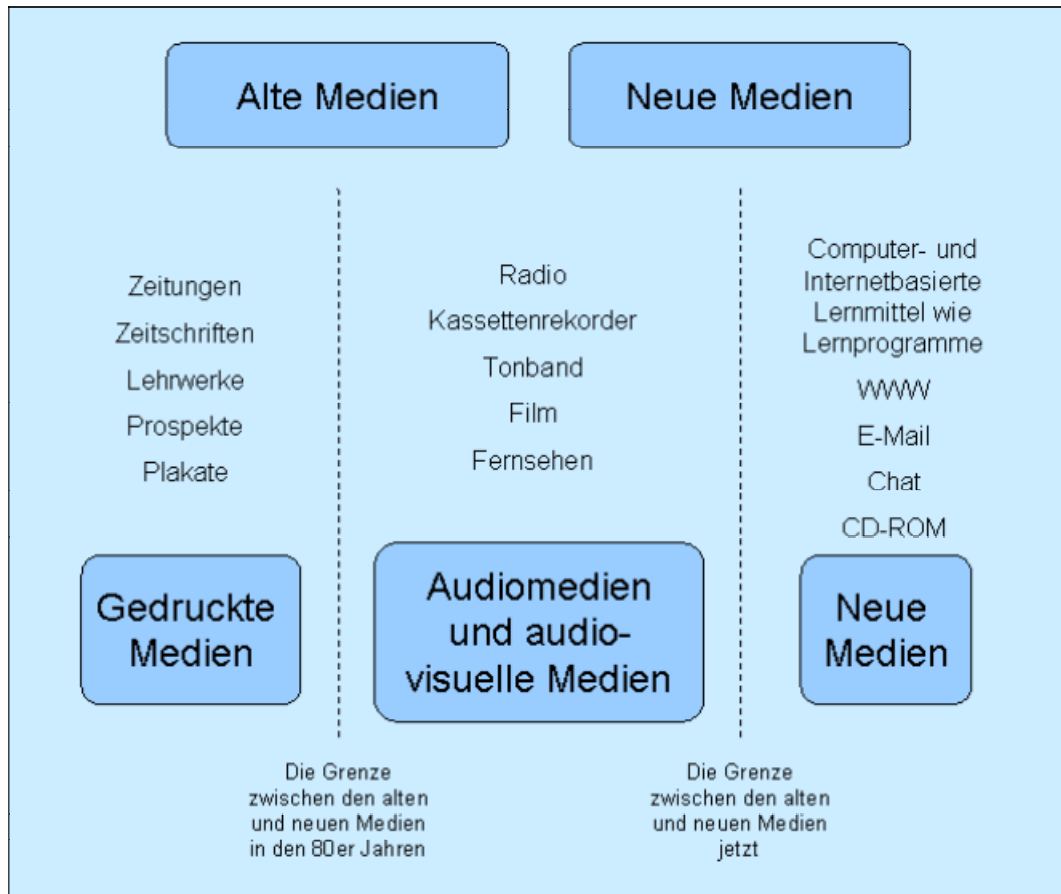


Abb. 1. Klassifizierung der Medien

Die neuen Medien bringen nicht nur Neues fürs Lernen. Es gibt viele Programme, die die gleichen Aufgaben haben, die es früher (und immer noch) in den Übungsbüchern gab. Das Einzige was sich daran geändert hat, ist die Tatsache, dass man mit dem Computer arbeitet, und nicht mit dem Übungsbuch und dem Bleistift. Aber die neuen Medien, vor allem das Internet, bieten auch sehr viele neue Möglichkeiten für das Lernen und Lehren. Diese neuen Möglichkeiten sollten mehr genutzt werden und man sollte nicht nur alte Methoden elektronisieren. Beim Sprachenlernen und im Sprachstudium bietet das Internet z. B. eine wertvolle Möglichkeit, etwas über die Landeskunde des fremden Landes zu lernen.

Der Umgang mit den Medien wird Medienkompetenz genannt. Mit der Medienkompetenz meint Winterhoff-Spurk nach dem Artikel von Weidenbach (2000a) den Umgang mit den (Massen-)Medien Fernsehen, Hörfunk, Printmedien und Film. Medienkompetenz beinhaltet also die gedruckten Medien und Audiomedien und audiovisuellen Medien. Den Umgang mit den neuen Medien, mit dem Internet und mit dem Computer, bezeichnet Winterhoff-Spurk dagegen mit dem Begriff

Informationskompetenz. Als Oberbegriff für diese beiden Begriffe nennt Winterhoff-Spurk die Kommunikationskompetenz. (Weidenbach 2000a, 46.) Es ist trotzdem zu beachten, dass in sehr vielen Texten mit Medienkompetenz der Umgang mit den neuen Medien oder mit den allen Medien gemeint wird. Nach Weidenbach (2000b) unterscheidet Meyrowitz in seiner Medientheorie drei Medienkompetenzen. Diese sind:

1. Media content literacy. Fähigkeit, mit Medieninhalten umzugehen.
2. Media grammar literacy: Fähigkeit, die Sprache des Mediums zu verstehen.
3. Medium literacy. Die Fähigkeit, das Medium als übergeordnete kulturelle und kommunikative Umwelt zu erkennen. (Weidenbach 2000b, 50f.)

Der erste Punkt ist klar, ein Medium vermittelt bestimmte Inhalte. Die Medien vermitteln auch verschiedene „Sprachen“. Der Kamerawinkel, Schriftgrößen und die Perspektive des Erzählers spielen eine wichtige Rolle dabei, wie wir eine Nachricht oder TV-Serie verstehen. Die Fähigkeit, die Sprache des Mediums zu verstehen, bedeutet, dass man die Fähigkeit hat, die verschiedenen Perspektiven zu unterscheiden. Mit „Medium literacy“ meint Meyrowitz, dass man *„sich darüber bewusst sein soll, welche Umwelt und welche verschiedenen Wirklichkeiten die Medien individuell wie gesellschaftlich schaffen“* (Meyrowitz in Weidenbach 2000b, 50f). Verschiedene Medien können den gleichen Inhalt haben, aber die Wahl des Mediums gibt dem Inhalt andere Dimensionen. Wenn man zum Beispiel telefoniert, schafft man eine bestimmte „Nähe“. Wenn man dagegen eine E-Mail schreibt, bleibt eine bestimmte Distanz. (Weidenbach 200b, 50f.) Der Umgang mit den Medien ist also vielseitiger, als oft gedacht wird. Die Inhalte der Medien sollten mit ein wenig Kritik bearbeitet werden.

### **3. Neue Medien im Germanistikstudium**

Nach Wolff (1998a) können die Anwendungen der neuen Medien beim fremdsprachlichen Lernen in drei Gruppen geteilt werden:

1. tutoriell orientierte Anwendung
2. Anwendungen, die man als Werkzeuganwendungen im Sinne der Werkzeugorientierung des Computers in der Berufswelt bezeichnen könnte
3. Anwendungen, die es als Telekommunikationsanwendungen ermöglichen, der zu lernenden Sprache und ihrer Kultur in authentischen Kontexten zu begegnen. (Wolff 1998a, 136.)

Tutoriell orientierte Anwendungen geben den Lernenden Möglichkeiten, fremdsprachliche Lexeme und Strukturen zu üben. Traditionelle Lern- und



Übungsprogramme bieten solche Übungen an, die schon früher im Fremdsprachenunterricht üblich waren. Das sind z. B. „Multiple choice“ und Lückentextprogramme. (Wolff 1998a, 136.) Solche Übungsformate sind heutzutage auch im Internet zu finden (siehe mehr dazu im Kapitel 3.2.2). Diese Programme eignen sich gut für das Selbstlernen. Der Lernende bekommt unmittelbar Feedback und die Aufgaben können mehrmals durchgearbeitet werden. Wolff zufolge ist der Nachteil dieses Programms, dass keine wirklich angemessene Eingabeanalyse und Bewertung stattfindet. Das Programm findet normalerweise nur eine richtige Antwort und gibt kaum Hinweise auf die Art des Fehlers. (Wolff 1998a, 137.)

Tutoriell orientierte geschlossene Multimedia-Anwendungen benutzen dagegen alle Möglichkeiten der Digitalisierungstechnik; gesprochene Sprache, Bilder, Filmclips und Musik. Es können z. B. Dialoge vorgespielt werden und danach Fragen über das Gehörte gestellt werden. (Wolff 1998a, 137.)

Unter Punkt zwei, Werkzeuganwendungen, sind sowohl die Benutzung der Werkzeugprogramme als auch die Benutzung der elektronischen Wörterbücher und Korpustechnologie zu verstehen. Unter Punkt drei, Telekommunikationsanwendungen, gehören die verschiedenen Möglichkeiten des Internets. Diese werde ich in den nächsten Kapiteln näher erläutern.

### **3.1 Benutzung der Werkzeugprogramme im Studium**

Der Computer beinhaltet normalerweise viele solche Programme, die für die Sprachstudenten nützlich sind, obwohl sie keine Sprachlernprogramme sind. Die so genannten Werkzeugprogramme oder Officeprogramme (z. B. Textverarbeitungsprogramme, Tabellenkalkulationsprogramme usw.) sind wohl die meistgenutzten Programme. In Finnland stammen die meistbenutzten Werkzeugprogramme von Microsoft. Man findet sie fast in allen Computern und man kann sie für verschiedene Zwecke nutzen. Besonders gut ist die Kompatibilität dieser Werkzeugprogramme. Wenn man zum Beispiel eine Tabelle mit dem Tabellenkalkulationsprogramm gemacht hat, kann man sie problemlos in das Textverarbeitungsprogramm oder Präsentationsprogramm versetzen.

### **3.1.1 Textverarbeitungsprogramme**

Die Textverarbeitungsprogramme werden für das Schreiben, für die Umformulierung und für das Ausdrucken eines Textes benutzt. Die Textverarbeitungsprogramme bieten solche Möglichkeiten an, die ohne Computer unmöglich wären. Das Schreiben mit dem Computer ist ziemlich anders als das Schreiben mit der Schreibmaschine oder mit der Hand. Mit dem Textverarbeitungsprogramm kann der Text leicht korrigiert und umformatiert werden, Teile können eingeschoben oder ganz getilgt werden. Das ist mit der Schreibmaschine nicht möglich. Wenn man mit der Schreibmaschine etwas korrigieren will, muss die ganze Seite neu geschrieben werden. Mit dem Textverarbeitungsprogramm ändert sich der Prozess des Schreibens. Weil es so leicht ist, den Text zu korrigieren und umzuformatieren, braucht man nicht mehr alles vorher so genau zu überlegen. Mit dem Computerschreiben kann gleich am Anfang des Denkprozesses angefangen werden, die Formatierung kann später überarbeitet werden. (Meisalo et al. 2003, 106f.)

Schmitz (1999, 268) zufolge sind die Textverarbeitungsprogramme mit recht zuverlässiger Silbentrennung, Rechtschreibprüfung und umfangreichen Synonymwörterbüchern heute weit verbreiteter Standard. Diese Möglichkeiten bieten den Studenten neue Hilfsmittel. Natürlich sind diese Eigenschaften nicht hundertprozentig zuverlässig, aber wenigstens können überflüssige Schreibfehler erspart werden. Nach Wolff (1998a) können Textverarbeitungsprogramme zur Förderung des Schreibprozesses eingesetzt werden. Die Programme können dazu beitragen, dass bessere fremdsprachliche Texte entstehen, als wenn mit Papier und Bleistift gearbeitet wird. (Wolff 1998a, 138.) In den Textverarbeitungsprogrammen können mit der Rechtschreibprüfung auch Synonymwörterbücher oder Thesauri benutzt werden, die auch als eine große Hilfe für die Sprachenlerner angesehen werden können.

Für die effektive Nutzung der Textverarbeitungsprogramme sollten die Programme nicht nur als „neue Schreibmaschinen“ angesehen werden. Mit den Textverarbeitungsprogrammen können auch viele andere Sachen gemacht werden. Mit den Programmen ist es leicht z. B. Bild und Text zu verbinden. Die äußerliche Seite des Textes darf auch nicht vergessen werden. Mit den Textverarbeitungsprogrammen wird die äußerliche Seite des Textes leicht mit den Formatvorlagen formatiert. (Meisalo et al. 2003, 106f.) Die Formatvorlagen werden aber vielleicht doch nicht so viel genutzt, wie

man denken könnte. Wenn man die Formatvorlagen richtig nutzt, wird die Formatierung eines Textes viel leichter, vor allem wenn man einen längeren Text schreibt.

Es kann zwar gesagt werden, dass die äußerliche Seite des Textes nicht so wichtig wie der Inhalt des Textes ist. Mit den neuesten Programmen ist es aber so leicht den Text zu formatieren, dass es heutzutage eigentlich schon dazu gehört, dass man den Text auch schön formatiert. Bei den wissenschaftlichen Arbeiten (Proseminar-, Seminar- und Magisterarbeiten) haben viele Institute der Universität eigene Regeln für die Formatierung der Arbeiten.

### **3.1.2 Tabellenkalkulationsprogramm**

Mit dem Tabellenkalkulationsprogramm kann man leicht alle Dateien, die im Tabellenformat existieren, beherrschen und bearbeiten. Mit dem Programm können verschiedene Rechnungsmuster gemacht werden und das Programm errechnet die Resultate für alle Werte, die man will. Wenn man eine Zahl auswechselt, errechnet das Programm automatisch das neue Resultat. (Meisalo et al. 2003, 109.)

Die Tabellenkalkulation ist aber nicht nur für die Buchführung gemacht (Meisalo et al. 2003, 109). Die Tabellenkalkulationsprogramme bieten viele Möglichkeiten für alle Benutzer der Computer. Diese Arbeit behandelt die Computernutzung der Germanistikstudenten an der Universität Tampere. Heutzutage schreiben auch viele Germanisten eine empirische Magisterarbeit. Bei der Analyse des empirischen Materials ist das Tabellenkalkulationsprogramm oft sehr nützlich. Die vielen Dateien sind leicht mit dem Tabellenkalkulationsprogramm zu beherrschen und mit dem Programm können auch verschiedene Abbildungen und Diagramme leicht gemacht werden.

### **3.1.3 Präsentationsprogramme**

Der Overheadprojektor und die Folien als Präsentationsmaterial sind bald veraltet. Heutzutage werden die Folien und auch ihre Präsentation mit dem Computer und dem Dataprojektor gemacht. Den computergemachten Präsentationen können auch spezielle Effekte hinzugefügt werden, wie z. B. Animation und Ton (Meisalo et al. 2003, 112). Nach Meisalo et al. (2003, 112) ist das bekannteste Präsentationsprogramm PowerPoint von Microsoft und es wird tatsächlich oft von PowerPoint-Präsentationen gesprochen. An der Universität gibt es schon fast in allen Hörsälen die Möglichkeit, die PowerPoint-

Präsentationen zu nutzen. Die PowerPoint-Präsentationen sind oft klarer als die alten Folien, aber noch nicht alle Lehrer nutzen sie. Die PowerPoint-Präsentationen kommen auch bei studentischen Referaten vor.

Die PowerPoint-Präsentation kann einen Vortrag lebendig und anschaulich machen. Es kann aber auch dazu führen, dass die PowerPoint-Präsentation wichtiger wird als der eigentliche Inhalt des Vortrags. Es besteht schon ein kleiner sozialer Druck, eine schöne PowerPoint-Präsentation zu machen, wenn man einen Vortrag hält. Die PowerPoint-Präsentationen sind auch gut, wenn sie wegen der Anschaulichkeit des Vortrags und nicht wegen einer schönen Präsentation gemacht worden sind. Es kommt auch immer noch ziemlich oft vor, dass der Vortragende eine Präsentation gemacht hat, sie aber wegen technischer Probleme doch nicht zeigen kann. Dies ist natürlich peinlich für den Vortragenden. In dem Sinne sind die alten Folien immer noch sehr sicher.

### **3.2 Das Internet als studentisches Arbeitsmittel**

Das Internet ist ein wichtiger Partner des Computers. Mit Computer und Internet zusammen können viele Angelegenheiten erledigt werden. Im Internet kann viel authentisches Material für das Studium gefunden werden. Die Lehrbücher sind oft veraltet, aber im Internet können aktuelle und vielseitige Informationen gefunden werden. Wolffs (1998a) dritte Anwendung der neuen Medien im Fremdsprachenunterricht ist Telekommunikation (Vgl. Kapitel 3). Für Telekommunikation sieht er drei Schwerpunkte im Fremdsprachenunterricht. Erstens bieten die Netzwerke sehr viele fremdsprachliche Texte, Bilder, Graphiken und gesprochene Sprache, die im Unterricht benutzt werden können. Zweitens gibt es die Möglichkeit durch die direkte Kommunikation (z B. durch die E-Mail oder durch die Chatforen) mit anderen Lernern oder Muttersprachlern der zu vermittelnden Sprache die fremde Sprache authentisch zu erproben. Drittens ermöglichen die Netzwerke das Fernstudium. (Wolff 1998a, 140.) Ich werde mich hier mehr auf die erste und dritte Möglichkeit konzentrieren, weil das Internet eine sehr wichtige Informationsquelle für die Studenten ist und es auch im Selbststudium viele Möglichkeiten bietet.

#### **3.2.1 Internet als Informationsquelle**

Das Internet enthält Informationen aus der ganzen Welt. Die Auswahl der Informationen ist riesengroß. Man kann sagen, dass man im Internet Informationen über

alles finden kann. Im Englischen gibt es einen Spruch mit gleichem Inhalt: „If it’s not on the Web, it doesn’t exist at all“. Im Internet kann man Texte, Bilder, Ton und Videoaufnahmen finden. Aber das Internet ist keine Bibliothek, wo die Informationen logisch organisiert sind. Deswegen sind die Suchmaschinen und Web-Verzeichnisse eine Notwendigkeit, wenn man im Internet etwas finden will. Nach Meisalo et al. (2003) ist das Web-Verzeichnis eine Linkliste, die per Hand gemacht worden ist. Dafür braucht man sehr viel Arbeit. Die Linklisten sind nach Themen geordnet. (Meisalo et al. 2003, 118f.) In Abbildung 2 kann gesehen werden, wie ein Web-Verzeichnis aussieht. Wenn man eine der Überschriften anklickt, kommt man auf eine neue Seite, wo man Unterkategorien zu diesem Thema findet. So kann weitergesurft werden, bis das Gesuchte gefunden wird.



Abb. 2. Web-Verzeichnis von Yahoo (www.yahoo.de)

Die Suchmaschinen sind bestimmt bekannter als die Web-Verzeichnisse. Die Suchmaschinen sind auch sehr leicht zu benutzen. Die Suchmaschinen suchen die Informationen nach einem (oder mehreren) Suchbegriffen im Internet. In den letzten

Jahren ist Google (www.google.de) die beliebteste Suchmaschine der Welt geworden. Man sollte aber nicht nur eine Suchmaschine nutzen, weil die verschiedenen Suchmaschinen sehr unterschiedliche Ergebnisse erzielen können. Keine der Suchmaschinen ist also perfekt. (Meisalo et al. 2003, 118f.) Mit der Suchmaschine ist es leicht auch Bilder, News oder Newsgroups zu suchen, wie auch im Abbildung 3 zu sehen ist. Mit einer erweiterten Suche kann die Suche detaillierter definiert werden, z. B. die Sprache oder das Datum der gesuchten Internetseiten kann definiert werden.



Abb. 3. Die Suchmaschine von Google (www.google.de)

Das Internet ist besonders interessant für die Sprachstudenten. Durch das Internet finden sie leicht Informationen über das Land, dessen Sprache sie studieren. Sie können auch kostenlos Zeitungen und Magazine des Landes im Internet lesen und auch dadurch ihre Sprachkenntnisse verbessern. Hess (2003) berichtet in seinem Artikel über Studenten in Hongkong, die dort vier Jahre lang Geschichte, Politik, Wissenschaft und Gesellschaft entweder der deutsch- oder französischsprachigen Länder studieren. Daneben lernen sie auch die jeweilige fremde Sprache. Wegen der geographischen Distanz haben die Studenten kaum Vorkenntnisse über die europäische Welt. Um diese Kenntnisse zu verbessern und zu aktualisieren, wird oft das Internet genutzt. (Hess 2003, 15.) Nach Hess (2003, 19) eignet sich das Internet sehr gut für den deutschlandfernen Landeskundeunterricht.

Im Internet sind auch viele Wörterbücher zu finden, die sehr nützlich für Sprachstudenten sind. Auch die Schreibweise der fremden Wörter ist leicht im Internet durch eine Suchmaschine zu kontrollieren. Bei den Übersetzungsaufgaben bieten die Paralleltexte eine große Hilfe. Wenn es sich zum Beispiel um einen Text über Politik handelt, lohnt es sich einen „deutschen“ bzw. einen „finnischen“ Paralleltext im Internet zu suchen. Der Paralleltext ist ein Text, der über den gleichen Inhalt wie der originale Text geschrieben worden ist. Im Paralleltext kann man passende Wörter oder Redewendungen finden, die man dann in der Übersetzung benutzen kann.

Im Internet sind viele wissenschaftliche Zeitschriften zu finden. Nicht alle sind frei zu benutzen, aber einige können im Internet kostenlos benutzt werden. Wissenschaftliche Artikel werden mehr und mehr auch im Internet veröffentlicht, so dass jeder sie lesen kann (siehe mehr dazu im Kapitel 4.3). Wenn man aber wissenschaftliches Material<sup>2</sup> im Internet finden will, muss man genau prüfen, ob es auch wahrheitsgemäß ist (mehr dazu im Kapitel 3.3). Viele Fachzeitschriften der Universitätsbibliotheken sind heutzutage nur in der elektronischen Form zu lesen, sie können nur im Netzwerk der Universität gelesen werden.

### **3.2.2 Selbststudium**

Im Internet sind auch viele Möglichkeiten für das Selbststudium oder Fernstudium zu finden. Durch diese Internetseiten kann man selbst Neues lernen, egal wo man ist und wie viel Uhr es ist. Das Selbststudium ermöglicht das Lernen ohne Lehrer oder ohne einen Kurs zu besuchen. Im Fernstudium oder „distance learning“ dagegen brauchen der Lehrende und der Lernende sich nicht am gleichen Ort zu befinden. Sie können durch E-Mail und Internet kommunizieren. Das Fernstudium ermöglicht das Studium auch an kleineren Orten, wo eigentlich keine Kurse veranstaltet werden. Für Universitätsstudenten bieten die virtuellen Universitäten die Möglichkeit, Kurse der anderen Universitäten als Fernstudent zu besuchen. Die Telekommunikation erleichtert auch das Fernstudium im normalen Studium. Einige Universitätskurse können selbstständig absolviert werden und die möglichen Hausaufgaben können per E-Mail an

---

<sup>2</sup> Der Begriff „wissenschaftliches Material“ bedeutet in dieser Arbeit das Material, das die Studenten sowohl bei den Proseminar-, Seminar- und Graduarbeiten als auch bei den sonstigen studentischen Arbeiten als Quellen benutzen.

den Professor oder Lehrer gesendet werden. An den Universitäten gibt es immer mehr so genannte Fernstudenten, die nur ein paar Mal pro Woche an der Universität sind und so viel wie möglich zu Hause machen. Sie wohnen normalerweise nicht in den Universitätsstädten.

Es gibt Internetseiten, wo man sozusagen zum Spaß oder für sich selbst etwas lernen kann und keiner kontrolliert, was gemacht wird. Ein Beispiel dafür ist „Språknet“ (<http://www.uta.fi/kieliverkko/svenska.html>). Auf dieser Seite kann man Schwedisch lernen. Es gibt Theorie für die Grammatik, Grammatikübungen, eine Linkliste sowohl für schwedische Texte als auch für Wörterbücher im Internet, einige Texte über die Forschung zur schwedischen Sprache und sogar ein Diskussionsforum. Der Übungsteil gehört zu Wolffs tutoriell orientierter Anwendung der neuen Medien (vgl. Wolff 1998a, 136). Diese Aufgaben sind gerade solche, die im Internet gemacht werden können. Im Übungsteil können viele Grammatikaufgaben gemacht werden und danach kann gesehen werden, welche Aufgaben richtig waren und welche nicht. (Siehe dazu Språknet.)

Für das Deutschlernen gibt es im Internet auch viele Möglichkeiten. Auf den Webseiten des Goethe-Instituts (<http://www.goethe.de/dll/mat/deindex.htm>) findet man Texte, Übungen und Spiele für das Erlernen der deutschen Sprache. Zum Beispiel auf der Webseite „Deutsch Online“ von Udo Klinger (<http://www.udoklinger.de/Grammatik/inhalt.htm>) ist die deutsche Grammatik zu finden.

Das Sprachenzentrum der Universität Tampere bietet den Universitätsstudenten auch Möglichkeiten, selbstständig eine Sprache zu lernen oder die schon vorhandenen Sprachkenntnisse zu verbessern. Auf den Internetseiten des Sprachenzentrums findet man Links zu Webseiten, wo man die jeweilige Sprache lernen kann. Die Links in jeder Sprache sind in drei Kategorien gegliedert: Anfänger, Mittelstufe und begabte Benutzer der Sprache. So kann jeder die für ihn geeigneten Aufgaben leicht finden. Das Sprachenzentrum hat auch ein Selbstlernstudio, wo verschiedene Programme und andere Hilfsmittel den Sprachlernenden zur Verfügung stehen. Auf den Webseiten findet man auch eine Liste der Materialien, die für eine bestimmte Sprache und für ein bestimmtes Niveau im Selbstlernstudio zu benutzen sind. (Kielikeskus. Itseopiskelu.)



Eine andere Möglichkeit sind die Webkurse, wo zum Beispiel die Materialien eines Universitätskurses im Internet zu finden sind. In so einem Kurs gibt es keine Vorlesungen, alle Kursmaterialien sind im Internet zu finden. Beispiele für solche Kurse können unter der finnischen virtuellen Universität (Suomen Virtuaaliyliopisto, <http://www.virtuaaliyliopisto.fi/>) gefunden werden. Diese Kurse bieten den Universitätsstudenten die Möglichkeit, einige Kurse anderer Universitäten zu machen. Ähnliche Webkurse bieten auch viele Volkshochschulen an. Dann sind sie für jeden offen, nicht nur für Universitätsstudenten.

Solche Kurse, wo ein Teil der Aufgaben und Kursmaterialien - oder sogar der ganze Kurs - im Internet zu finden ist, werden in allen Fächern an der Universität immer häufiger. Dafür werden die so genannten Lernplattformen benutzt. Die Idee einer Lernplattform ist, dass alle Materialien und Informationen eines Kurses an einem Platz im Internet zu finden sind. Zu den Lernplattformen gehört auch ein Diskussionsforum, wo Diskussionen über den Kurs stattfinden. Durch die Lernplattform ist es auch leicht über die Veränderungen des Kurses zu informieren. In den Lernplattformen gibt es auch die Möglichkeit Dateien zu speichern, was zum Beispiel bei Gruppenarbeiten sehr gut ist. An der Universität Tampere wird meistens die Lernplattform WebCT benutzt (mehr dazu auf den Webseiten [www.webct.com](http://www.webct.com)). Ich habe selbst die WebCT und eine andere Lernplattform benutzt. Die Idee der Lernplattformen ist gut, aber die Kursinhalte könnten noch ein wenig bearbeitet werden. In den Kursen, wo ich die Lernplattformen benutzt habe, hatten fast alle Studenten das Gefühl, dass die Lernplattformen nur deswegen benutzt werden, weil sie jetzt neu und „in“ sind, und nicht weil sie wirklich nötig waren. Das alles hätte sogar besser ohne die Plattformen funktioniert. Aber beim Fernstudium helfen die Lernplattformen bestimmt der Kommunikation und dem Lernen überhaupt. Die Lernplattformen sind jedenfalls eine gute Erfindung. Sowohl die Inhalte als auch die technischen Eigenschaften müssen aber noch ein wenig entwickelt werden.

Das Selbststudium eignet sich aber nicht für alle. Für das Selbststudium wird viel Motivation gebraucht. Nach Meese (2001, 59) setzt das Selbstlernen einen bestimmten Typ Lerner voraus. Der Lerner muss Selbstvertrauen haben und unabhängig vom Lehrenden arbeiten können (Meese 2001, 59).

### 3.3 Vor- und Nachteile der Computer- und Internetnutzung

Heute wird fast alles mit Hilfe der neuen Technologie gemacht. Nicht nur Studenten schreiben ihre Arbeiten mit dem Computer und suchen Informationen im Internet, sondern die ganze Gesellschaft beruht auf der neuen Technologie. Es könnte gesagt werden, dass die neue Technologie viele Angelegenheiten erleichtert hat. Studenten können den Professoren ihre Hausaufgaben per E-Mail schicken, sie brauchen deswegen nicht mehr an die Universität zu gehen. Die Rechnungen können auch mit Hilfe des Internets von zu Hause aus bezahlt werden. Aber so einfach ist es nicht. Die neue Technologie ist sehr empfindlich. Nur ein kleiner Stromausfall und alles ist in Unordnung. Danach funktioniert nichts mehr.

Meisalo et al. (2003) schreiben, dass die Informations- und Kommunikationstechnologie zu wenig genutzt wird. Dafür geben sie mehrere Gründe. Die Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologie sind nicht sehr bekannt. Zum Beispiel der normale Benutzer eines Textverarbeitungsprogramms kennt das Programm oft nur wenig. Man sollte sich mehr in das Programm vertiefen, um das Programm effektiver nutzen zu können. Obwohl Kinder oft sehr gut mit dem Computer und den neuen Medien umgehen können, stützen die Schulen zu wenig die Fähigkeiten der Kinder (vergleiche dazu auch das Kapitel 1). Die Informationstechnologie ist an den finnischen Schulen kein selbstständiges Schulfach, obwohl Finnland international als eine sehr hoch entwickelte Informationsgesellschaft angesehen wird. Die Informations- und Kommunikationstechnologie und dadurch auch der Computer bieten also immer noch weniger Möglichkeiten, als tatsächlich für sie vorhanden wären. (Meisalo et al. 2003, 17f.)

Die in den Kapiteln 3.1.1, 3.1.2 und 3.1.3 genannten Programme helfen den Studenten bei ihren Arbeiten. Studenten in Finnland haben sehr gute Möglichkeiten einen Computer zu benutzen. Viele Studenten haben einen eigenen Computer zu Hause. Aber wenn man keinen hat, ist das auch kein Problem. Die Universitäten haben viele Computerräume mit schnellen Internetverbindungen, von denen einige sogar 24 Stunden geöffnet sind.

Es ist natürlich ein Vorteil des Internets, dass man zu Hause vor dem Computer sitzen und Informationen über Neuseeland oder Australien suchen kann. Dafür braucht man nicht mehr in die Bibliothek zu gehen. Meese (2001, 61f) sieht auch andere Vorteile

der neuen Medien, insbesondere des Internets: die Materialien sind aktuell und authentisch, ein gefundenes Thema kann zu anderen Themen führen und durch Links bekommt man mehr Informationen.

Meese sieht aber auch negative Seiten des Internets. Das Internet ist einfach so voll von Informationen, dass es eigentlich schon zu viele sind. Die Materialien im Internet sind nicht strukturiert, wie schon im Kapitel 3.2.1 erwähnt wurde. Im Internet gibt es keine Qualitätskontrolle. (Meese 2001, 62.) Jeder kann im Internet das publizieren, was er will. Man muss also vorsichtig sein, wenn man Materialien z. B. für eine studentische Arbeit aus dem Internet nimmt. Man muss sicher sein, dass genau die Materialien relevant sind und nicht nur von jemandem aus Spaß gemacht worden sind. Nach Hess (2003) findet man im Internet fast zu jedem Stichwort Hunderte von Webseiten. Wenn man keine Vorkenntnisse zum Thema hat und die Sprache auch noch nicht sehr gut beherrscht, ist es wirklich schwierig zu unterscheiden, welche Webseiten wirklich relevant sind. (Hess 2003, 19.)

#### **4. Neue Medien und Forschung**

Neue Medien bringen auch viel Neues für die wissenschaftlichen Arbeiten der Germanistikstudenten und der Forscher in der Germanistik. Das Internet enthält immer mehr und mehr nützliche Internetseiten für die Forscher der Germanistik. Und die Zahl der nützlichen Internetseiten wird noch wachsen, wenn sich der offene Zugang zu wissenschaftlichem Wissen noch erweitert. Die elektronischen Wörterbücher sind umfangreicher als die gedruckten Versionen und auch sehr leicht zu nutzen. Dieses Kapitel wird diese neuen Möglichkeiten für die Wissenschaftler erläutern.

Wenn es um die neuen Möglichkeiten für das wissenschaftliche Arbeiten geht, sollte man sich nach Schmitz (1999) daran erinnern, dass die Innovation aber nicht aus den Medien kommt, sondern aus dem Geiste. Die Sprache ist immer noch „das bildende Organ des Gedanken“ und die technischen Medien sollen den Wissenschaftlern dabei nur helfen. Mit Hilfe der neuen Medien kann heutzutage alles schneller gemacht werden als früher, z. B. Kommunikation per E-Mail, Literaturrecherche im Internet und Veröffentlichung im Internet. Das alles ist nach Schmitz zwar praktisch, kann aber auch gefährlich sein. Elektronische Medien können mehr Möglichkeiten anbieten, als man beherrschen kann. Es wurde ja schon früher erwähnt, dass es manchmal schwierig ist,

zwischen den wichtigeren und weniger relevanten Internetquellen unterscheiden zu können. (Schmitz 1999, 255.)

#### **4.1 Möglichkeiten des Internets**

Das Internet enthält also viel Material für die Wissenschaftler. Einige wissenschaftliche Materialien sind im Internet zu finden, entweder ganz oder als Abstract. Viel mehr Materialien können auch online bestellt werden oder man kann sie sich in elektronischer Form zusenden lassen. (Schmitz 1999, 256.) Im Internet gibt es auch zahlreiche Plattformen für den wissenschaftlichen Austausch. Es gibt Diskussionsforen, Newsletter und Newsgroups zu verschiedenen Themen. Für die Germanistikstudenten und Forscher sind die Linguistik-Server gute Informationsquellen. Beispiele dafür sind die Linse, Linguistik-Server Essen, ([www.linse.uni-essen.de](http://www.linse.uni-essen.de)) und das IDS, Institut für Deutsche Sprache ([www.ids-mannheim.de](http://www.ids-mannheim.de)). (Schmitz 1999, 258.) Die elektronische Bibliothek und alle ihre Möglichkeiten sollen hier auch nicht vergessen werden.

#### **4.2 Wörterbücher und maschinelle Übersetzung**

Die Wörterbücher können auch in elektronischer Form genutzt werden. Im Internet stehen schon viele Wörterbücher frei zur Verfügung (siehe dazu z. B. [www.yourdictionary.com](http://www.yourdictionary.com)). Dazu gibt es noch viele elektronische Wörterbücher unter Lizenz, wie z. B. MOT-sanakirjasto, das sowohl im Netzwerk der Universität Tampere als auch in den Netzwerken zahlreicher anderer Universitäten und Hochschulen zur Verfügung steht. Schmitz zufolge sind die Zusammenführungen mehrerer gedruckter Wörterbücher im elektronischen Medium eine interessante Anwendung (Schmitz 1999, 264). In diesen zusammengeführten Wörterbüchern können sowohl die fachspezifischen als auch die „normalen“ Wörterbücher in verschiedenen Sprachen zur Verfügung stehen. MOT-sanakirjasto ist ein Beispiel für so ein Wörterbuch.

Mit Hilfe der elektronischen Wörterbücher ist die maschinelle Übersetzung möglich geworden. Auch im Internet können solche Internetseiten gefunden werden, womit Übersetzungen gemacht werden können. Das folgende Beispiel wurde mit der Babel Fish-Internetseite von Altavista gemacht (<http://babelfish.altavista.com/>). Der Textabschnitt ist der Anfang von Ulrich Schmitz' Artikel „Neue Medien als Arbeitsinstrument der Linguistik“.

Der ursprüngliche Text:

Die Geschichte der Linguistik (wie die jeder Wissenschaft) ist auch eine Geschichte ihrer technischen Möglichkeiten und Arbeitsmittel. Friedrich Schlegel (1808:v f.) verdankte seine Sanskrit-Kenntnisse allein seiner Freundschaft mit Alexander Hamilton, der ihm ein Jahr lang mündlichen Unterricht erteilte, sowie dem Zugang zu einer öffentlichen und einer privaten Bibliothek. Heute stehen Sanskrit-Texte im Internet.

Der mit Bable Fish übersetzte Text:

The history of linguistics (like the each science) is also a history of their technical possibilities and media. Friedrich schlegel (1808:v f.) owed his Sanskrit knowledge alone to his friendship with Alexander Hamilton, that gave him one year long verbal instruction, as well as the entrance to a public and a private library. Today Sanskrit texts are located in the InterNet.

Die englische Übersetzung ist nicht schlecht, man kann sie doch ohne größere Probleme verstehen. Man kann aber sehen, dass es sich hier um eine wörtliche Übersetzung handelt. Die Übersetzungsprogramme verstehen den Text gar nicht, sie übersetzen ihn nur Wort für Wort. Dieses Programm hat auch Schwierigkeiten mit den Eigennamen; z. B. Schlegel wird in der Übersetzung klein geschrieben, obwohl es ein Name ist. Nach Schmitz können mit Hilfe der Übersetzungsprogramme die typischen Unterschiede der beiden betroffenen Sprachen gesehen werden. Deshalb können die Übersetzungsprogramme orientierende Hilfen für die kontrastive Linguistik und Fremdsprachendidaktik geben. (Schmitz 1999, 263.) Für die Arbeit der professionellen Übersetzer sind diese Programme vielleicht doch nicht das beste Arbeitsmittel. Beim Übersetzen sollen ja nicht nur die fließende und grammatisch richtige Sprache, sondern auch die kulturellen Unterschiede berücksichtigt werden. Und das können die Programme noch nicht.

### **4.3 Open Access – offener Zugang zu wissenschaftlichem Wissen**

Wie schon im Kapitel 4.1 erwähnt wurde, können einige wissenschaftliche Materialien im Internet gefunden werden. Es wird über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen gesprochen. Dies wird oft mit dem englischen Terminus „Open Access“ bezeichnet. Das ist eine Alternative für das traditionelle kommerzielle Publizieren. Das Prinzip ist, dass die Fachinformationen jedermann kostenlos durch das Internet zur Verfügung gestellt werden. Wenn die Wissenschaftler ihre Werke in den Open Access-Zeitschriften publizieren, behalten sie alle Urheberrechte an ihrer Arbeit. Der offene Zugang betont die Aktualität der Forschung und des Wissens. Durch das Open Access-Publizieren bekommen die wissenschaftlichen Texte viele Leser und der Wissenschaftler bekommt mehr Öffentlichkeit und Bekanntheit. (Tampereen yliopiston

kirjasto. Open Access 2004.) Nach Stafford kommt der Leser nicht für die Kosten des Open Access-Publizierens auf, sondern der Wissenschaftler bzw. das Institut des Wissenschaftlers. Der Leser hat das Recht auf Zugang zum wissenschaftlichen Material und das Recht das Material zu kopieren und zu verteilen. (Stafford 2003.)

Dieser offene Zugang zu wissenschaftlichem Wissen hat erst jetzt angefangen und wird sich in der Zukunft bestimmt noch erweitern. Das wird allen Wissenschaftlern sehr helfen. Der Zugang zum Wissen außerhalb der eigenen Universität kann teuer sein. Vor allem für die Studenten, die an ihren Forschungsprojekten arbeiten, wird Open Access sehr nützlich sein. Die Studenten müssen die Kosten der Forschungsmaterialien selbst bezahlen, falls sie nicht in der eigenen Universitätsbibliothek zu finden sind. Den Forschern dagegen werden die Kosten der Forschungsmaterialien vom Institut bezahlt. Durch die Verbreitung von Open Access wird dieses Problem kleiner. Durch Open Access bekommt man auch leicht einen Einblick, was in den anderen Ländern gemacht wird. Open Access ermöglicht den leichten Zugang zu Fachinformationen auch für diejenigen, die nicht an den Universitäten oder anderen wissenschaftlichen Einrichtungen studieren oder arbeiten. Dadurch wird das Wissen bekannter und anerkannter.

#### **4.4 Andere neue Möglichkeiten bei der Forschung**

Die Korpuslinguistik ist ein gutes Beispiel für computergestützte Untersuchungen. Die größten Korpora enthalten Hunderte Millionen Wörter und solche Wörtermengen wären ohne Computer kaum zu untersuchen. (Schmitz 1999, 261.) Nach Wolff (1998a) können große Textkorpora mit Hilfe der Korpusprogramme im Hinblick auf bestimmte Fragestellungen erforscht werden. Das Programm zeigt das Suchwort oder die Suchwörter in variierbaren Kontexten. (Wolff 1998a, 139.) So kann deutlich werden, in welchen Zusammenhängen das gesuchte Wort oder die Suchwörter in der fremden Sprache benutzt werden. Wolff (1998b) zufolge helfen die Programme beim forschenden Lernen. Die strukturellen und funktionalen Phänomene der Fremdsprache werden durch diese Programme deutlich. (Wolff 1998b, 209.) Auf der Webseite des IDS Mannheim (<http://www.ids-mannheim.de>) kann eine Online-Demonstration der Kookkurrenzanalyse benutzt werden. Diese Demonstration wurde mit dem Wort „laufen“ durchgeführt und zwar so, dass alle Flexionsformen in der Analyse berücksichtigt werden. In der Tabelle 1 ist ein kleiner Teil der Analyse zu sehen. Schon

in diesem kleinen Teil der Analyse wird deutlich, dass das Wort „laufen“ in vielen verschiedenen Zusammenhängen benutzt wird. Wenn man das Wort „laufen“ hört, denkt man oft zuerst an „laufen“ als Bewegung, als „rennen“, aber in Wirklichkeit wird das Wort „laufen“ viel häufiger in anderen Zusammenhängen benutzt. Schon aufgrund dieser kleinen Analyse ist es leicht mit Wolff zuzustimmen: Korpusprogramme können für die Sprachlernenden eine große Hilfe sein.

BelegNr	LLR	Kollokatoren	Häufigkeit		syntagmatische Muster (exemplarisch)
1+36:	1757	Hochtouren Vorbereitungen	36	44 %	Die Vorbereitungen [für ...] <b>laufen</b> bereits auf Hochtouren
37+13:		Hochtouren Ermittlungen	13	46 %	Die Ermittlungen [...] <b>laufen</b> auf Hochtouren
50+6:		Hochtouren Fahndung	6	83 %	Die Fahndung [...] <b>läuft</b> auf Hochtouren
56+199:		Hochtouren	199	43 %	<b>laufen</b> ... auf Hochtouren
255+187:	734	Gefahr	187	37 %	<b>läuft</b> [...] Gefahr
442+12:	589	Vorbereitungen bereits	12	50 %	Die Vorbereitungen [für ...] <b>laufen</b> [...] bereits auf Hochtouren
454+8:		Vorbereitungen schon	8	37 %	<b>laufen</b> [...] schon die Vorbereitungen
462+101:		Vorbereitungen	101	60 %	<b>laufen</b> [die] Vorbereitungen für/auf ...
563+13:	533	gut Geschäft	13	23 %	das Geschäft [...] gut <b>laufe</b>
576+5:		gut Laden	5	40 %	Laden [...] gut <b>läuft</b>
581+287:		Gut	287	19 %	<b>läuft</b> [...] gut
868+2:	372	Jahres noch nächsten	2	50 %	nächsten Jahres <b>läuft</b> noch

Tabelle 1: Die zwölf ersten Kollokatoren mit dem Wort „laufen“. Die Suche wurde mit der Online-Demonstration der Kookkurrenzanalyse gemacht (<http://corpora.ids-mannheim.de/~cosmas>).

Auch in anderen quantitativen Untersuchungen sind die Computer eine große Hilfe. Quantitatives Material kann leicht z. B. mit den Tabellenkalkulationsprogrammen erarbeitet werden. Die neuen Medien ermöglichen es auch audiovisuelle Daten zu dokumentieren und zu erschließen (Schmitz 1999, 266). In der Regel kann gesagt werden, dass die neuen Medien viele neue Dokumentierungsformen ermöglicht haben.

Schmitz sieht die neuen Medien auch als Untersuchungsgegenstand der Linguistik. Die Sprache verändert sich durch die neuen Medien, insbesondere kommen viele Anglizismen in die deutsche Sprache. (Schmitz 1999, 169.) Für die Textlinguistik

dagegen bieten neue Medien neue Textsorten, wie E-Mail, Chat und Hypertext (Schmitz 1999, 165).

Die neuen Medien haben also die Arbeitsweisen der Linguisten verändert und auch erleichtert. Die Möglichkeiten der neuen Medien sind grenzenlos. Sie werden den Linguisten noch viele andere neue Möglichkeiten bieten. Nach Schmitz erlauben neue Techniken den Linguisten viele Fragen anders oder sogar ganz neue Fragen zu stellen und viele alte Fragen anders und gründlicher zu untersuchen. Die neuen Medien stellen die Sprachwissenschaft vor größere Herausforderungen, als man vor zehn oder zwanzig Jahren ahnen konnte. Die Beherrschung der Technik wird auch in den linguistischen Untersuchungen immer wichtiger. (Schmitz 1999, 270.)

## **5. Umfrageergebnisse der Fragebogenuntersuchung**

Für den empirischen Teil dieser Graduarbeit wurde zuerst ein Fragebogen angefertigt. Das Ziel war herauszufinden, wie viel und wie gut die Germanistikstudenten an der Universität Tampere den Computer und das Internet für das Studium nutzen können. Aufgrund der Antworten lässt sich feststellen, ob die Germanistikstudenten genug Computer- und Internetkenntnisse für das Studium und für das zukünftige Arbeitsleben haben. Die Untersuchung wurde im November 2003 durchgeführt.

Der Fragebogen wurde ins Internet gestellt. Den Studenten des Fachs Deutsche Sprache und Kultur wurde eine E-Mail über die Germanisten-Mailingliste geschickt. In der E-Mail wurde darum gebeten, den Fragebogen auszufüllen, und auf die Internetadresse hingewiesen, wo der Fragebogen zu finden war. Das Antworten war leicht, weil in vielen Fragen nur die passende Antwort anzukreuzen war und es nur wenige offene Fragen gab, so dass das Antworten kaum Zeit kostete. Der Internetfragebogen wurde gewählt, weil er für alle sehr unkompliziert ist. Ungefähr eine Woche nach der ersten E-Mail wurde noch eine Erinnerung verschickt. Innerhalb von anderthalb Wochen kamen 77 Antworten (die Antworten, die sehr unvollständig waren, werden hier nicht berücksichtigt). Insgesamt gibt es ungefähr 300 Studenten, die Deutsche Sprache und Kultur als Hauptfach studieren, und ungefähr 100 Nebenfachstudierende im Fach Deutsche Sprache und Kultur an der Universität Tampere. Das heißt, dass etwa 20 Prozent der Germanisten den Fragebogen ausgefüllt haben, was ein ziemlich guter Rücklauf ist.



Der Fragebogen besteht aus vier Teilen mit insgesamt 29 Fragen. Im ersten Teil werden die Hintergrundinformationen erfragt. Der zweite Teil konzentriert sich auf die Computerkenntnisse der Studenten und der dritte Teil auf die Internetkenntnisse der Studenten. Der letzte und vierte Teil des Fragebogens besteht aus sonstigen Fragen. Da werden z. B. die eigenen Computer- und Internetkenntnisse bzgl. des zukünftigen Arbeitslebens bewertet. Der ganze Fragebogen befindet sich im Anhang 1 dieser Arbeit.

## 5.1 Hintergrundinformationen zu den Befragten

Die meisten Antwortenden sind zwischen 19 und 27 Jahre alt, eine Antwortende ist 18 und acht Antwortende sind 28 Jahre alt oder älter. 87 % der Antwortenden sind weiblich und 13 % männlich. Der größte Teil der Antwortenden hat sein Studium im Jahr 1999, 2000 oder 2003 begonnen. Nur vier Antwortende haben ihre Studien vor dem Jahr 1996 begonnen. Der Anteil der Studenten, die im ersten Studienjahr sind, ist sehr groß, 20 %.

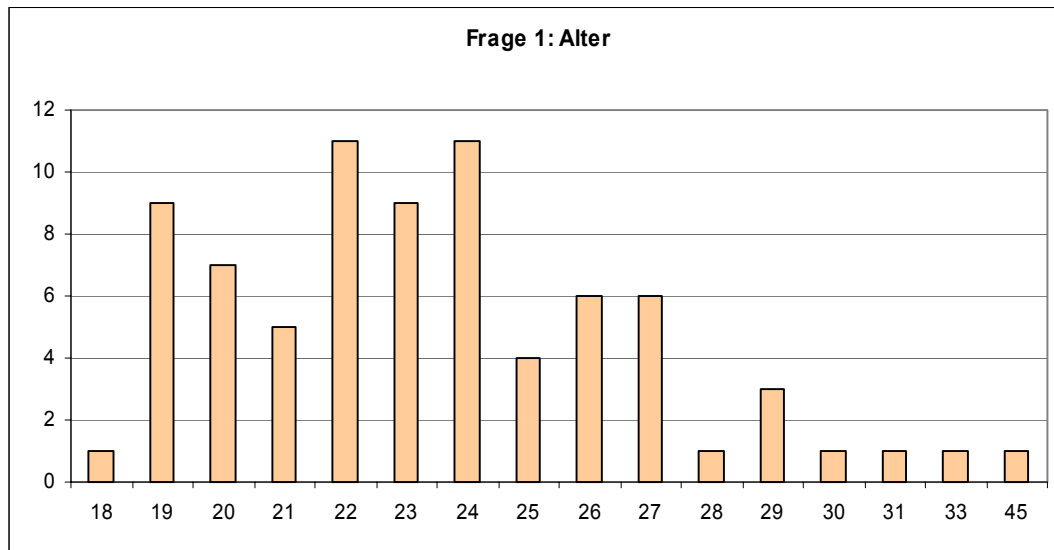


Abb. 4. Das Alter der Befragten.

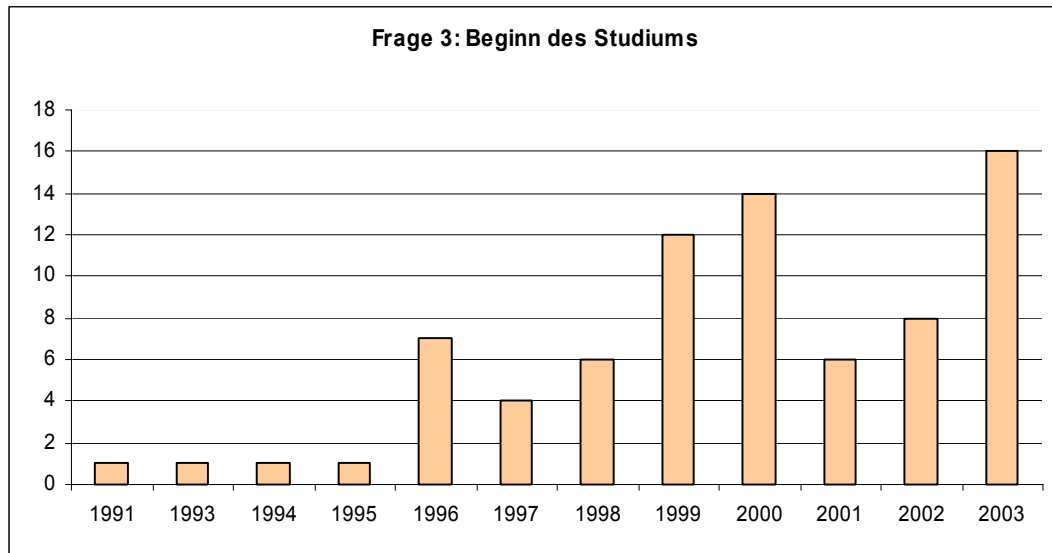


Abb. 5. Studienbeginn der Befragten.

Der größte Teil der Antwortenden, 86 Prozent, studiert Deutsche Sprache und Kultur als Hauptfach. Die anderen<sup>3</sup> studieren Deutsche Sprache und Kultur als Nebenfach. Die meisten Nebenfachstudenten studieren jedoch irgendeine andere Sprache als Hauptfach. Der Anteil der Nebenfachstudenten unter den Germanisten ist in Wirklichkeit größer, etwa ein Viertel. Es kann sein, dass nicht alle Nebenfachstudenten zur Germanisten-Mailingliste gehören, und deswegen die Umfrage nicht gesehen haben.

Wie schon im Kapitel 2.3 erwähnt wurde, haben 75 % der Männer und 70 % der Frauen zwischen 15 und 29 Jahre einen Computer zu Hause. Bei den Germanistikstudenten sind diese Zahlen noch höher. 86 % der Germanistikstudenten haben einen Computer zu Hause. Sogar 90 % der männlichen Germanistikstudenten haben einen Computer, bei den weiblichen Studentinnen liegt die Zahl bei 85 %.

---

<sup>3</sup> Es ist zu berücksichtigen, dass 3 % der Antwortenden weder ihr Hauptfach noch ihre Nebenfächer genannt haben. Diese 3 % sind hier dem Anteil der Nebenfachstudenten zugerechnet worden.

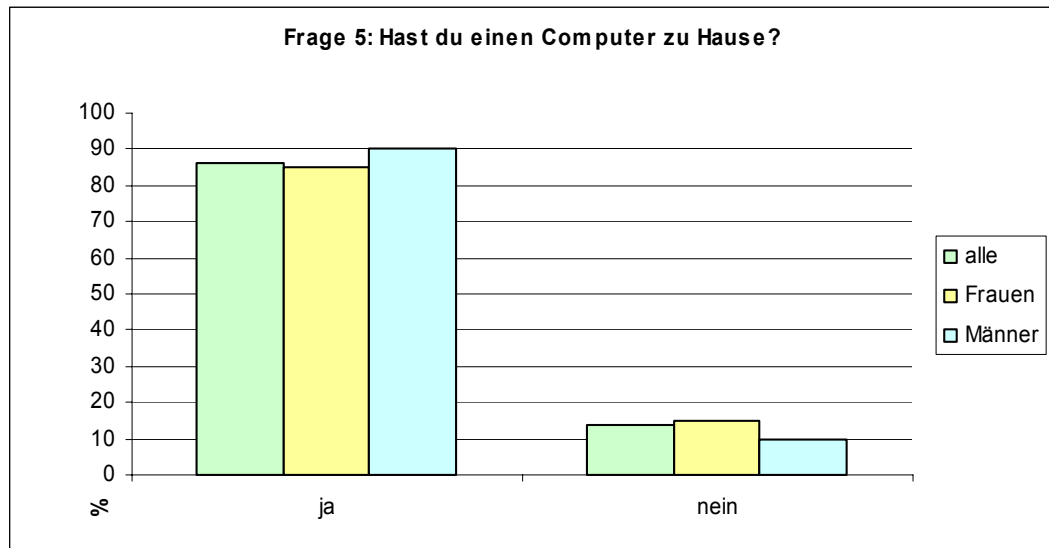


Abb. 6. Computerbesitz der Befragten.

Eine Internetverbindung zu Hause haben 62 % der Antwortenden, 70 % der Männer und 61 % der Frauen. Diese Zahlen sind etwa zehn Prozent höher als die Zahlen, die im Kapitel 2.4 erwähnt wurden. Im Jahr 2002 hatten etwa 60 % der jungen Männer und 50 % der jungen Frauen eine Internetverbindung zu Hause.

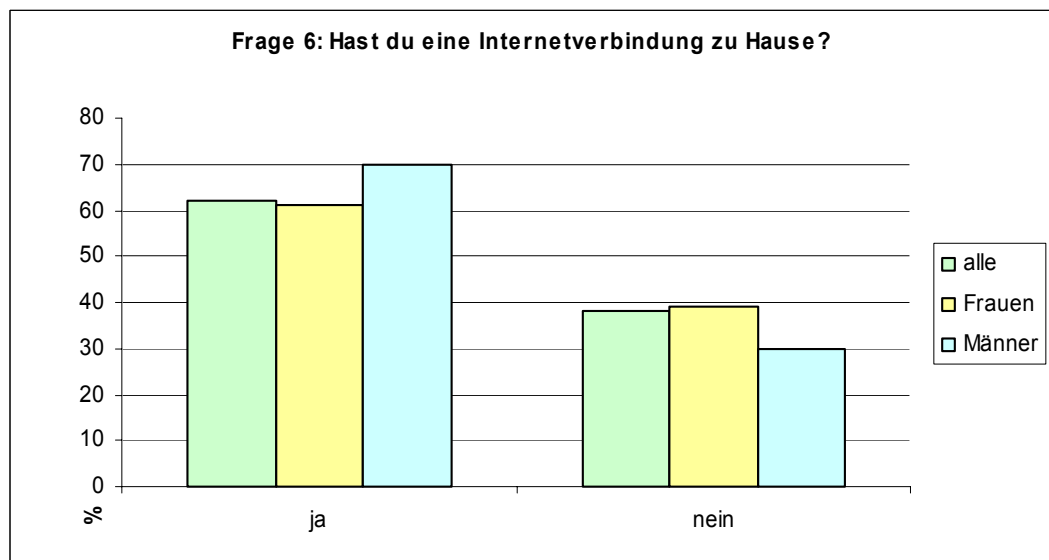


Abb. 7. Private Internetverbindungen der Befragten.

Computer und Internet sind heutzutage sehr wichtige Arbeitsmittel der Studenten und das ist bestimmt ein Grund dafür, dass die Studenten öfter einen Computer und eine Internetverbindung zu Hause haben als die anderen Altersgenossen. Darüber hinaus bieten die Studentenwohnungen den Studenten billige und schnelle Internetverbindungen.

## 5.2 Computerkenntnisse der Germanistikstudierenden

Der zweite Teil des Fragebogens konzentriert sich auf die Computerkenntnisse der Germanistikstudenten. Die Fragen von 7 bis 14 sollen sowohl die Häufigkeit der Computernutzung, die allgemeinen Computerkenntnisse als auch die Kenntnisse der verschiedenen Computerprogramme und Programmiersprachen klären.

### 5.2.1 Häufigkeit der Computernutzung

Es wurde gefragt, wie oft die Studenten einen Computer im Allgemeinen nutzen und wie oft sie einen Computer für das Studium nutzen. 90 % der Männer antworten, dass sie jeden Tag einen Computer nutzen, 10 % der Männer nutzen einen Computer vier- bis fünfmal pro Woche. Für das Studium nutzen 60 % der Männer einen Computer vier- bis fünfmal in der Woche, 20 % nutzen einen Computer für das Studium jeden Tag und zehn Prozent der Männer nutzen einen Computer für das Studium seltener als einmal in zwei Wochen, obwohl sie sonst einen Computer vier- bis fünfmal in der Woche nutzen. 69 % der Frauen nutzen täglich einen Computer, 30 % nutzen einen Computer vier- bis fünfmal in der Woche. Für das Studium nutzen die Frauen den Computer auch nicht so oft, wie sie sonst einen Computer nutzen. Nur 13 % der Frauen nutzen einen Computer für das Studium täglich, die Hälfte der Frauen nutzt einen Computer für das Studium vier- bis fünfmal in der Woche. Vier Prozent der Frauen nutzen einen Computer für das Studium einmal in zwei Wochen oder seltener.

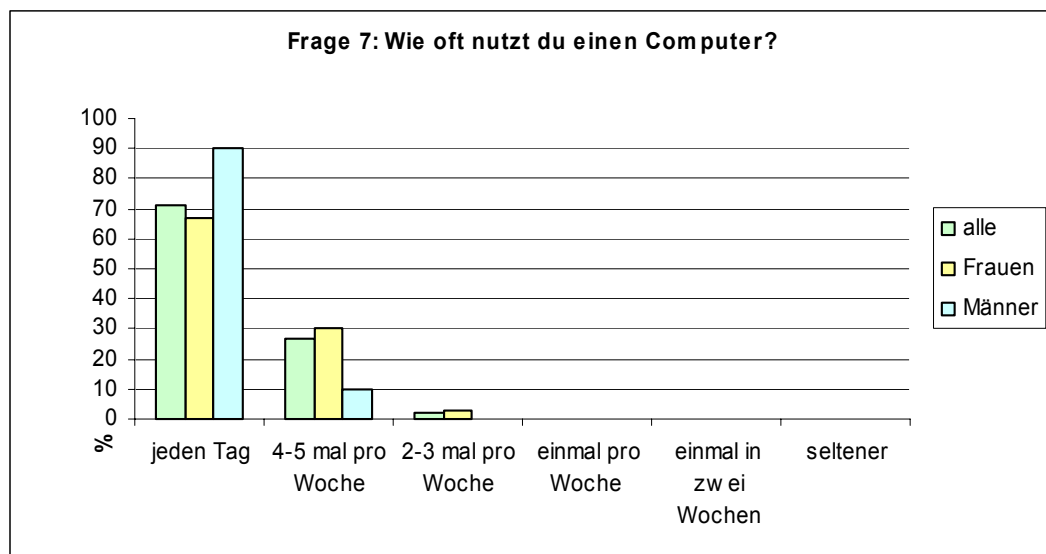


Abb. 8. Häufigkeit der privaten Computernutzung.

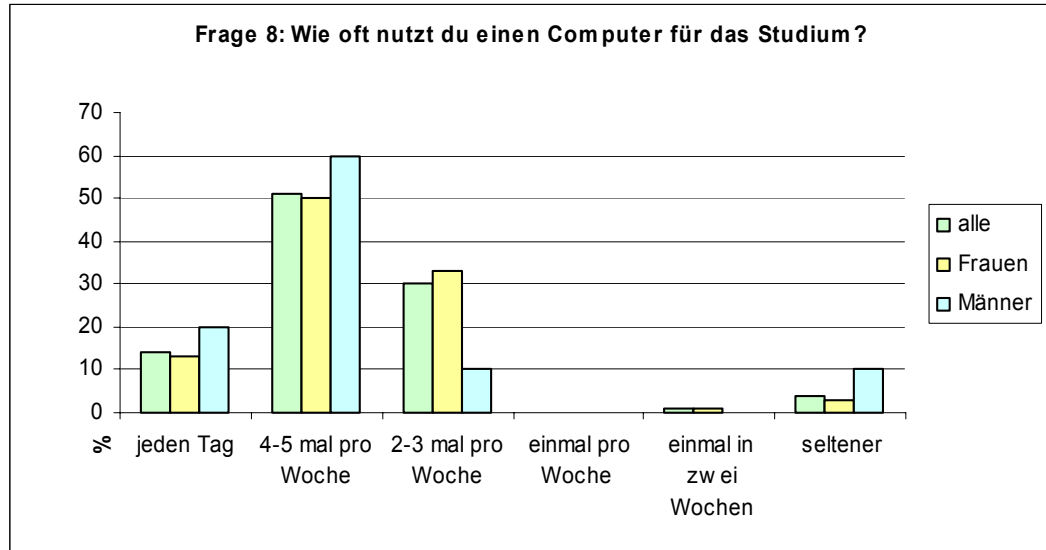


Abb. 9. Häufigkeit der Computernutzung für Studienzwecke.

Computer werden also sehr oft genutzt, auch in der Freizeit. Ein wenig alarmierend ist jedoch die Tatsache, dass sogar 56 % der Antwortenden keine Computerkurse besucht haben. Bei den Frauen und Männern gibt es hier keine großen Unterschiede. Mit dem Computer zu arbeiten lernt man bestimmt auch selbst, aber mindestens ein Grundkurs für Datenverarbeitung wäre für niemanden schlecht. Da könnte man effektivere Arbeitsweisen lernen. Es gibt aber auch solche Germanistikstudenten, die mehrere Computerkurse besucht haben. 30 % der Männer haben mehrere Computerkurse besucht. 21 % der Frauen haben ein paar oder mehrere Computerkurse besucht.

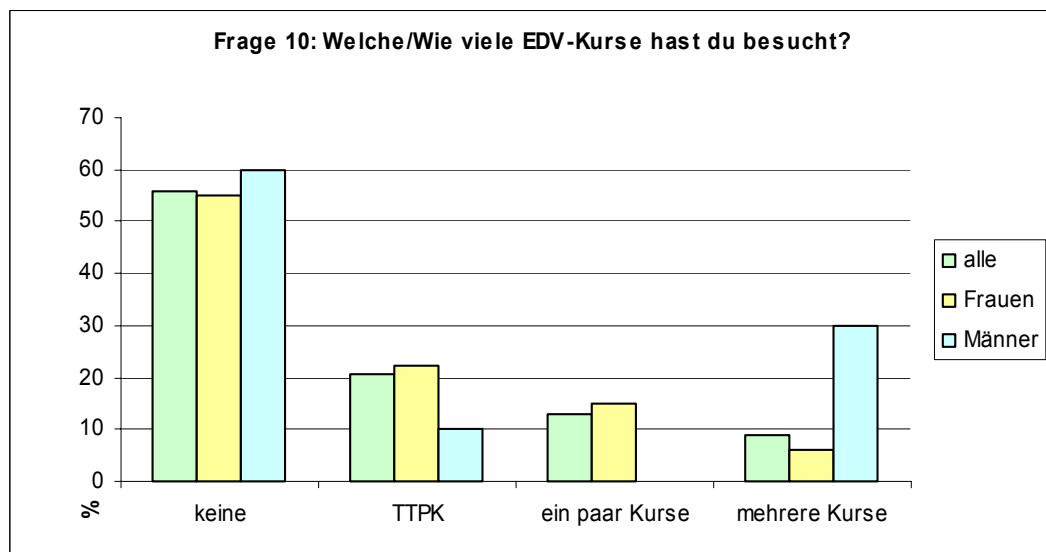


Abb. 10. Besuchte EDV-Kurse.

Mehr Unterschiede bekommen wir, wenn wir den Beginn des Studiums mit den besuchten Computerkursen vergleichen. Studenten, die im Jahr 1999 oder früher ihr Studium angefangen haben, haben öfter einen Computerkurs besucht als die, die im Jahr 2000 oder später angefangenen haben. 40 % der Studenten, die im letzten Jahrtausend ihr Studium angefangenen haben, haben keinen Computerkurs besucht. Von den Studenten, die ihr Studium in den Jahren von 2000 bis 2002 angefangen haben, haben 70 % keinen Computerkurs besucht. Nur ein Viertel der Studienanfänger aus dem Jahr 2003 hat einen Computerkurs besucht. Sie studieren zwar im ersten Jahr und haben noch Zeit, auch an der Universität Computerkurse zu besuchen, obwohl es nützlich wäre, gleich am Anfang des Studiums einen EDV-Kurs zu besuchen.

### 5.2.2 Selbstbewertung der Computernutzung

In Frage 9 wurde gefragt, wie Germanistikstudenten ihre eigenen Computerkenntnisse mit Noten von eins bis sechs einschätzen. Eins ist die beste und Sechs die schlechteste Note, die man sich selbst geben kann. Nur acht Prozent der Antwortenden geben sich die beste Note Eins. Niemand schätzt seine Kenntnisse mit der schlechtesten Note Sechs ein. Fast die Hälfte bewertet sich mit den Noten Zwei oder Drei und 44 % mit Vier oder Fünf. 30 % der Männer bewerten sich mit Eins, von den Frauen dagegen bewerten sich nur etwa 5 % mit der besten Note.

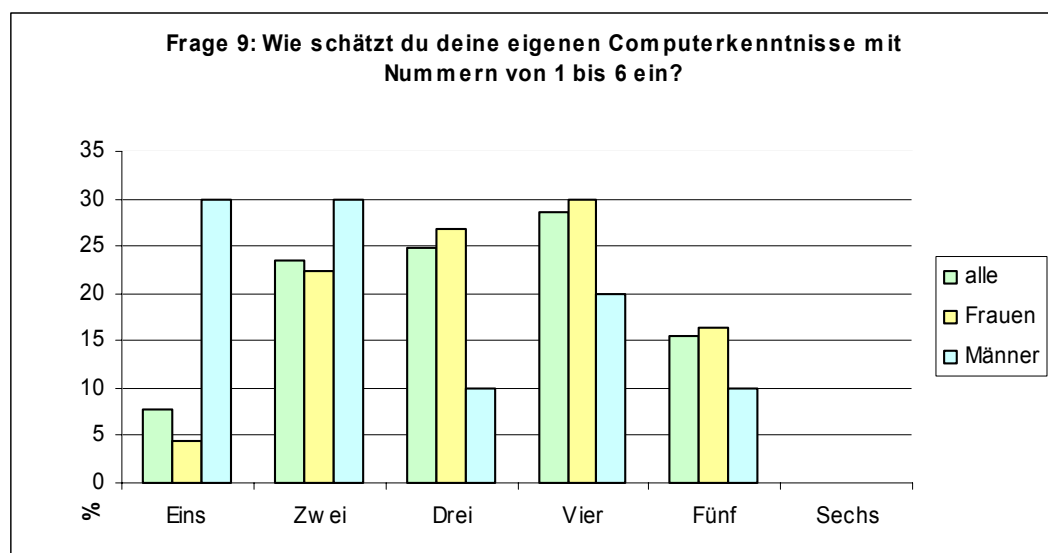


Abb. 11. Selbsteinschätzung von Computerkenntnissen.

Von den Studienanfängern aus dem Jahr 2003 geben sich fast 70 % die Note Vier oder Fünf. In dieser Gruppe gibt es auch die meisten Studenten, die keinen Computerkurs

besucht haben. 85 % der Studenten, die mehrere Computerkurse besucht haben, geben sich Note Eins oder Zwei. Andererseits haben fast 30 % derjenigen, die keine Computerkurse besucht haben, Vertrauen in ihre Computerkenntnisse und bewerten ihre Kenntnisse mit Eins oder Zwei. 45 % der Studenten derselben Gruppe geben sich die Note Vier oder Fünf. Über 60 % der Studenten, die den Grundkurs für Datenverarbeitung besucht haben, schätzen ihre Kenntnisse dagegen mit Vier oder Fünf ein. Es ist also nicht einfach so, dass die Selbstbewertung der Computerkenntnisse wächst, wenn man einen Computerkurs besucht. Dieser Trend ist eigentlich nur bei den Studenten zu sehen, die mehrere Computerkurse besucht haben. Es darf nicht vergessen werden, dass es sich um eine Selbstbewertung handelt, und die subjektiven Meinungen über eigene Kenntnisse können zwischen verschiedenen Menschen stark variieren.

Frage 11 konzentriert sich auf die Benutzung verschiedener Computerprogramme. Die Antwortenden sollen wieder ihre eigenen Kenntnisse mit Noten von Eins bis Sechs einschätzen. Es gibt auch die Alternative Null, die man benutzen soll, falls man von dem fraglichen Programm noch nie etwas gehört hat. Die Ergebnisse sind in der Abbildung 12 zu sehen. Am besten schätzen die Studenten ihre Kenntnisse der Textverarbeitung und des Internetbrowsers ein. 70 % der Antwortenden schätzen ihre Kenntnisse der Textverarbeitung und des Internetbrowsers mit Eins oder Zwei ein. Alle anderen Programme bekamen deutlich schlechtere Noten. Etwa 25 % gaben sich die Note Eins oder Zwei für das Benutzen der Tabellenkalkulation. 15 % der Germanisten denken, dass sie Präsentationsprogramme gut nutzen können. Die Bildverarbeitungsprogramme werden ungefähr gleich bewertet. Dagegen nutzen nur etwa 10 % der Germanisten die Unix-Programme gut. Über 40 % haben von Unix-Programmen nie gehört. Bildverarbeitungs- und Präsentationsprogramme waren mehr als 20 % der Antwortenden fremd. Etwa 15 % kannten auch die Tabellenkalkulationsprogramme nicht.

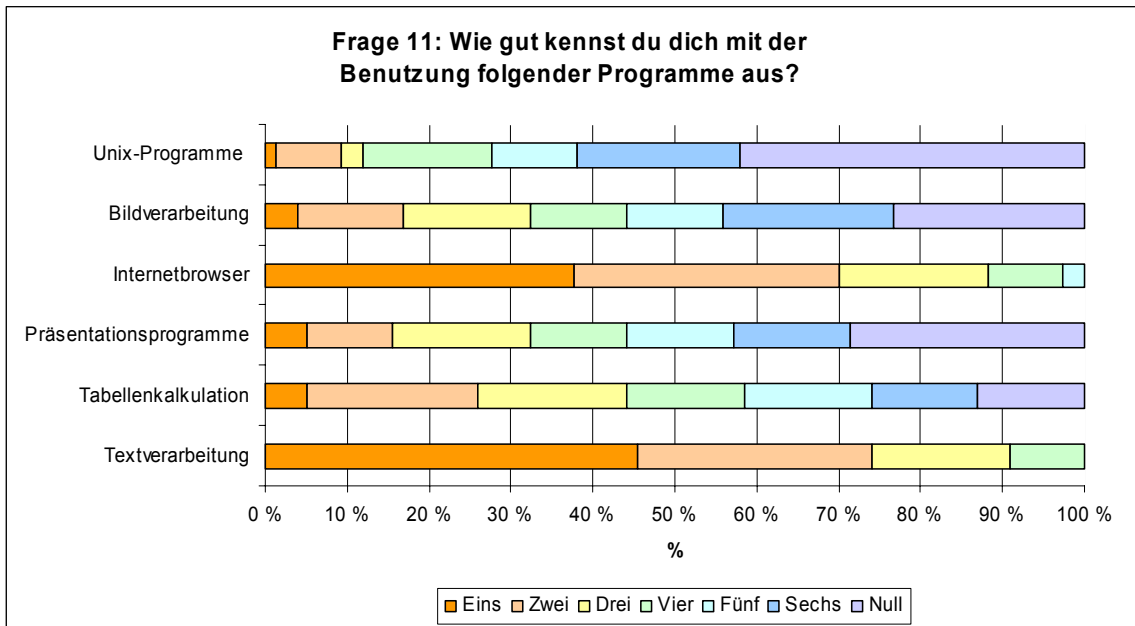


Abb. 12. Beherrschung von Computerprogrammen.

Interessant ist, dass einige ihre Computerkenntnisse in Frage 9 mit Eins oder Zwei bewertet haben, was heißen würde, dass sie einen Computer gut nutzen könnten. In Frage 11 meinen die gleichen Antwortenden dagegen, dass sie weder von Tabellenkalkulation, Präsentationsprogrammen, Bildverarbeitung noch Unix-Programmen gehört haben. Da entsteht schon ein kleiner Widerspruch. Alle in Frage 11 genannten Programme (außer vielleicht Unix-Programme) sind doch solche Basisprogramme, die jeder Computernutzer ein wenig nutzen können sollte. Es kann ja sein, dass die Antwortenden bei Frage neun gedacht haben, dass sie die Programme, die sie überhaupt nutzen, gut nutzen können. In Frage 11 haben sie sich erst Gedanken darüber gemacht, wie gut sie die einzelnen Programme nutzen können. Die Benutzung der Unix-Programme kann auch deswegen so gering sein, weil nicht alle unbedingt wissen, was unter Unix-Programmen zu verstehen ist. Sie haben vielleicht ein Unix-Programm benutzt, wissen aber nicht, dass es ein Unix-Programm ist.

Die Programmiersprachen sind unter Germanisten nicht sehr bekannt. Über die Hälfte hat immerhin eine kleine Ahnung von der HTML-Sprache. Ungefähr 20 % der Antwortenden haben eine Ahnung von PHP-, Java- und C- oder C++-Programmiersprache, obwohl nur ca. 10 % ihre Kenntnisse mit Eins oder Zwei benoten.



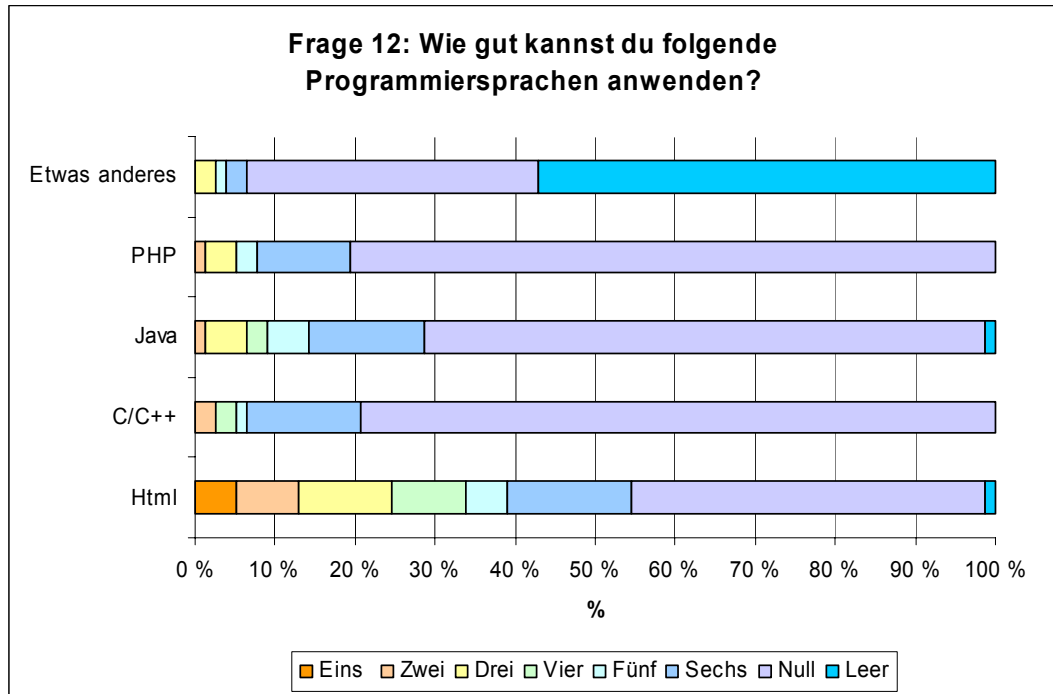


Abb. 13. Beherrschung von Programmiersprachen.

Im Germanistikstudium braucht man keine Programmiersprachen zu können. Es hängt also viel von den Nebenfächern und eigenen Interessen ab, ob die Studenten irgendeine Programmiersprache können oder nicht. In Zukunft wären bessere Kenntnisse der Programmiersprachen bestimmt nicht schlecht. Für viele Arbeitgeber, vor allem im privaten Bereich, ist es ein gutes Zeichen, dass der Arbeitssuchende wenigstens eine Ahnung vom Programmieren hat.

### 5.2.3 Im Studium benutzte Programme und Programmiersprachen

In Frage 13 wurde gefragt, welche der oben genannten Programme und Programmiersprachen die Germanistikstudenten im Studium benutzen. Das meistbenutzte Programm für das Studium ist eindeutig das Textverarbeitungsprogramm Word. Ungefähr 70 % der Antwortenden<sup>4</sup> nennen dieses Textverarbeitungsprogramm. An zweiter Stelle kommt der Internetbrowser. Etwa 60 % nutzen den Internetbrowser für das Studium. Die anderen Programme werden deutlich weniger genutzt. Doch fast

<sup>4</sup> Es ist zu beachten, dass bei dieser Frage 15 % der Befragten keine Antwort gegeben haben. Sie werden hier gar nicht berücksichtigt. Dazu haben etwa 20 % der Antwortenden nur Programmiersprachen genannt. Ich vermute jedoch, dass sie auch einige Programme für das Studium nutzen. Einige der prozentuellen Zahlen sind in der Wirklichkeit also vielleicht größer.

30 % der Antwortenden sagen, dass sie wenigstens ab und zu mal auch Tabellenkalkulationsprogramme nutzen. Dagegen werden Präsentationsprogramme, Bildverarbeitung und Unix-Programme nur ein paar Mal genannt. Von den Programmiersprachen wird eigentlich nur die HTML-Sprache für das Studium genutzt. Dies geben 20 % der Antwortenden an.

Wie die Antworten auf die Frage 14 zeigen, scheint es so zu sein, dass der Computer auch in der Freizeit sehr viel genutzt wird. Im Internet wird auch zum Spaß gesurft. Es ist auch wichtig, dass man durch das Internet Freunde kontaktieren kann, entweder durch E-Mail, durch ICQ, IRC oder durch Gesprächsforen. Das Spielen kommt vor allem bei den Männern vor. Über die Hälfte der Männer sagt, dass sie mit dem Computer auch spielt. Im Internet wird auch Musik gehört und heruntergeladen, werden Zeitungen gelesen (vor allem finnische Zeitungen, wenn man im Ausland ist) und Rechnungen bezahlt.

### **5.3 Internetnutzung der Germanistikstudierenden**

Mit den Fragen 15 bis 23 wurde gefragt, wie oft die Germanistikstudenten das Internet nutzen und wie sie das Internet für das Studium nutzen. Die Fragen 21 und 22 konzentrieren sich auf die Zuverlässigkeit der Informationen im Internet. Die Frage 23 will die E-Mail-Nutzung im Studium klären. In diesem Kapitel werden die Antworten auf diese Fragen behandelt.

#### **5.3.1 Häufigkeit der Internetnutzung**

Das Internet wird mehrmals in der Woche genutzt. 60 % der Antwortenden nutzen das Internet täglich. Die anderen nutzen das Internet vier- bis fünfmal in der Woche. Nur ein paar geben an, dass sie das Internet zwei- bis dreimal in der Woche nutzen. Von den Männern nutzen 80 % das Internet täglich. Die übrigen 20 % nutzen das Internet auch fast an jedem Tag, vier- bis fünfmal in der Woche. Die Männer sind also fleißiger in der Internetnutzung als die Frauen. Von den Frauen nutzen nur knapp 60 % das Internet täglich. Im Kapitel 2.4 wurde erwähnt, dass nach dem finnischen Statistikamt die jungen Frauen das Internet ein bisschen häufiger als die jungen Männer nutzen. Bei den Germanistikstudenten scheint es genau umgekehrt zu sein.

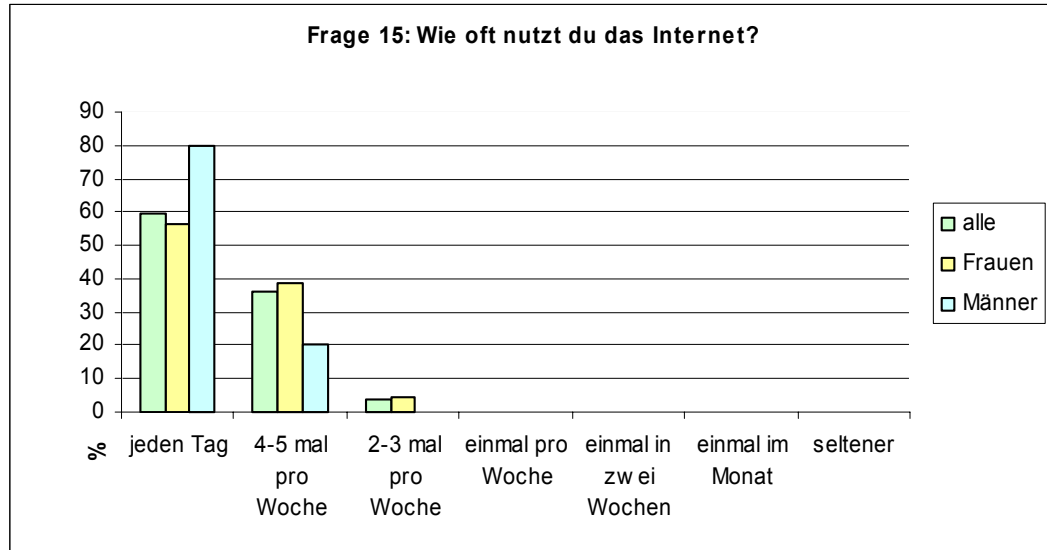


Abb. 14. Häufigkeit der Internetnutzung.

Auch im Studium nutzen die Germanistikstudenten das Internet sehr häufig. 34 % der Antwortenden nutzen das Internet im Studium täglich oder vier- bis fünfmal in der Woche. 40 % nutzen das Internet im Studium zwei- bis dreimal in der Woche und 17 % einmal in der Woche. Fast zehn Prozent der Antwortenden nutzen das Internet für das Studium einmal in zwei Wochen oder seltener. Ungefähr 10 % der Männer und der Frauen nutzen das Internet täglich im Studium. Alle Männer nutzen das Internet für Studienzwecke mehrmals in der Woche. Bei den Frauen gab es 10 % solche Nutzer des Internets, die das Internet einmal in zwei Wochen oder seltener für das Studium nutzten. 20 % der Frauen nutzen das Internet einmal in der Woche für das Studium. Die Männer nutzen das Internet für das Studium öfter als die Frauen.

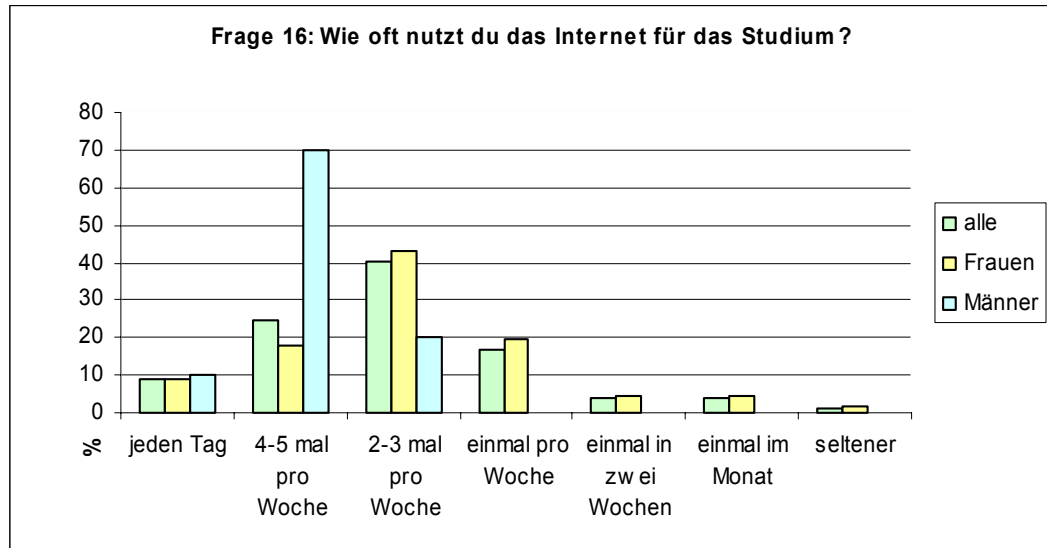


Abb. 15. Häufigkeit der Internetnutzung für Studienzwecke.

Für Studenten gibt es heutzutage so gute Möglichkeiten für die Internetnutzung, dass es keine Überraschung ist, dass es von den Studenten so viel genutzt wird. Im Internet hat man gleichzeitig alles: Wörterbücher, Zeitungen, Enzyklopädien usw. Wenn man alle vorher genannten Bücher als normale Bücher auf dem Arbeitstisch hätte, wäre es ein sehr großer Haufen von Büchern. Den Studenten werden auch sehr gute Möglichkeiten für die Internetnutzung angeboten. Laut dem Arbeitsausschuss „Strukturen der Informationsgesellschaft“ gab es im Jahr 2002 an der Universität Tampere pro Computer 24,7 Studenten beziehungsweise einen Computer für 19,4 anwesende Studenten des Grundstudiums. Von diesen Computern waren 92 % mit einer schnellen Internetverbindung vernetzt. Ein Teil dieser Computer steht den Studenten sogar 24 Stunden zur Verfügung. Obwohl diese Zahlen im finnischen Vergleich nicht so gut sind wie der Durchschnitt (ein Computer für 13,7 Studenten, beziehungsweise ein Computer für 10,4 anwesende Studenten des Grundstudiums), sind die Zahlen im internationalen Vergleich bestimmt sehr gut. (Tietoyhteiskunnan rakenteet –työryhmä 2003, 55.) Jeder hat also sehr gute Möglichkeiten, Computer und Internet zu nutzen, auch wenn man zu Hause keinen Computer oder keine Internetverbindung hat.

### **5.3.2 *Verschiedene Nutzungsmöglichkeiten des Internets***

Frage 17 will klären, was die Germanistikstudenten im Internet machen<sup>5</sup>. Am häufigsten werden im Internet E-Mails gelesen oder geschrieben. Über 80 % schreiben und lesen E-Mails jeden Tag oder vier- bis fünfmal in der Woche. Fast alle übrigen lesen oder schreiben E-Mails mindestens einmal in der Woche. Fast alle suchen mindestens einmal pro Woche auch Informationen im Internet. Sogar 60 % der Antwortenden suchen Informationen täglich oder vier- bis fünfmal in der Woche. Das Surfen im Internet zum Spaß ist auch sehr häufig. Etwa 70 % der Germanistikstudenten surfen im Internet zum Spaß mindestens einmal pro Woche, fast 40 % surfen sogar täglich oder vier- bis fünfmal pro Woche zum Spaß.

Ein bisschen mehr als 40 % der Antwortenden lesen mindestens einmal in der Woche Zeitungen im Internet. Etwa die Hälfte lesen einmal in zwei Wochen oder seltener Zeitungen im Internet. 10 % der Antwortenden sagen, dass sie nie Zeitungen im Internet lesen. Germanistikstudenten bietet das Internet eine gute Möglichkeit kostenlos deutsche Zeitungen oder Zeitschriften zu lesen. Beim Lesen der Zeitungen können sowohl die landeskundlichen Kenntnisse über Deutschland als auch die allgemeinen Sprachkenntnisse erweitert werden.

Über 20 % der Antwortenden nutzen Newsgroups oder Gesprächsforen mindestens einmal in der Woche. Dagegen nutzt sie fast die Hälfte nie. Bei den Germanisten ist das Holen der Vorlesungsmaterialien im Internet nicht sehr häufig. Nur unter 20 % der Antwortenden holen mindestens einmal in der Woche Vorlesungsmaterialien im Internet. Im Fach Deutsch Sprache und Kultur gibt es kaum solche Kurse, wo die Vorlesungsmaterialien im Internet zu finden wären. In einigen anderen Fächern wird diese Möglichkeit deutlich öfter genutzt.

---

<sup>5</sup> Aus technischen Gründen wurden keine Antworten des Punktes IRC in der Frage 17 gespeichert. Deswegen können die Antworten dieses Punktes hier auch nicht behandelt werden.

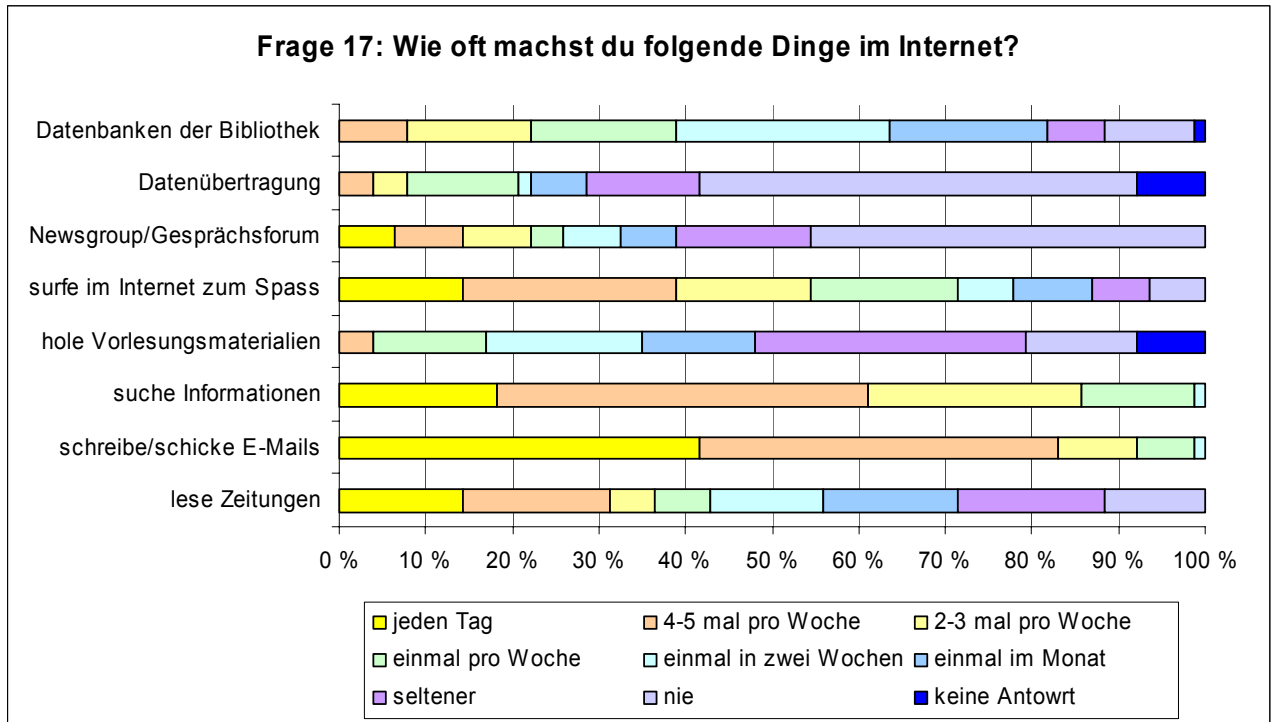


Abb. 16. Häufigkeit von Internetbezogenen Aktivitäten.

Die Datenübertragung durch FTP-Programme (oder ähnliche) ist sehr praktisch, wenn man sowohl zu Hause als auch an der Universität mit dem Computer arbeitet und auch zu Hause eine Internetverbindung hat, wenn man zum Beispiel zu Hause keinen Drucker hat und man die Dateien irgendwie an die Universität transportieren muss. Die Dateien können natürlich auch auf der Diskette gespeichert werden und dadurch können sie sowohl an der Universität als auch zu Hause genutzt werden. Aber die Disketten sind nicht so sicher, weil sie leicht kaputt gehen und weil man durch das Benutzen der Disketten leicht Viren bekommt. Auf die Diskette passt auch nicht sehr viel Information. Die Datenübertragung ist sicher und dafür werden keine Disketten oder CD-ROMs gebraucht. Aber nur 20 % der Germanisten nutzen diese Möglichkeit mindestens einmal in der Woche und die Hälfte nutzt sie nie. Die Männer sind auch hier aktiver als die Frauen, 60 % der Männer und nur 15 % der Frauen nutzen Datenübertragung mindestens einmal in der Woche. Selbstverständlich ist, dass diejenigen, die zu Hause eine Internetverbindung haben, die Datenübertragung häufiger nutzen als diejenigen, die zu Hause keine Internetverbindung haben.

Die Universitätsbibliothek der Universität Tampere bietet den Studenten viele Möglichkeiten, Informationen auch in elektronischer Form zu suchen. Dies wird elektronische Bibliothek genannt, „eKirjasto“ auf Finnisch, und es ist unter der Adresse

<http://www.uta.fi/laitokset/kirjasto/e-kirjasto/> zu finden. Einige Fachzeitschriften erscheinen nur in elektronischer Form. Heutzutage gibt es sogar einige Bücher in elektronischer Form, die auch in der Bibliothek auszuleihen sind. Die meisten Datenbanken der eKirjasto sind nur im Computernetzwerk der Universität zu benutzen, manche können aber auch außerhalb der Universität genutzt werden. Fast 40 % der Germanistikstudenten nutzen die Datenbanken der Bibliothek mindestens einmal pro Woche. 10 % der Germanisten nutzen die Datenbanken der Bibliothek gar nicht. Es kann sein, dass die Studenten die Möglichkeiten der Bibliothek nicht so gut kennen. Für die Studenten der gesellschaftswissenschaftlichen und informationswissenschaftlichen Fakultät sowie für die Studenten der wirtschafts- und verwaltungswissenschaftlichen Fakultät werden Kurse eingerichtet, wo die Benutzung der Datenbanken gelehrt wird (siehe: Tampereen yliopiston kirjasto. Tiedonhankintatavat koulutus). Für die Studenten der anderen Fakultäten werden Kurzurse angeboten. Die dauern nur ein paar Stunden und im Kurs werden die wichtigsten Datenbanken des Fachs erläutert. Auf den Webseiten der Universitätsbibliothek kann man auch Hinweise für die Benutzung der Datenbanken finden.

### **5.3.3 Internet als Informationsquelle**

Insgesamt drei Viertel der Germanistikstudenten suchen mindestens einmal in der Woche im Internet Informationen für ihr Studium. 20 % der Antwortenden tun dies sogar täglich oder vier- bis fünfmal pro Woche. 14 % der Antwortenden nutzen einmal in zwei Wochen oder seltener das Internet als Informationsquelle für ihr Studium. Die Männer suchen deutlich öfter als die Frauen im Internet Informationen für ihr Studium. 40 % der Männer und unter 20 % der Frauen suchen täglich oder vier- bis fünfmal pro Woche Informationen für ihr Studium im Internet.

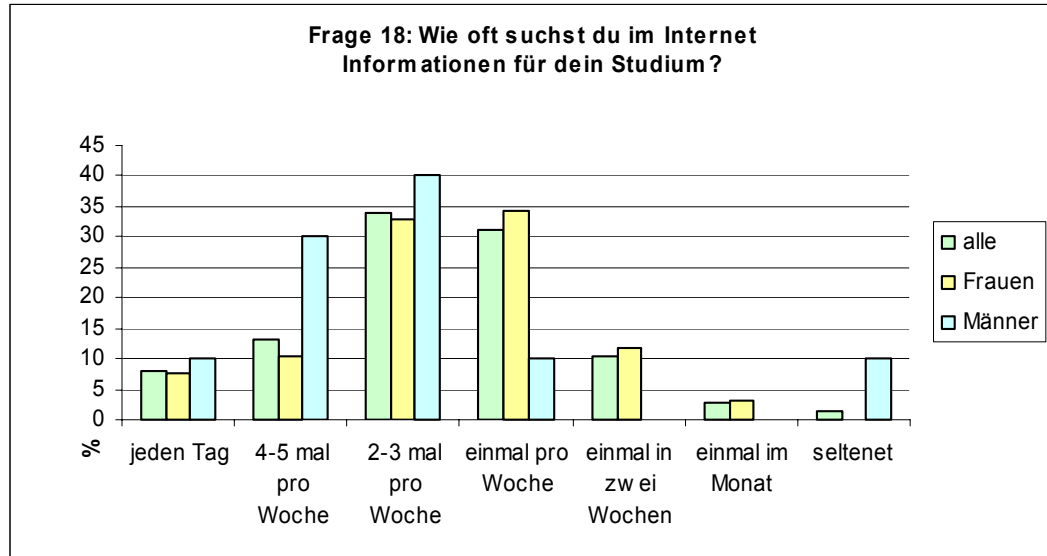


Abb. 17. Häufigkeit der Informationssuche im Internet.

Diejenigen, die länger als vier Jahre studiert haben (beziehungsweise ihr Studium im Jahr 1999 oder früher angefangen haben), nutzen das Internet als Informationsquelle für das Studium ein bisschen öfter als die diejenigen, die im Jahr 2000 oder später ihr Studium begonnen haben. In der ersten Gruppe nutzen 24 % der Antwortenden das Internet täglich oder vier- bis fünfmal in der Woche als Informationsquelle für ihr Studium. In der letzteren Gruppe liegt diese Zahl bei 18 %.

Das Internet beinhaltet so viele Informationen, dass es manchmal schwierig ist, die gesuchten Informationen zu finden. Auch die unstrukturierte Form des Internets verursacht eine Menge Schwierigkeiten (siehe dazu auch das Kapitel 3.3). Nur vier Prozent der Antwortenden antworten, dass sie immer im Internet das finden, wonach sie suchen. Doch 82 % der Antwortenden sagen, dass sie fast immer das finden, wonach sie gesucht haben. Nur 14 % geben an, dass sie ab und zu die gesuchten Informationen finden. Keiner sagt, dass er nie oder selten im Internet die gesuchten Informationen findet. Alle Männer meinen, fast immer das gefunden zu haben, wonach sie gesucht haben. Die Frauen scheinen ein bisschen kritischer zu sein. Über 80 % der Frauen meinen, immer oder fast immer das gefunden zu haben, wonach sie gesucht haben. Fast 20 % der Frauen denken, dass sie nur ab und zu das im Internet finden, wonach sie gesucht haben.



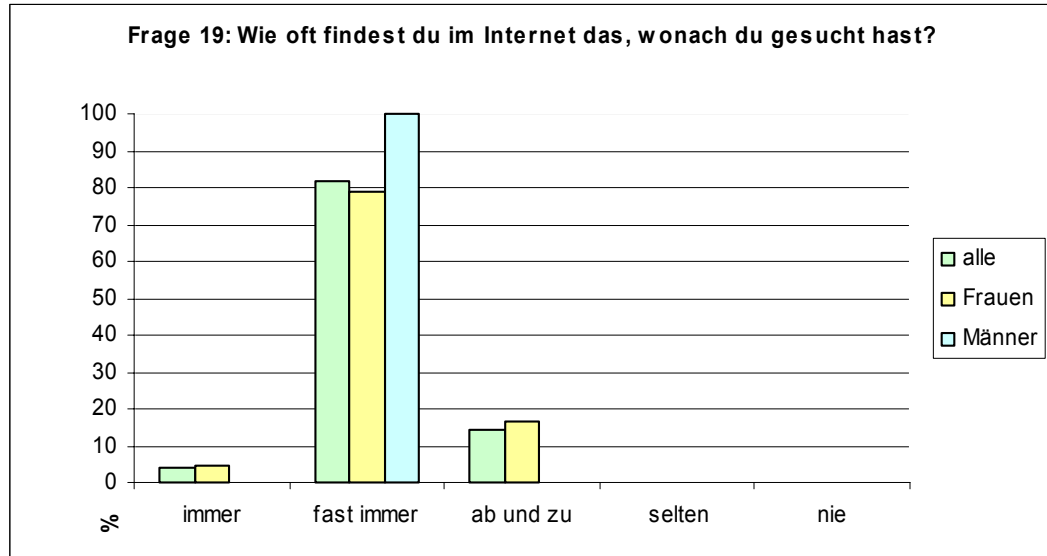


Abb. 18. Trefferquote bei Internetsuche.

Diejenigen, die im Jahr 1999 oder früher ihr Studium begonnen haben, finden ein wenig seltener die Informationen, wonach sie gesucht haben, als diejenigen, die im Jahr 2000 oder später ihr Studium begonnen haben. Dies kann daran liegen, dass diejenigen, die im Jahr 1999 oder früher ihr Studium aufgenommen haben, kritischer gegenüber den Informationen sind, die sie finden, als die anderen. Diese Studenten sind wahrscheinlich schon in der Phase, wo sie ihre Magisterarbeit schreiben.

Für das Studium werden im Internet vor allem Fakten gesucht. Das sagen etwa 70 % der Antwortenden. Ca. 60 % der Antwortenden suchen Artikel und wissenschaftliches Material im Internet und auch fast 60 % der Antwortenden suchen Hinweise auf mögliche Literatur und Artikel. Die Hälfte sagt, dass sie im Internet richtige Ausdrucksformen oder Schreibweisen von Wörtern und Idiomen suchen. Die Studenten, die länger als vier Jahre studiert haben, suchen ein bisschen öfter die in der Frage 20 genannte Informationen im Internet als die Studenten, die weniger als vier Jahre studiert haben. Interessant ist aber, dass diejenigen, die weniger als vier Jahre studiert haben, im Internet öfter Artikel und wissenschaftliches Material suchen als diejenigen, die länger als vier Jahre studiert haben. Dies ist auffallend, weil diejenigen, die länger studiert haben, oft schon an ihrer Seminararbeit oder Magisterarbeit arbeiten, und das Internet bietet doch viele Artikel und wissenschaftliches Material, die für die Seminar- oder Magisterarbeit nützlich sein könnten.

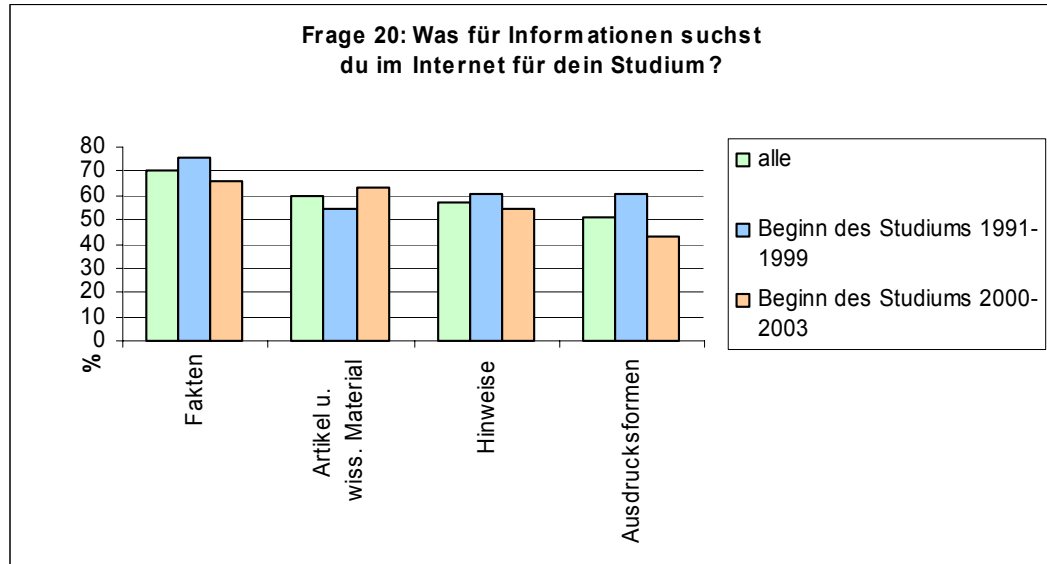


Abb. 19. Art der gesuchten Informationen im Internet.

Am häufigsten werden die Informationen mit einer Suchmaschine gesucht. Wie im Kapitel 3.2.1 erwähnt wurde, ist Google die meistbenutzte Suchmaschine in der Welt. Google ist auch die von den Germanisten meistgenannte Suchmaschine. Fakten (z.B. die Einwohnerzahl Deutschlands, Arbeitslosenzahl Finnlands usw.) werden auch auf den folgenden Seiten gesucht:

Deutschland-Portal, [www.deutschland.de](http://www.deutschland.de)

Suomen ulkoasiainministeriö (auf Deutsch „Finnisches Außenministerium“), <http://formin.finland.fi>

Statistisches Bundesamt Deutschland, [www.destatis.de](http://www.destatis.de)

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, [www.bmwt.de](http://www.bmwt.de)

Wochenzeitung „Die Zeit“, [www.diezeit.de](http://www.diezeit.de)

Elinkeinoelämän tutkimuslaitos (auf Deutsch „Forschungsinstitut des Wirtschaftslebens“), [www.etla.fi](http://www.etla.fi)

meinestadt.de Deutschland: Städteportal, Marktplatz, lokale Suche, [www.meinestadt.fi](http://www.meinestadt.fi)

Tilastokeskus (auf Deutsch „das finnische Statistikanat“), [www.tilastokeskus.fi](http://www.tilastokeskus.fi)

Virtual Finland – Information about Finland, [www.virtual.finland.fi](http://www.virtual.finland.fi).

Wie einer der Antwortenden erwähnt, werden die Fakten auch auf den offiziellen Seiten Deutschlands und Finnlands gesucht. Die Artikel werden auch sehr oft durch eine Suchmaschine gesucht. Oft werden auch die Internetseiten der Zeitungen und Universitäten genannt. Hinweise auf mögliche Literatur oder Artikel werden z. B. auf den folgenden Seiten gefunden:

Bartleby.com: Great Books Online, [www.bartleby.com](http://www.bartleby.com)

Projekt Gutenberg-de, [www.gutenberg2000.de](http://www.gutenberg2000.de)<sup>6</sup>

Leselust – Belletristik und mehr: Bücher, Rezensionen, Literatur, [www.die-leselust.de](http://www.die-leselust.de)

Paperball – die Newssuche, [www.paperball.de](http://www.paperball.de)

T-Online, [www.t-online.de](http://www.t-online.de)

Bibliothek der Universität Tampere, [www.uta.fi/kirjasto](http://www.uta.fi/kirjasto).

Die Seite der Universitätsbibliothek und die Gutenberg2000-Seite wurden am häufigsten genannt. Richtige Ausdrucksformen und Schreibweisen von Wörtern und Idiomen werden vor allem durch Suchmaschinen und durch Online-Wörterbücher gesucht. Genannt werden hier z. B.:

Deutsches Wortschatz-Lexicon, <http://wortschatz.uni-leipzig.de> (ein einsprachiges deutsches Wörterbuch)

YourDictionary.com, [www.yourdictionary.com](http://www.yourdictionary.com) (Links zu allen möglichen Wörterbüchern)

LEO – Deutsch-Englisches Wörterbuch, <http://dict.leo.org/?lang=de>

Verbix, [www.verbix.com](http://www.verbix.com) (die Konjugation von Verben in über 100 verschiedenen Sprachen)

MOT-Sanakirjasto (ein elektronisches Wörterbuch in verschiedenen Sprachen)

Die vier Erstgenannten sind für alle im Internet verfügbar. Das MOT-Sanakirjasto dagegen ist nur im Netzwerk der Universität zu benutzen. Meistens werden alle genannten Seiten durch eine Suchmaschine gefunden, aber einige Antwortende haben die Seiten durch einen Tipp von einem Freund/einer Freundin oder einem Lehrer gefunden. Die Online-Wörterbücher und anderen elektronischen Wörterbücher sind sehr praktisch, weil heutzutage fast alles mit dem Computer geschrieben wird und es einfach leichter und vor allem schneller ist, ein Wörterbuch mit dem Computer zu benutzen als ein schweres Wörterbuch auf dem Tisch zu haben.

Richtige Ausdruckformen kann man mit Hilfe der Suchmaschinen finden. Einer der Antwortenden schreibt das Folgende:

*Ich finde die richtigen Ausdrucksformen normalerweise dadurch, dass ich das Wort bzw. die Phrase in einer Suchmaschine als Stichwort schreibe. Dann sehe ich, wie die deutschen Internetbenutzer das geschrieben haben.<sup>7</sup>*

---

<sup>6</sup> Die Internetadresse [www.gutenberg2000.de](http://www.gutenberg2000.de) funktioniert nicht mehr. Die Internetseite ist unter der Internetadresse <http://gutenberg.spiegel.de> zu finden.

<sup>7</sup> Die direkten Zitate der Antwortenden werden kursiv geschrieben und so wie die Antwortenden sie geschrieben haben, d. h. die möglichen sprachlichen Fehler werden nicht korrigiert.

Dies ist eine gute Methode, richtige Ausdrucksformen und Schreibweisen von Wörtern und Idiomen zu finden.

### 5.3.4 Zuverlässigkeit der Informationen im Internet

Die Prüfung der Zuverlässigkeit von Internetinformationen sollte nie vergessen werden (siehe Kapitel 3.3). Die Germanistikstudenten sind auch kritisch gegenüber den im Internet gefundenen Informationen. Drei Viertel der Antwortenden glaubt, dass einige Informationen im Internet zuverlässig sind und keiner denkt, dass alle Informationen im Internet zuverlässig seien. 22 % der Antwortenden glauben jedoch, dass fast alles im Internet zuverlässig ist. Nur ein Prozent denkt, dass fast keine Informationen im Internet zuverlässig sind. Die jüngeren Studenten glauben eher an die Zuverlässigkeit der Informationen im Internet als die älteren. Von den 23-Jährigen oder jüngeren Studenten denken ca. 30 %, dass fast alles im Internet zuverlässig ist. Von den 24-Jährigen und älteren Studenten glauben es nur 14 %.

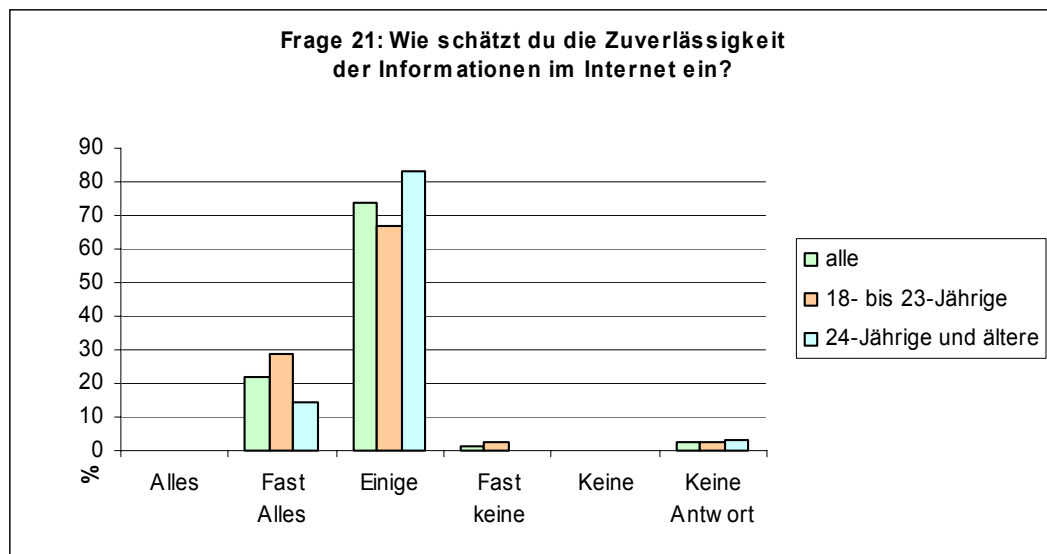


Abb. 20. Einschätzung der Zuverlässigkeit von Internetinformationen.

Zwischen Männern und Frauen gibt es hier kaum Unterschiede. Die älteren Studenten sind schon weiter mit ihrem Studium, und je weiter man mit dem Studium ist, desto wichtiger wird die Zuverlässigkeit der Quellen für die Studenten. Den jüngeren Studenten ist das Internet schon aus der Schule bekannter als den älteren Studenten. Je jünger man ist, wenn man das Internet kennen lernt, desto eher verlässt man sich auch darauf.

In Frage 22 wird gefragt, woran die Zuverlässigkeit der Internetseiten zu erkennen ist. Die unten stehenden Antworten auf die Frage 22 zeigen gut auch den Charakter der anderen Antworten:

*Das kann man doch nicht. Natürlich kommt es einem zuverlässiger vor, wenn es eine offizielle Seite von einem Institut ist, aber manchmal können auch Privatpersonen zuverlässige Informationen vermitteln. Alles muss man halt kritisch betrachten, genau wie bei traditionelleren Medien.*

*Ein allgemeines Problem ist vielleicht, dass ich es nicht immer erkennen kann. Ich suche manchmal nach mehreren Seiten und ob die Informationen auf alle Seiten ähnlich/dieselbe sind, halte ich die Informationen ganz zuverlässig. Manchmal suche ich auch eine Art 'Bestätigungen' im Internet, d.h. ich habe die Information schon irgendwo anders gelesen aber will sie jetzt bestätigen.*

*Ich überprüfe einige Sachen noch in einem Buch, wenn ich mir nicht ganz sicher bin, dass die Informationen zuverlässig sind. Aber wenn die Informationen auf einer "offiziellen" Internetseite (z.B. [www.bundesregierung.de](http://www.bundesregierung.de) o.Ä.) zu finden sind, kann man ziemlich sicher sein, dass sie auch zuverlässig sind.*

*Wenn es um die Richtigkeit der Sprache geht, achte ich darauf, dass die Seite deutsch ist (falls ich ein deutsches Wort überprüfen will) und dass es nicht von einer Privatperson ist. Wenn es um eine bestimmte Sache wie z.B. Fakten oder Lehrmaterialien im Internet geht, überprüfe ich, dass der Autor etwas offiziell mit der Sache zu tun hat und/oder dass die Seite ein Teil zu einem zuverlässigen Institut gehört, wie z.B. Universität.*

*Wenn ich Wörter oder Wendungen suche, suche ich Seiten in entsprechendem Land. (Z.B. Rechtschreibung von deutschen Wörtern -> Internet-Seiten mit .de.) Für passende Wörter bei der Übersetzungsarbeit die Seiten von Universitäten, Staaten usw. Und lieber nichts glauben, was nur auf einer Seite steht... (Antworten der Antwortenden auf die Frage 22)*

Oft vergleichen die Studenten also mehrere Internetseiten. Wenn gleiche Informationen mehrmals vorkommen, werden sie als zuverlässig betrachtet. Manche vergleichen die im Internet gefundenen Informationen auch mit anderen Quellen wie z. B. Büchern. Der Herausgeber der Seite ist auch wichtig für die Zuverlässigkeit der Informationen. Die Internetseiten von Zeitungen, Universitäten, wissenschaftlichen Organisationen und Bundesministerien werden als sehr verlässlich empfunden. Auch das Datum der Aktualisierung ist ein wichtiger Hinweis auf die Zuverlässigkeit, vor allem wenn es um aktuelle Informationen geht. Die Internetseiten von privaten Personen werden nicht für verlässlich gehalten.

In den ersten zwei Antworten wird deutlich gesagt, dass es nicht immer so einfach ist, die Zuverlässigkeit der Informationen zu erkennen. Dies ist bestimmt eines der größten Probleme des Internets. In der ersten Antwort kommt auch die kritische Betrachtung vor, was ein guter Punkt ist. Wie schon im Kapitel 2.6 gesagt wurde, ist es wichtig, dass man die in Medien vermittelten Informationen kritisch betrachten kann.

Das im Kapitel 3.3 von Hess genannte Beispiel über die Vorkenntnisse wurde auch erwähnt, *„Wenn man schon etwas über die Sache weiß, kann man seine Kenntnisse mit der Information in Internet vergleichen“*. Es scheint so zu sein, dass die Antwortenden sich ziemlich gut dessen bewusst sind, dass die im Internet gefundenen Informationen kritisch betrachtet werden sollen. Nur eine Antwort auf die Frage 22 lautet *„Keine Ahnung“*.

### **5.3.5 Nutzung der E-Mail im Studium**

Auch die E-Mail kann im Studium genutzt werden. Fast jedes Fach an der Universität Tampere hat seine eigene Mailingliste, die auch als elektronisches schwarzes Brett funktioniert. Dadurch bekommen die Studenten von den Lehrern wichtige Informationen über das Studium, z. B. Zeit- oder Hörsaaländerungen, und Nachrichten von den anderen Studenten. Einige Kurse haben sogar ihre eigenen Mailinglisten entwickelt. Durch Mailinglisten bekommen die Studenten leicht Informationen über das Studium, auch wenn sie nicht jeden Tag an der Universität sind. Die E-Mail ist auch sonst ein sehr gutes Mittel für das Fernstudium. Über 80 % der Germanistikstudenten sagt, dass sie den Lehrern Hausaufgaben per E-Mail schicken. Das ist sehr unkompliziert und das kann auch mitten in der Nacht gemacht werden. Etwa 65 % der Antwortenden geben an, dass sie den Lehrern per E-Mail Fragen über die Kurse oder andere Sachen schicken. Fast 60 % bekommen Kursmaterialien per E-Mail. Bei den Studienanfängern der letzten zwei Jahre ist diese Zahl deutlich kleiner, wahrscheinlich weil sie noch nicht an einem Proseminar- oder Seminarskurs teilnehmen. Schon seit ein paar Jahren werden die Proseminar- und Seminararbeiten des Fachs Deutsche Sprache und Kultur den Kursteilnehmern per E-Mail zugeschickt. So können die Kopierkosten des Instituts verringert werden. Die Studenten drucken die Seminararbeiten selber aus und müssen wegen des Abholens einer Seminararbeit nicht mehr an die Universität kommen. Die E-Mail ist auch ein gutes Informationsforum für die Kleingruppenarbeit. Fast 45 % der Antwortenden nutzen die E-Mail für die Kleingruppenarbeit. Manchmal kommt es auch vor, dass die Lehrer den Studenten per E-Mail korrigierte Versionen von Hausaufgaben schicken. Das haben aber nur 20 % der Antwortenden genannt. Andere Nutzungsmöglichkeiten der E-Mail, die genannt wurden, sind zum Beispiel: *„Ich kann Kontakt auch zu anderen (ausländischen) Hochschulen, Studierenden und Fachmännern aufnehmen.“*, *„erledige offizielle Sachen“*, *„Ich studiere Tourismus an der Fernuni in Savonlinna.“*, *„wenn ich etwas in Bezug auf das Studium wissen will,*

*schreibe ich an Personen, von denen ich glaube, dass sie mir helfen können.“. Die allgemeinen Fragen zum Studium werden also auch durch E-Mail erledigt. Deshalb ist ein persönliches Treffen nicht mehr immer nötig. Auf jeden Fall ist die E-Mail für die Studenten nicht nur ein Kontaktforum für Freunde, sondern auch ein wichtiges Arbeitsmittel im Studium.*

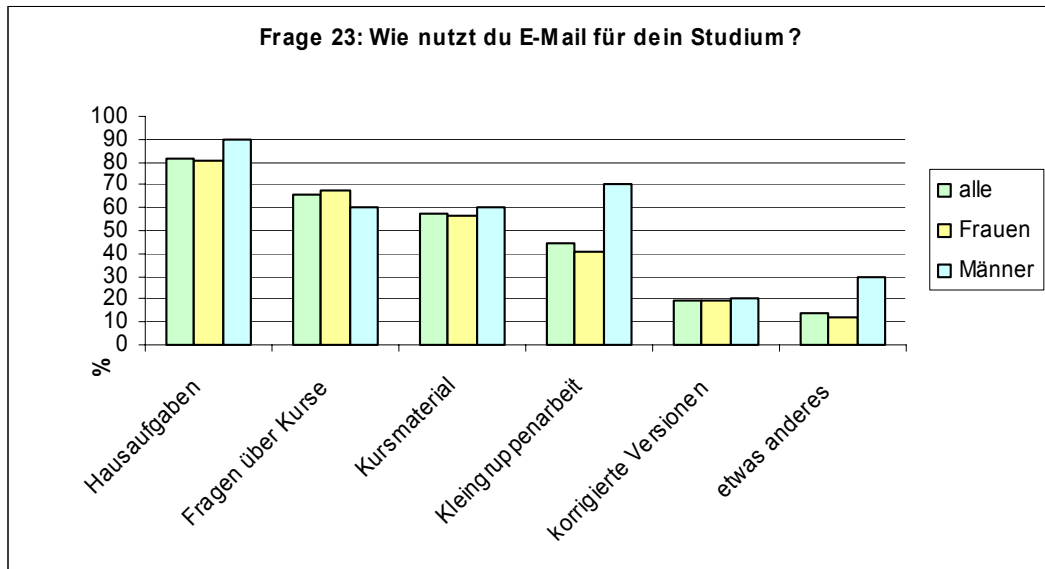


Abb. 21. Art der E-Mailnutzung im Studium.

## 5.4 Sonstige Fragen

Mit der Fragebogenuntersuchung sollte auch untersucht werden, wie gut die EDV-Kenntnisse der Germanistikstudenten im zukünftigen Arbeitsleben ausreichen. Die Fragen 26 bis 29 konzentrieren sich auf diesen Bereich. Die Antwortenden werden auch mit Frage 24 gefragt, wie sie die Motivierung für die Nutzung von Computer und Internet durch die Lehrer des Fachs Deutsche Sprache und Kultur finden.

### 5.4.1 Motivierung durch die Lehrer

Die Motivierung durch die Lehrer ist auch sehr wichtig für die Computer- und Internetnutzung der Studenten. Wenn die Lehrer verlangen, dass alle Hausaufgaben mit einem Computer geschrieben werden sollen, dann müssen die Studenten einen Computer nutzen. Die Lehrer können den Studenten auch Tipps für gute Internetseiten geben. Laut den Studenten könnten die Lehrer die Studenten aber auch mehr für die Computer- und Internetnutzung motivieren. Die Studenten wurden mit Frage 24 gefragt, wie sehr die Lehrer des Fachs Deutsche Sprache und Kultur die Studenten motivieren,

Computer und Internet zu nutzen. Die Motivierung durch die Lehrer sollte mit Noten von Eins bis Sechs bewertet werden. Eins war die beste Note und Sechs die schlechteste Note. Nur 13 % der Antwortenden geben den Lehrern die Note Eins oder Zwei bei der Motivierung. Weniger als die Hälfte geben den Lehrern die Note Drei oder besser. Über die Hälfte der Studenten geben den Lehrer die Note vier oder schlechter, und sogar ein Drittel gab den Lehrern nur die Note Fünf oder Sechs.

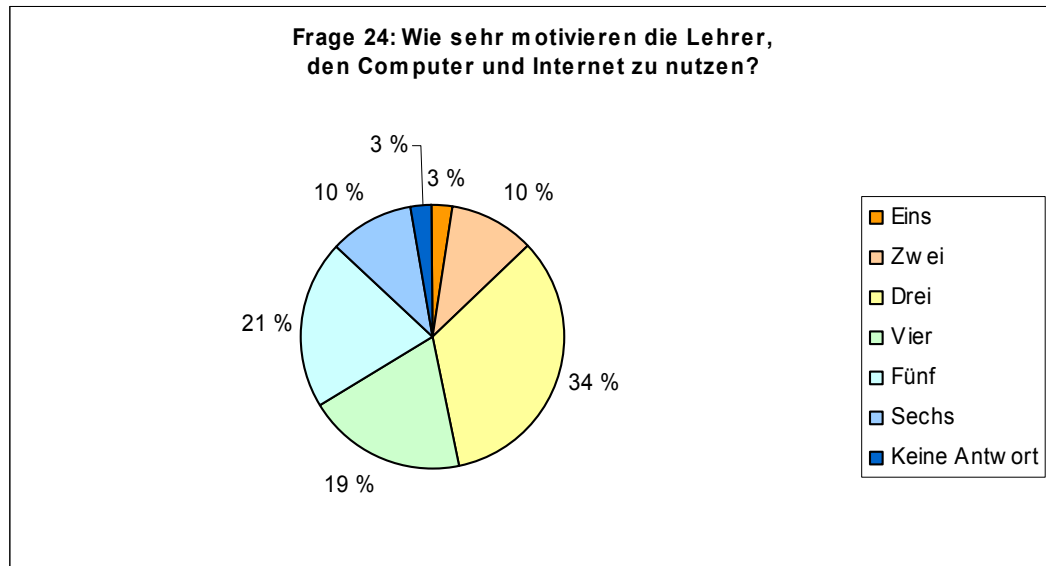


Abb. 22. Bewertung der Motivation für Computer- und Internetnutzung durch Lehrer.

Es ist deutlich zu sehen, dass die Studenten auch mehr Motivierung von Seiten der Lehrer wünschen. Oft gehören die Lehrer aber schon zur älteren Generation und sind nicht so an die Computer- und Internetnutzung gewöhnt wie die Studenten, obwohl der Computer schon seit langem das Arbeitsinstrument der Lehrer ist. Die Studenten dagegen haben fast ihr ganzes Leben lang mit dem Computer gespielt. Es wird oft gesagt, dass die jüngeren Generationen mit dem Computer und dem Internet natürlicher umgehen als die älteren Generationen. Das kann dazu führen, dass es für die Lehrer schwierig ist, die mit den Computern sehr gut umgehenden Studenten für die Nutzung der Computer zu motivieren. Die Computerkenntnisse der Lehrer des Fachs Deutsche Sprache und Kultur reichen vielleicht auch nicht aus, um z. B. Vorlesungsmaterialien ins Internet zu stellen oder eine Internetseite für einen zu Kurs machen. Als Fach ist Germanistik auch ziemlich alt und kann auch ohne die neuesten Technologien studiert und gelehrt werden.



### 5.4.2 Zulänglichkeit der eigenen Kenntnisse

Über die Hälfte der Germanistikstudenten hat keine Computerkurse besucht (siehe dazu das Kapitel 5.2.1). Zurzeit gibt es keine obligatorischen Computerkurse für die Germanistikstudenten. Über die Hälfte der Germanistikstudenten denkt auch, dass es für die Germanistikstudenten keine obligatorischen Computerkurse geben sollte. 63 % von denjenigen, die keinen Computerkurs besucht haben, wollen auch keine obligatorischen Computerkurse für die Germanistikstudenten, obwohl sie manchmal auch zugeben, dass sie einige Computeranwendungen besser beherrschen sollten. 39 % der Antwortenden denken, dass mehr EDV-Kurse für die Germanistikstudenten obligatorisch sein sollten. Nur 30 % Männer und etwa 40 % Frauen denken, dass es mehr obligatorische EDV-Kurse für die Germanistikstudenten geben sollten.

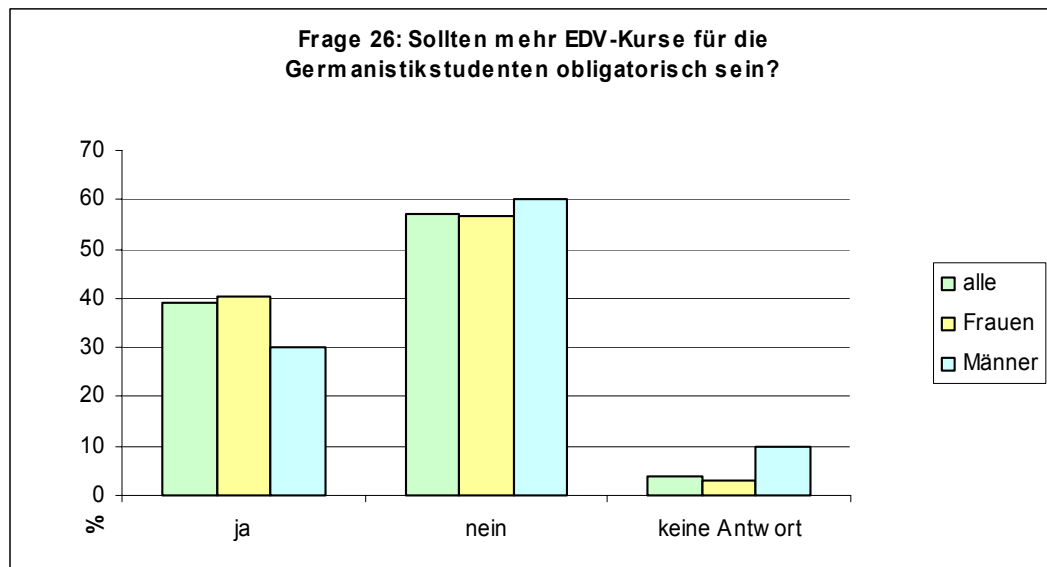


Abb. 23. Wunsch der obligatorischen EDV-Kurse für Germanistikstudenten.

Mit Frage 25 wurde nach solchen Situationen gefragt, in denen der Student mehr Computer- oder Internetkenntnisse gebraucht hätte, als er hat. Nur etwa 25 % der Antwortenden geben zu, dass es einmal so eine Situation gegeben hat. Meistens geht es darum, dass sie irgendein Programm nicht gut genug nutzen können. Einige bekommen die Probleme erst in der Phase, wo sie schon an ihrer Magisterarbeit arbeiten, wie diese Antwort zeigt:

*Es wäre schön, wenn man die Benutzung von Excell, Photo Shop und Scanner besser lernen würde. Scanner habe ich z.B. für meine Gradu gebraucht und ich hatte kleine Probleme, da ich ihn noch nie früher benutzt hatte. Es wäre leichter, wenn man wisse, was man wirklich tun muss und wie man das Gescannte leicht bearbeiten kann.*

Jemand glaubt selber genügend Computer- und Internetkenntnisse zu haben, aber bezweifelt die Kenntnisse der anderen:

*Nein, irgendwie habe ich alles, was ich brauche, schon vor dem Studium gelernt. Vielleicht wäre ein Grundkurs doch nötig, denn ich habe vielen Kommilitonen ganz einfache Sachen über Textverarbeitung beibringen müssen.*

Wahrscheinlich ist diese Antwortende nicht die einzige, die diese Meinung hat. Es ist schon schwierig, auch hier in der anonymen Untersuchung, zuzugeben, dass man doch nicht alles so gut kann. Dafür spricht auch der Zahl der Nichtantwortenden bei der Frage 25. Ungefähr 60 % der Antwortenden haben auf die Frage gar keine Antwort gegeben. Ich glaube trotzdem, dass mehr als die 25 %, die die Probleme zugegeben haben, auch irgendwelche Probleme gehabt haben. Kleine Probleme mit den Computern sind bestimmt allen bekannt. Die Computer sind ja Maschinen und verhalten sich auch so.

In dieser Antwort dagegen gibt die Antwortende zu, dass sie manchmal auch Probleme mit der Textverarbeitung und mit dem Recherchieren hat.

*Ich kann nicht gut genug Informationen für Forschung in den Datenbanken suchen. Meine Kenntnisse mit der Textverarbeitung sind manchmal auch knapp und ich weiss zum Beispiel dass man sehr einfach ein Literaturverzeichnis machen kann aber ich habe es vergessen wie man es macht.*

Einige nennen das PowerPoint-Programm. Die Nutzung dieses Programm ist für die Studenten erst jetzt aktuell geworden, weil das Institut für Deutsche Sprache und Kultur in einem neuen Gebäude ist und es möglich ist, PowerPoint-Präsentationen zu nutzen. Jemand gibt auch an, dass „die Möglichkeit, Korpora zu benutzen, sollte ohne größere Probleme bestehen“. Die Computer in den Computerklassen haben keine fachspezifischen Programme (wie z. B. Korpusprogramme), und es ist manchmal ein bisschen schwierig für die Studenten, sie zu nutzen.

#### **5.4.3 Computer- und Internetkenntnisse im zukünftigen Arbeitsleben**

Die Berufswünsche der Germanistikstudenten sind sehr unterschiedlich. Lehrer zu werden ist für die Germanistikstudenten sehr typisch. Etwa 30 % der Antwortenden wollen auch Lehrer werden. Diejenigen, die Lehrer werden wollen, sind fast alle Frauen. Nur ein Mann sagt, dass sein Berufswunsch „Lehrer und Schriftsteller“ ist. Etwa 5 % der Antwortenden wollen Übersetzer werden. Fast 15 % wollen in irgendeiner (internationalen) Firma arbeiten. Viele wissen noch nicht, was sie später beruflich

machen möchten. Die Berufswünsche der Germanistikstudenten wechseln von Polizistin oder Missionar bis zu Forscherin. Die im zukünftigen Arbeitsleben benötigten Computer- und Internetkenntnisse variieren natürlich zwischen verschiedenen Berufen.

Mit Frage 28 wurde gefragt, welche Computer- und Internetkenntnisse die Germanistikstudenten in ihrem zukünftigen Arbeitsleben brauchen. Antworten wie „*Hoffentlich keine*“, „*Hoffentlich nur Textverarbeitung*“ oder „*Ich weiss nicht! Vermutlich nich viele.*“ sind eher Ausnahmen. Die meisten meinen, dass sie alle möglichen EDV-Kenntnisse und auch noch ein bisschen mehr im zukünftigen Arbeitsleben brauchen. Vor allem werden die Office-Programme wie Word, Excel und PowerPoint genannt. Viele nennen auch Internetsuchmaschinen oder Internet-Recherche. Einer nennt auch die firmeninternen Computerprogramme, die heutzutage sehr üblich sind. Und diese kann man ja erst am Arbeitsplatz lernen. Es kann vermutet werden, dass diejenigen, die Lehrer werden, nicht so gute EDV-Kenntnisse in ihrem zukünftigen Arbeitsleben brauchen wie diejenigen, die im Bereich der Wirtschaft arbeiten wollen. Die Computer kommen aber immer mehr und mehr auch in die Schulen, und dort müssen die Lehrer auch etwas von Computern verstehen und etwas damit machen können. Eine Antwortende will Lehrerin werden. Sie zweifelt ein bisschen an sich und antwortet wie folgt auf Frage 28:

*als lehrerin finde ich das nicht SO wichtig, aber natürlich wäre es auch nicht schlecht, den Computer gut benutzen zu können. powerpoint wäre vielleicht auch nicht schlecht.*

Eine andere Antwortende will nicht Lehrerin werden, aber ihre Antwort auf Frage 28 ist wie folgt:

*Auch wenn man Lehrer wird, gibt es heutzutage viel mehr Möglichkeiten mit dem Computer zu arbeiten. \Allgemeine\ Kenntnisse wären nützlich. Wenn man selbst Internet-Übungen usw. formulieren und schaffen möchte, wären bessere Programmierungskenntnisse fast notwendig.*

Die künftigen Lehrer können also auch viele Computerkenntnisse in ihrem Beruf nutzen, wenn sie es wollen. Und nach der Untersuchung der OECD wäre es sogar empfehlenswert, dass die Lehrer im Unterricht immer mehr Computer und Internet nutzen (siehe dazu Kapitel 1). Als Lehrer kann man auch ohne umfassende Internet- und Computerkenntnisse arbeiten. Jedoch glauben fast 60 % derjenigen, die Lehrer werden wollen, dass sie noch nicht genug Computer- und Internetkenntnisse für ihren zukünftigen Beruf haben. Das zeigt, dass diejenigen, die Lehrer werden wollen, auch Computer und Internet in ihrem Beruf nutzen wollen.

*Textverarbeitung, Internetsuchmaschinen, Programme mit denen man Lehrmaterialien im Internet machen kann, Bildverarbeitung, E-mails für Korrigieren der Arbeiten von Studenten, wie man eine eigene www-seite macht und aktualisiert etc. ich galube, dass es keine Grenzen gibt. Es hängt nur von mir ab.*

Diese Antwortende sagt, dass es keine Grenzen für die im Arbeitsleben gebrauchten Computer- und Internetkenntnisse gibt. Da hat sie bestimmt Recht. Es kommen immer mehr und mehr neue Computerprogramme in alle Bereiche. Die Benutzung vom Computer und Internet wird in der Zukunft immer noch wachsen.

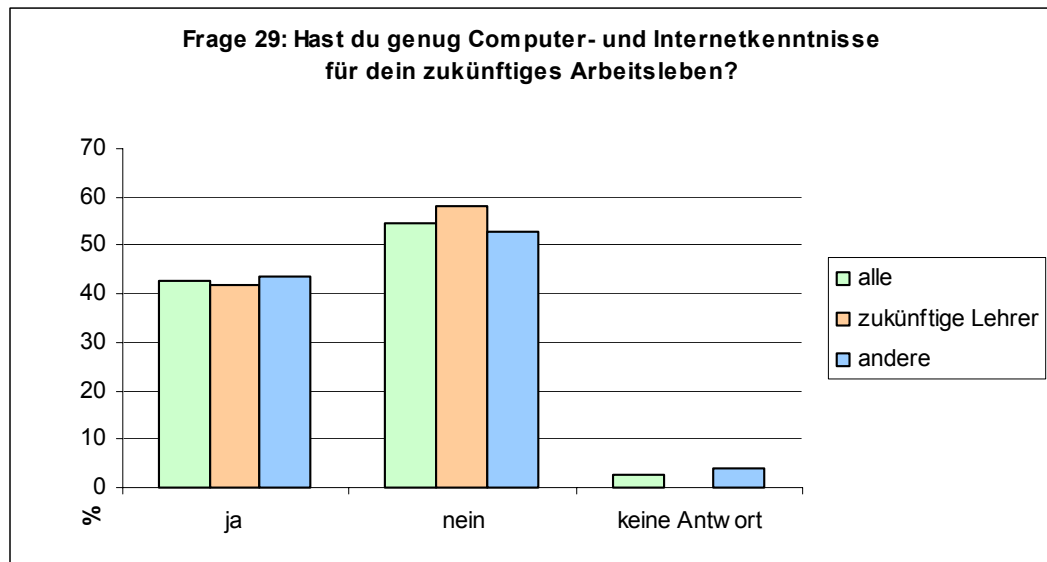


Abb. 24. Einschätzung eigener Computer- und Internetkenntnisse für das Arbeitsleben.

Heutzutage werden an fast allen Arbeitsplätzen die Grundkenntnisse der Computernutzung erwartet. Dazu gehören mindestens Textverarbeitung, Internet, E-Mail, Tabellenkalkulation und Präsentationsprogramme. Oft werden dazu noch viele andere Programmkenntnisse verlangt. 43 % der Germanisten haben ihrer Meinung nach genug Computer- und Internetkenntnisse für ihr zukünftiges Arbeitsleben. 54 % dagegen denken, dass sie noch viel lernen sollten. Viele geben einfach an, dass sie noch alles Mögliche oder vieles im Bereich der Computer- und Internetkenntnisse für ihr zukünftiges Arbeitsleben lernen müssen. Häufig werden auch Tabellenkalkulation (Excel) und Präsentationsprogramme (PowerPoint) genannt. Es wird auch ein paar Mal erwähnt, dass man auch Textverarbeitungsprogramme (Word) besser nutzen sollte. Viele denken auch, dass es gut wäre, wenn sie besser programmieren könnten. Einige können es vielleicht gar nicht, denken aber, dass es gut wäre, auch ein bisschen programmieren zu können. Die Programmierkenntnisse werden wahrscheinlich vor

allem in den Firmen verlangt. Aber wie im vorigen Kapitel gesagt, wären die Programmierkenntnisse auch für die Lehrer nicht schlecht.

## **5.5 Auswertung der Untersuchung**

Die Ergebnisse der Untersuchung sind nicht überraschend. Die Germanistikstudenten benutzen im Studium oft Computer und Internet. Die Nutzung des Computers und des Internets in der Freizeit ist auch sehr üblich. In der finnischen Informationsgesellschaft ist das kein Wunder. Allgemein sehen die Studenten keinen großen Mangel in ihren Computer- und Internetkenntnissen. Die eigenen Kenntnisse werden ziemlich hoch bewertet. Vor allem die Programme, die die Studenten nutzen, beherrschen sie ihrer Meinung nach auch ziemlich gut. Jedoch sind die mangelnden Kenntnisse der Präsentationsprogramme und Tabellenkalkulation ein wenig alarmierend. An den künftigen Arbeitsplätzen werden auch diese Kenntnisse verlangt. Das scheinen viele Germanistikstudenten auch zu wissen, weil viele genau diese Programme unter Frage 29 genannt haben.

Es muss daran erinnert werden, dass die Ergebnisse dieser Untersuchung auf den eigenen subjektiven Meinungen der Studenten basieren. Wenn ein Student sagt, dass er den Computer gut nutzen kann, ist es schwierig zu sagen, was er eigentlich kann und wie gut. Selbsteinschätzungen sind immer subjektiv, und die gleichen Kenntnisse kann einer mit gut bezeichnen, ein anderer mit schlecht. Beim Umgang mit den Computern ist es aber wichtig, dass man seinen eigenen Kenntnissen traut. Auch wenn man etwas mit den Computern nicht machen kann, kann man immer probieren, wie es geht. Beim normalen Gebrauch geht der Computer nicht kaputt.

Die Computer- und Internetkenntnisse der Germanistikstudenten sind aber nicht so gut, dass gesagt werden könnte, dass keine EDV-Kurse nötig wären. Leider haben 56 % der Antwortenden keine EDV-Kurse besucht, was aber leicht verändert werden könnte. Ein Grundkurs in Datenverarbeitung wäre für niemanden schlecht. Auch die Probleme, die unter Frage 25 vorkommen, könnten vermieden werden, falls die Studenten den Grundkurs für Datenverarbeitung besucht hätten (siehe dazu Kapitel 5.4.2). Die Universität bietet den Studenten gute Möglichkeiten, den Grundkurs in Datenverarbeitung zu besuchen. Es hängt nur von dem Willen der Studenten ab, ob sie den Kurs besuchen oder nicht. Und wenn man mehr EDV an der Universität lernen will, gibt es auch gute Möglichkeiten dazu. Die Bibliothek organisiert Kurse, wo die Nutzung

der Datenbanken der Bibliothek gelehrt wird. Auch die Internetseiten der Bibliothek geben viele nützliche Hinweise, wie man Informationen effektiv suchen kann (Tampereen yliopiston kirjasto. Tiedonhankintatietojen koulutus). Der Vorschlag einer Antwortenden ist nicht schlecht, aber solche Hilfen kann man auch auf den Internetseiten der Bibliothek finden.

*Es wäre vielleicht klug, einen kleinen obligatorischen Kurs für alle zu organisieren, wie man richtig Informationen wie wissenschaftliche Artikel im Internet finden kann, oder wie richtiges Material auf die Seiten der Bibliothek zu finden.*

Im Internet können auch Hinweise auf viele Sachen gefunden werden. Auch die folgende Antwortende hätte im Internet viele Hinweise dazu gefunden, wie man eine eigene Webseite machen kann.

*Ich wollte eine eigene Webseite machen, konnte aber nicht, genau wegen schlechter Computerkenntnisse. Ich habe auch einige Leute gefragt, ob sie mir helfen könnten, aber nur einer von ihnen hätte mir beibringen können, wie man das alles macht. Er hatte leider keine Zeit und d.h. dass immer noch nicht mit meiner Webseite angefangen habe. (Die Antwort einer Antwortenden auf die Frage 25)*

Auch wenn man weiß, wie eine Webseite gemacht wird, wird man bestimmt das Internet als Informations- und Hilfsmittel benutzen. Als ich die Webseite für diese Untersuchung gemacht habe, riet mir ein begabter EDV-Kenner, Hinweise im Internet zu suchen. Wenn man eine Webseite oder etwas anderes kodiert, braucht man viele verschiedene Befehle. Es lohnt sich nicht, alle auswendig zu lernen. Im Internet kann man alle Befehle und andere gute Hinweise finden.

Die Fragebogenuntersuchung im Internet scheint eine gute Methode zu sein, Antworten zu sammeln. Es ist für die Antwortenden einfach und sie können den Fragebogen ausfüllen, wann es ihnen zeitlich und auch sonst am besten passt. Für den Forscher ist diese Methode auch sehr empfehlenswert, weil die Antworten auch gleich in elektronischer Form kommen und nicht Hunderte von Kopien gemacht werden brauchen und es nicht notwendig ist, von einer Vorlesung zur anderen zu laufen, um die Fragebögen zu verteilen. Die E-Mail erreicht auch diejenigen, die zurzeit keine Vorlesungen des Fachs Deutsche Sprache und Kultur besuchen oder die zurzeit ein Austauschjahr im Ausland machen.

## 6. Tests der studentischen Computeranwendung

Die Ergebnisse der ersten Untersuchung basieren auf den Einschätzungen der eigenen Computer- und Internetnutzung durch Germanistikstudenten. Für diese Magisterarbeit wollte ich aber auch eine kleine objektivere Untersuchung machen, um zu testen, wie die Sachen in der Wirklichkeit gemacht werden. Die Untersuchung besteht aus kleinen Aufgaben, die mit Hilfe des Computers und Internets ausgeführt werden. Mit den Aufgaben wird geprüft, wie die Studenten den Text umformatieren, eine Excel-Tabelle machen und das Internet als Informationsquelle benutzen. Die Aufgaben mit ihren Übersetzungen befinden sich im Anhang 2 dieser Arbeit. Die Aufgaben wurden ursprünglich auf Finnisch gestellt, damit es nicht zu Verstehensproblemen kommt. Für die Untersuchung wurden nur drei Kandidaten ausgewählt. Es sollte eine qualitative Fallstudie sein, weshalb die Ergebnisse nur exemplarischen und keinen repräsentativen Charakter haben.

Ende März 2004 wurde wieder eine E-Mail über die Germanisten-Mailingliste geschickt. In der E-Mail wurde nach passenden Kandidaten gesucht, die an der Untersuchung teilnehmen könnten. Durch die E-Mailliste bekam ich leider nur eine Antwort. Die zwei anderen Kandidatinnen habe ich durch persönliche Kontakte gefunden. Zuerst wollte ich drei Probanden den verschiedenen Studienjahren finden, aber weil es sowieso ein bisschen problematisch war, Kandidaten zu finden, waren alle Kandidatinnen schon ziemlich weit mit ihrem Studium. Das fand ich eigentlich kein Problem, weil ein Ziel der ersten Untersuchung war, herauszufinden, inwiefern die Computer- und Internetkenntnisse der Germanistikstudenten im zukünftigen Arbeitsleben ausreichen. Das heißt, dass diejenigen, die an der zweiten Untersuchung teilgenommen haben, schon gute EDV-Kenntnisse haben sollten. Durch die Untersuchung wird geprüft, ob dem tatsächlich so ist.

Die Tests wurden in einem Arbeitszimmer an der Universität durchgeführt. Sie wurden mit der Videokamera gefilmt und ich saß dabei, um zu beobachten, wie die Aufgaben bearbeitet wurden. Die Situation war möglichst informell, ich habe einige Tipps gegeben und Fragen gestellt, wenn es nötig war, und ich habe mit den Kandidatinnen über die Aufgaben diskutiert.

Alle Probanden sind Frauen und studieren „Deutsche Sprache und Kultur“ als Hauptfach. Ich nenne sie jetzt einfach Frau A, Frau B und Frau C<sup>8</sup>. Frau A ist 23 Jahre alt und hat ihr Studium im Jahr 1999 angefangen. Sie hat keine EDV-Kurse besucht. Frau B ist 27 Jahre alt und hat ihr Studium im Jahr 1996 angefangen. Sie hat auch keine EDV-Kurse besucht. Frau C ist 24-jährig und hat ihr Studium auch im Jahr 1999 angefangen. Sie hat die Kurse „Einführung in die Programmierung“ und „Grundkenntnisse von Unix“ besucht.

In den folgenden Kapiteln werde ich möglichst genau schildern, wie die Kandidatinnen die Aufgaben gelöst haben. Die Arbeitsweisen der Kandidatinnen werden aufgabenweise verglichen. Für jede Aufgabe gibt es eine Tabelle, aus der zusammengefasst hervorgeht, wie die Kandidatinnen die jeweilige Aufgabe gemacht haben. Der Vergleich aller Aufgaben befindet sich im Anhang 3 dieser Arbeit.

## 6.1 Benutzung des Textverarbeitungsprogramms Word

Aufgabe 1	Öffne den Anhang und speichere ihn auf dem Desktop.
Frau A	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzt die E-Mail über den WWW-Browser.</li> <li>• Speichert das Dokument direkt auf dem Desktop.</li> </ul>
Frau B	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzt die E-Mail über den WWW-Browser.</li> <li>• Ein bisschen unsicher, wo man die Datei speichern soll.</li> </ul>
Frau C	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzt die E-Mail über den WWW-Browser.</li> <li>• Ein bisschen unsicher, wo die Datei gespeichert worden ist bzw. findet den Desktop nicht gleich.</li> </ul>

Die erste Aufgabe ist, ein als Anhang einer E-Mail geschicktes Dokument zu öffnen und auf dem Desktop zu speichern. Alle Kandidaten benutzen die E-Mail über den Internetbrowser. Frau A bearbeitet diese Aufgabe schnell und problemlos. Frau B dagegen öffnet zuerst das Dokument falsch, weil sie nicht weiß, wo man das Dokument speichern soll. Frau C speichert das Dokument gleich, aber danach braucht sie ein bisschen Zeit, das Dokument bzw. den Desktop zu finden. Allgemein lösen alle Kandidatinnen diese Aufgabe ohne größere Probleme.

---

<sup>8</sup> Später werden auch Verkürzungen benutzt; FA für Frau A, FB für Frau B und FC für Frau C.



### 6.1.1 Umgestaltung des Textes

Die Aufgaben 2, 7 und 8 konzentrieren sich auf die Umformatierung des Textes. Laut der zweiten Aufgabe sollen die Kandidatinnen den Text nach bestimmten Angaben umformatieren. Diese Aufgabe sollte auch ziemlich einfach und schnell zu arbeiten sein, aber es stellt sich heraus, dass auch diese Aufgabe ziemlich viel Zeit beanspruchen kann.

Aufgabe 2	<b>Gestalte den Text nach folgenden Anweisungen um:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>normaler Text: Schriftart Times New Roman, Schriftgröße 12, Blocksatz, Zeilenabstand 1,5, klarer Zwischenraum zwischen den Absätzen</b></li> <li>• <b>Überschriften: Schriftart Arial, Schriftgröße 14, fett gedruckt und links ausgerichtet</b></li> </ul>
Frau A	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Markiert den ganzen Text und verändert die Schriftart.</li> <li>• Verändert die Schriftgröße Abschnitt für Abschnitt.</li> <li>• Macht die Veränderungen hauptsächlich mit Hilfe der Ikonen in der Symbolleiste.</li> <li>• Veränderung des Zeilenabstands macht sie unter Format → Abschnitt.</li> <li>• Es dauert fast doppelt so lange, diese Aufgabe zu machen, wie bei den anderen.</li> </ul>
Frau B	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Macht die Veränderungen mit Hilfe der Formatvorlagen.</li> <li>• Der Text bekommt schnell die richtige Form.</li> <li>• Verwirrung mit den Überschriften, weil sie unter „Normaltext“ sind bzw. sie müssen zuerst unter „Überschrift“ verändert werden.</li> </ul>
Frau C	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Markiert den ganzen Text und verändert die Schriftart, die Schriftgröße und den Blocksatz.</li> <li>• Sie macht die Veränderungen hauptsächlich mit Hilfe der Ikonen in der Symbolleiste.</li> <li>• Die Veränderung des Zeilenabstands macht sie unter Format → Abschnitt.</li> </ul>

Frau A markiert zuerst den ganzen Text und verändert die Schriftart mit Hilfe der Ikone in der Symbolleiste. Dann markiert sie einen Abschnitt nach dem anderen und verändert die Schriftgröße mit Hilfe der Ikone und geht so den ganzen Text durch. Gleichzeitig fängt sie an zu erzählen, wie sie diese Gestaltung normalerweise macht:

- 1 FA: mul on kyl kieltämättä se että tota noin se voi olla ihan
- 2 kiinnostava tieto niinku ton työnki kannalta että et
- 3 niinku tosi monet näistä on semmosii tehtävii ettei vaan niinku

4           ite tuu koskaan tehtyä ku tuntuu et ne on nääs niinku  
 5           niinku se siinä olin<sup>9</sup> siinä pohjassa valmiiks  
 6 TH<sup>10</sup>: se on totta.  
 7 FA: ja sitte että niinku tietää ettei sitä tarvi ja  
 8           noissa pienemmissä töissä ei oo väliä  
 9 TH: mmm  
 10 FA: jossain kotitehtävissä ja sit toinen on se että et ku mä teen  
 11          ku mul ei oo omaa konetta kotona ni mä teen joko koulul  
 12          tai sitte poikakaverin tai porukoitten luona  
 13          ni si ku pekka<sup>11</sup> laittaa aina mulle  
 14 TH: nii  
 15 FA: sit ku mä tarviin jonkun taulukon tai skannaa jonku kuvan tai siirtää  
 16 TH: joo  
 17 FA: niinku se käy siltä itteiltä nopeemmin ku se että se  
 18          neuvois mulle ni sitte se menee aina sillee...  
 19          kyl mä oon sitä itteki aatellu että...

1 FA: ich habe aber ohne zweifel das dass es kann durchaus  
 2          eine interessante information für diese arbeit sein dass  
 3          sehr viele von dieser aufgaben macht man aber  
 4          nie selber weil sie eigentlich  
 5          in diesem muster von olli<sup>12</sup> fertig gemacht worden sind  
 6 TH: das stimmt  
 7 FA: und dann dass man weiss dass man es nicht braucht und  
 8          in den kleineren arbeiten spielt es keine rolle  
 9 TH: mmm  
 10 FA: in manchen hausaufgaben und zweitens dass ich mache  
 11          weil ich zu hause keinen rechner habe so mache ich entweder an der uni  
 12          oder bei meinem freund oder bei meinen eltern  
 13          dann macht es pekka<sup>13</sup> immer für mich  
 14 TH: genau  
 15 FA: wenn ich es brauche eine tabelle oder scant ein bild oder versetzt es  
 16 TH: ja  
 17 FA: es geht ihm schneller als wenn er

---

<sup>9</sup> Lektor Olli Salminen im Fach Deutsche Sprache und Kultur an der Universität Tampere gibt für alle Germanistikstudenten ein fertiges Muster für Pro-Seminar-, Seminar- und Magisterarbeiten in dem obligatorischen Kurs „Tieteellisen työskentelyn metodit“ (Techniken der wissenschaftlichen Arbeitens).

<sup>10</sup> TH = Tanja Hjerppe

<sup>11</sup> Name geändert.

<sup>12</sup> Siehe Fußnote 7.

<sup>13</sup> Name geändert.

- 18 es mir beibringen würde und so geht es immer...  
 19 ich habe es aber selber auch gedacht dass...

Ihr Kommentar nennt einen Grund dafür, warum es lange dauert, bis sie die Aufgabe 2 bearbeitet hat. Sie macht solche Gestaltungen nicht sehr oft selber. Man kann ja denken, dass es gut ist, wenn man keine Zeit dafür benutzen braucht, um die Formatierungen zu machen, aber wenn man an das zukünftige Arbeitsleben denkt, ist es kein gutes Zeichen, dass man einen Text nicht so gut selbstständig formatieren kann. Vor allem zeigt dies, dass sie selber kein Interesse daran hat, diese Sachen selber zu lernen. Es zeigt sich später, dass sie weiß, dass es auch effektivere Arbeitsweisen gibt, sie kann sie nur nicht benutzen.

Sie arbeitet weiter an der Umgestaltung. Den Blocksatz macht sie so, dass sie zuerst den ganzen Text aktiviert und dann die Veränderung unter Format → Abschnitt macht. Den Zeilenabstand verändert sie nach der gleichen Methode. Den Zwischenraum zwischen den Absätzen macht sie mit der Enter-Taste.

Bei der Formatierung der Überschriften sieht sie sich zuerst ein bisschen die Formatvorlagen an, findet aber wahrscheinlich nicht das, was sie gesucht hat, weil sie die Überschriften auch auf die gleiche Weise macht, wie sie die früheren Veränderungen gemacht hat. Sie markiert eine Überschrift und macht die Veränderungen mit Hilfe der Ikonen in der Symbolliste. Sie rückt die Überschriften auch noch mal nach links unter Format → Abschnitt, obwohl es nicht notwendig wäre, weil alle Überschriften schon links ausgerichtet sind. So verändert sie auch die anderen Überschriften.

Als Frau B anfängt, diese Aufgabe zu machen, sieht man gleich, dass sie gut mit dem Computer umgeht. Sie macht alle Veränderungen unter Format → Formatvorlagen und Formatierung. Zuerst verändert sie alle Überschriftenvorlagen. Dann verändert sie die Formatvorlage für den Normaltext. Auf einmal kann sie die Schriftgröße, die Schriftart, den Blocksatz, den Zeilenabstand und den Zwischenraum zwischen den Absätzen formatieren. Das alles geht schnell und so hat sie den ganzen Text auf einmal eingerichtet. Bei den Überschriften bekommt sie aber ein kleines Problem. Sie denkt, dass sie schon alles gemacht hat, als ich sage, dass sie noch die Überschriften formatieren soll. Sie glaubt, dass sie dieses schon gemacht hat. Sie hat zwar die

Überschriftenvorlagen formatiert, aber die Überschriften, die man jetzt formatieren soll, stehen unter Normaltext. Sie hat also gar nicht daran gedacht, dass sie die Überschriften zuerst unter die richtige Formatvorlage bringen soll. Dies kann sie aber auch problemlos machen und trotz dieser Verwirrung löst sie diese Aufgabe sehr geschickt und schnell.

Frau C beginnt die Aufgabe so, dass sie den ganzen Text markiert. Sie verändert die Schriftart, die Schriftgröße und den Blocksatz mit Hilfe der Ikonen in der Symbolleiste. Den Zeilenabstand verändert sie dagegen unter Format → Abschnitt. Den Zwischenraum zwischen den Absätzen macht sie mit der Enter-Taste. Die Überschriften markiert sie eine nach dem anderen und verändert die Schriftart und die Schriftgröße mit Hilfe der Ikonen in der Symbolleiste.

Zusammenfassend kann man zu dieser Aufgabe sagen, dass Frau A die größten Probleme mit ihr hatte. Das wusste sie auch selber, wie im Gespräch klar wurde. Sie hat für diese Aufgabe über 12 Minuten gebraucht, während die anderen sie in ungefähr sechs Minuten fertig hatten. Frau B war eigentlich die einzige, die die Aufgabe „richtig“ gelöst hat. Sie hat die Formatvorlagen benutzt, ihre Arbeitsweise war sehr schnell, weil man sich beim Benutzen der Formatvorlagen später viele Schwierigkeiten erspart. Zum Beispiel den Zwischenraum zwischen den Absätzen hat sie unter Format → Formatvorlagen und Formatierung gemacht, und so kommt der Zwischenraum automatisch an die richtigen Stellen bzw. man braucht es nicht nach jedem Absatz noch einmal zu machen. Frau C dagegen hatte eigentlich die gleiche Arbeitsweise wie Frau A, hat es aber viel schneller geschafft.

Aufgabe 7	Beginne das Literaturverzeichnis auf einer neuen Seite.
Frau A	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Versucht die richtige Funktion zu finden, findet sie aber nicht.</li> <li>• Macht es mit der Enter-Taste, sagt aber, dass man es eigentlich als Letztes machen sollte.</li> </ul>
Frau B	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Für sie ist diese Aufgabe sehr leicht, sie drückt gleichzeitig die Ctrl-Taste und die Enter-Taste und ist fertig!</li> </ul>
Frau C	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sie macht es mit der Enter-Taste.</li> </ul>

Für die Aufgabe 7 brauchen die Kandidatinnen nicht sehr viel Zeit. Frau A weiß, dass es irgendwo so eine Funktion gibt, mit der man eine neue Seite beginnen kann. Sie kann die Funktion aber nicht finden und macht es deswegen mit der Enter-Taste. Sie weiß

aber, dass der Text jetzt wandert und dass das Literaturverzeichnis bald nicht mehr auf einer neuen Seite anfängt. Sie sagt das Folgende:

20 FA: mä kyl itte niinku tekisin tän ihan vaan painaisin sen  
 21 TH: sä voit  
 22 FA: tabulaattorilla<sup>14</sup>  
 23 TH: tehdä sen niinku sä sen itte tekisit  
 24 FA: niin mut tota se on sit tietysti et sehän ei sit tota ku  
 25 myöhemmin kirjoittaa jotain tai jos kirjoittaa  
 26 jos ei niinku tällä alota ni tai tee tätä ihan  
 27 viimeseks ni sithän se ei niinku toimi...  
 28 mut et mä itte tekisin sen sillee omas työssä

20 FA: ich würde dieses aber selber machen nur ich würde es drücken  
 21 TH: du kannst  
 22 FA: mit dem tabulator<sup>15</sup>  
 23 TH: es so machen wie du es selber machen würdest  
 24 FA: ja aber das ist natürlich dass das aber wenn  
 25 man später etwas schreibt oder falls man schreibt  
 26 und wenn man es nicht mit diesem anfängt oder dieses  
 27 als letztes macht so funktioniert es aber nicht  
 28 aber ich selber würde es so machen in meiner arbeit

Das, was sie hier in der Zeile 20 sagt, verweist darauf, dass sie weiß, dass es auch effektivere Arbeitsweisen gibt, aber dass sie sie einfach nicht kennt. Ähnliches kommt bei ihr mehrmals vor. Ihr fehlt nur noch der Wille, die effektiveren Arbeitsweisen zu lernen.

Auch bei dieser Aufgabe sieht man leicht die effektive Arbeitsweise von Frau B. Sie klickt mit der Maus vor dem Literaturverzeichnis an und drückt gleichzeitig die Ctrl-Taste und die Enter-Taste und so beginnt das Literaturverzeichnis schon auf einer neuen Seite.

---

<sup>14</sup> Sie sagt hier mit dem Tabulator aber meint bestimmt mit der Enter-Taste, weil sie es dann mit der Enter-Taste macht.

<sup>15</sup> Siehe Fußnote 10.

Frau C dagegen drückt die Enter-Taste so lange, bis das Inhaltsverzeichnis auf einer neuen Seite anfängt. Sie scheint gar nicht zu wissen, dass es auch eine eigene Funktion dafür gibt. Das Problem ist bei ihr das gleiche wie bei Frau A, nämlich dass das Inhaltsverzeichnis die ganze Zeit wandert und ab und zu korrigiert werden muss.

### 6.1.2 Seitenzahlen und Inhaltsverzeichnis

Aufgabe 8	Füge die Seitenzahlen hinzu und mache ein Inhaltsverzeichnis an den Anfang des Textes.
Frau A	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seitenzahlen findet sie leicht und schnell.</li> <li>• Das Inhaltsverzeichnis hat sie einmal gemacht, kann aber die Funktion dieses Mal nicht finden.</li> </ul>
Frau B	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seitenzahlen findet sie leicht und schnell.</li> <li>• Das Inhaltsverzeichnis sucht sie ein wenig, findet es aber trotzdem.</li> <li>• Das Inhaltsverzeichnis stellt sie noch auf eine eigenen Seite.</li> </ul>
Frau C	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seitenzahlen findet sie leicht und schnell.</li> <li>• Das Inhaltsverzeichnis kann sie zuerst nicht finden, aber nach dem Suchen findet sie es doch.</li> <li>• Sie muss zuerst die Überschriften unter die Formatvorlage „Überschrift“ bringen, dann kann sie das Inhaltsverzeichnis machen.</li> <li>• Das Literaturverzeichnis wandert und fängt nicht mehr auf einer eigenen Seite an, sie korrigiert dieses und danach noch das Inhaltsverzeichnis, so dass die Seitenzahlen immer noch richtig sind.</li> </ul>

Das Hinfügen der Seitenzahlen ist bestimmt einer der einfachsten Aufgaben in diesem Test. Diese Aufgabe können alle problemlos und schnell machen. Das Inhaltsverzeichnis dagegen verursacht mehr Probleme. Frau A sagt, dass sie einmal ein Inhaltsverzeichnis gemacht hat. Sie sucht ein bisschen, kann aber die Funktion nicht finden und kann die Aufgabe nicht machen.

Die anderen Kandidatinnen haben deutlich Probleme mit der neuen Version von Word, die sie nicht früher benutzt haben. Die Funktion, wo man das Inhaltsverzeichnis automatisch machen kann, ist nämlich in den älteren Version von Word direkt unter Einfügen → Index und Verzeichnisse → Inhaltsverzeichnis zu finden, in dieser neueren Version findet man das Inhaltsverzeichnis unter Einfügen → Referenz → Index und Verzeichnisse → Inhaltsverzeichnis. Frau C sagt auch das Folgende:

29 FC: also nein, bei uns findet man es unter einfügen-menü, insert irgendetwas

Sie weiß also genau, was sie sucht, aber diese neue Position der Funktion verwirrt sie ein wenig. Frau B sagt das nicht, aber man kann sehen, dass sie diese neue Position auch nicht kennt. Am Ende können diese beiden Frauen die Funktion aber finden. Frau B hat keine Probleme mit dem Inhaltsverzeichnis, weil sie die Überschriften in der Aufgabe zwei schon unter die Formatvorlage „Überschrift“ gebracht hat. Dieses ist ja eine Voraussetzung dafür, dass man das Inhaltsverzeichnis automatisch machen kann. Am Ende stellt sie das Inhaltsverzeichnis noch auf eine eigene Seite. Dann vergisst sie aber das Inhaltsverzeichnis noch mal zu aktualisieren, und einige Seitenzahlen im Inhaltsverzeichnis stimmen nicht mehr mit den richtigen Seitenzahlen überein. Frau C dagegen versucht zuerst das Inhaltsverzeichnis zu machen, aber es funktioniert nicht richtig, weil sie die Überschriften unter der Formatvorlage „Normal“ hat. Jetzt verändert sie aber die Überschriften unter die Formatvorlage „Überschrift“ und dann funktioniert es auch bei ihr. Jetzt muss sie wieder die Position des Literaturverzeichnisses korrigieren und danach aktualisiert sie noch das Inhaltsverzeichnis, so dass die Seitenzahlen immer noch richtig sind.

Die Funktion des automatischen Erzeugens des Inhaltsverzeichnisses ist sehr praktisch und spart viel Zeit, vor allem wenn man längere Texte schreibt. Das Inhaltsverzeichnis kann zwar auch ohne diese automatische Funktion gemacht werden, aber es braucht ziemlich viel Zeit und es kommen leicht Fehler vor. Frau A hätte es natürlich auch ohne diese Funktion machen können, aber sie wusste, dass gemeint war, das Inhaltsverzeichnis mit der automatischen Funktion zu machen. Die einzige Voraussetzung hier ist die richtige Benutzung von Formatvorlagen. Dies ist nur ein Beispiel dafür, dass es sich wirklich lohnt, die effektiven und „richtigen“ Arbeitsweisen der Textverarbeitungsprogramme zu lernen.

## 6.2 Erstellung eines Diagramms mit dem Excel-Programm

<b>Aufgabe 3</b>	<b>Mache ein klares und anschauliches Diagramm von den unten stehenden Werten mit Hilfe des Excel-Programms und versetze es in das Word-Dokument auf die angegebene Stelle.</b>
Frau A	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hat nie früher so etwas gemacht und will die Aufgabe jetzt auch nicht versuchen.</li> </ul>
Frau B	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hat keine klare Erinnerung, wie man ein Diagramm machen soll.</li> <li>• Macht zuerst eine Tabelle.</li> <li>• Findet die richtige Funktion trotzdem leicht und macht das Diagramm schnell.</li> </ul>
Frau C	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hat nie so etwas gemacht, versucht es aber trotzdem.</li> <li>• Findet die richtige Funktion ziemlich leicht und macht das Diagramm ohne Probleme.</li> </ul>

Wie auch im Kapitel 5.2.2. klar wird, ist das Tabellenkalkulationsprogramm den Germanistikstudenten nicht sehr bekannt. In dieser zweiten Untersuchung wurde es auch klar, dass die Kandidatinnen mit dem Excel-Programm nicht sehr viel zu tun gehabt haben. Frau A hat früher nie das Excel-Programm benutzt und will die Aufgabe jetzt auch nicht zu lösen versuchen. Frau B hat schon mal das Programm benutzt, sie hat aber keine klare Erinnerung, wie man mit dem Programm ein Diagramm macht. Sie macht ja zuerst eine Tabelle. Ich sage ihr, dass sie eigentlich ein Diagramm machen soll und sie versucht es noch mal. Sie findet die richtige Funktion ziemlich schnell und hat keine Probleme mit dem Erzeugen des Diagramms. Frau C hat auch nie früher ein Diagramm gemacht, aber sie will es trotzdem versuchen und sagt auch:

30 FC: tätä mie kokeilen... kun exceliäkään sillai et sitä oppis käyttämään jos  
31 sitä vaan käyttäis mutta kun ei sitä niinku tuu hirveesti

30 FC: das versuche ich... dann excel das würde man lernen wenn  
31 man es einfach nur benutzen würde aber das macht man nicht sehr

Was sie sagt, kann bei vielen Germanistikstudenten stimmen. Wenn man nur Germanistik studiert, braucht man selten das Tabellenkalkulationsprogramm. Frau C hat aber keine Angst diese Aufgabe auszuprobieren, obwohl sie nicht weiß, wie man es



machen soll. Sie öffnet das Excel-Programm und schreibt die angegebenen Werte. Dann beginnt sie die Funktion zu suchen, mit der man ein Diagramm machen kann. Es dauert nicht sehr lange, bis sie die richtige Funktion findet. Dann versetzt sie nur das Diagramm in das Word-Dokument.

## 6.3 Benutzung des Internets

### 6.3.1 Suchen eines Bildes

Aufgabe 4	Suche im Internet ein Bild eines Computers und versetze es in das Word-Dokument auf die angegebene Stelle.
Frau A	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sagt zuerst, dass sie es nicht kann. Ich ermutige sie ein bisschen und sie versucht es.</li> <li>• Das Bild findet sie leicht mit Google's Bildsuche mit dem Begriff „tietokone“ (Computer).</li> <li>• Kann das Bild nicht versetzen, ich gebe einen kleinen Tipp, es gelingt ihr und sie bekommt das tolle Gefühl „ich hab's geschafft“!</li> </ul>
Frau B	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Versucht zuerst mit Google's normaler Suche, dann mit der Bildsuche mit dem Begriff „computer“.</li> <li>• Versetzt das Bild in das Word-Dokument und vergrößert das Bild ein wenig.</li> <li>• Rückt das Bild auch in die Mitte der Seite.</li> </ul>
Frau C	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sucht mit Google's normaler Suche unter dem Begriff „PC Superstore“.</li> <li>• Findet auf der Webseite das Bild eines Computers und versetzt es in das Word-Dokument.</li> <li>• Sie hat früher nie ein Bild aus dem Internet versetzt, aber es gelingt ihr ohne Probleme.</li> </ul>

Die vierte Aufgabe sollte eine leichte Aufgabe sein, die alle bestimmt machen können.

Aber Frau A ist diese Aufgabe doch nicht bekannt:

- 32 FA: mun kyl täytyy jättää noi kolmonen ja nelonen väliin  
 33 niit mä en kyl viitti ees yrittää...  
 34 TH: no kokele sitä nelosta. jos et sä oo exceliä käyttänyt  
 35 ni sitte toi kolmonen ehkä on turha ruveta, mutta toi  
 36 nelosta voit kokeilla vähintään etsiä sen kuvan  
 37 et jos et vaikka saa sitä siirrettyä  
 38 FA: mut ku en mä oo ikina ettinyt kuvia ni  
 39 en mä oikeen kyl tota osaa ettiä niit mistään  
 40 TH: no sä voit käydä vaikka googlella jonkun  
 41 yhen tai kaks hakua kokeilemassa... tai mitä hakukonetta

- 42 nyt käytäkäään ei sen tarvii olla google
- 43 FA: googlea kyl joo  
*Menee googlen sivuille, löytää kuvahaun ja kirjoittaa hakusanaksi tietokone.*
- 44 TH: sähän löysit vaik kuinka monta
- 45 FA: oho  
*Katselee kuvia ja mieltii.*
- 46 FA: toi ois aika hieno... en mä kyl nyt sille mitään osaa tehdä
- 47 TH: no se periaatteessa samalla tavalla ku sä wordissäkin
- 48 voit siirtää paikasta toiseen... vaikka jonku kappaleen
- 49 FA: aha
- 50 TH: ni sä voit kokeilla että tota  
*Maalaa kuvan mustaksi ja painaa Ctrl + C, siirtyy Wordin puolelle.*
- 51 FA: joo menee nyt ihan kokeilun puolelle
- 52 TH: mut ei se häittää koska toisinaan silloinki niinku ku ja
- 53 ku ei se tietokone tosiaan mee siitä rikki
- 54 FA: aivan
- 55 TH: että sä vähän kokeilet ni... ei se häittää  
*Painaa Ctrl + V, kuvan siirto onnistuu*
- 56 TH: kato
- 57 FA: oho oho tää täytyy heti kertoa kotona mitä mä oon osannu tehdä.
- 58 no niin nyt se onnistu. kyl mä luulen et toi excelikin saattais
- 59 onnistua jos ois aikaa ettiä mut mä luulen et mä
- 60 koitan noita muita nyt tossa. voihan sitä sit kattoo
- 61 TH: mmm
- 62 FA: jos jää aikaa
- 
- 32 FA: ich muss aber das dritte und das vierte offen lassen
- 33 sie will ich nicht einmal versuchen
- 34 TH: probiere das vierte falls du das excel nicht benutzt hat
- 35 so hat es vielleicht keinen sinn das dritte zu machen aber das
- 36 vierte kannst du probieren mindestens das bild kannst du suchen
- 37 obwohl es vielleicht nicht klappt es zu versetzen
- 38 FA: aber ich habe nie bilder gesucht und
- 39 ich weiss es wirklich nicht kann sie nirgendwo suchen
- 40 TH: du kannst mit google
- 41 ein oder zwei suchen probieren oder welche suchmaschine du
- 42 jetzt überhaupt benutzt es muss nicht google sein
- 43 FA: google doch ja  
*Sie geht auf das Google-Webseite, findet die Bildsuche und schreibt als Suchwort tietokone (Computer).*
- 44 TH: du hast aber sehr viele gefunden
- 45 FA: oho  
*Sie schaut die Bilder an und überlegt.*
- 46 FA: das wäre ziemlich gut.... ich kann aber jetzt nichts damit machen
- 47 TH: im prinzip geht es so wie du auch im word
- 48 versetzen kannst... zum beispiel einen abschnitt

- 49 FA: aha
- 50 TH: so kannst du versuchen dass  
*Markiert das Bild und drückt gleichzeitig Ctrl-Taste und C, geht noch mal zum Word-Dokument.*
- 51 FA: ja, es geht jetzt völlig um das probieren
- 52 TH: aber das macht ja nichts weil manchmal dann wenn und
- 53 weil der computer ja wirklich nicht kaputt geht
- 54 FA: genau
- 55 TH: dass du ein bischen probierst... es macht nicht  
*Drückt die Ctrl-Taste und V, das Versetzen des Bildes gelingt.*
- 56 TH: guck mal
- 57 FA: oho oho. das muss ich gleich zu hause erzählen was ich gekonnt habe
- 58 jetzt klappte es also. ich vermute dass das excel auch
- 59 klappen würde wenn ich zeit hätte aber ich glaube dass ich
- 60 jetzt diese anderen hier versuche. dass kann man ja dann gucken
- 61 TH: mmm
- 62 FA: wenn ich noch zeit habe

Dieses Gespräch und alles, was da passiert, ist bestimmt das Beste, was in so einer Untersuchung passieren kann. Sowohl die Kandidatin als auch die Testerin bekommt ein gutes Gefühl, wenn in der Testsituation etwas Neues gelernt wird. In den Reihen 32-33 und 38-39 ist Frau A wirklich unwillig, die Aufgaben, die ihr fremd sind, auszuprobieren. Ich gebe einen Tipp und sie versucht ein Bild im Internet zu finden. Sie geht auf die Webseite von Google und findet dort gleich die Bildsuche. Sie schreibt „tietokone“ (Computer) als Suchbegriff und findet mit der ersten Suche viele Bilder von Computern. Jetzt weiß sie aber nicht, wie sie das Bild versetzen kann (Reihe 46). Ich gebe wieder einen Tipp und es gelingt ihr das Bild zu versetzen. Sie ist selbst auch sehr überrascht, dass sie so eine Aufgabe gemacht hat (Reihen 57-60). Sie bekommt mehr Selbstvertrauen und denkt jetzt, dass sie sogar die Excel-Aufgabe machen könnte, obwohl sie früher anderer Meinung war.

Frau B geht auch auf die Webseite von Google. Sie sucht zuerst mit der normalen Suche unter dem Begriff „computer“. Dann findet sie aber auch die Bildsuche und findet viele Bilder von Computern. Sie versetzt das Bild in das Word-Dokument. Mit dem Versetzen hat sie keine Probleme. Im Word-Dokument vergrößert sie das Bild noch ein wenig und rückt es in die Mitte der Seite.

Frau C hat eine etwas andere Arbeitsweise bei dieser Aufgabe. Sie benutzt auch die Google-Suchmaschine. Als Suchbegriff schreibt sie „PC Superstore“. Dadurch findet

sie die Webseite von einem Computergeschäft, das PC Superstore heißt. Auf der Webseite findet sie gleich das Bild eines Laptops. Sie sagt, dass sie nie ein Bild aus dem Internet versetzt hat, aber es gelingt ihr ohne Probleme das Bild in das Word-Dokument zu versetzen.

### 6.3.2 Übersetzungen mit Hilfe des Internets

Für die Übersetzungsaufgabe wurden die Wörter so gewählt, dass sie nicht direkt in einem Wörterbuch zu finden sind. Das Ziel ist herauszufinden, wie die Kandidatinnen in dieser Situation vorgehen, ob sie die richtigen Übersetzungen finden können und wie sie das Internet bei den Übersetzungen benutzen.

<b>Aufgabe 5</b>	<b>Suche für die Wörter <i>suuret ikäluokat</i>, <i>lumikola</i> und <i>työvoimapula</i> möglichst wahrheitsgetreue deutsche Übersetzungen und schreibe sie in das Word-Dokument auf die angegebene Stelle.</b>
Frau A	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sucht das MOT-sanakirjasto auf der Website der Bibliothek der Universität.</li> <li>• Sucht alle Wörter mit Hilfe dieses Wörterbuches.</li> <li>• Falls das Wort im Wörterbuch nicht zu finden ist, versucht sie ein nahe liegendes Wort zu finden.</li> </ul>
Frau B	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sucht mit Hilfe der Google-Suche ein Englisch-Finnisches Wörterbuch.</li> <li>• Versucht eine andere Arbeitsweise, überprüft die eigenen Kenntnisse mit Hilfe der Google-Suche, dieses ist auch nicht immer sehr hilfreich.</li> <li>• Ich erinnere sie daran, dass der Computer am Uni-Netzwerk ist, und danach sucht sie das MOT-sanakirjasto. Sie sucht damit einige Wörter und überprüft sie durch Google-Suchen.</li> </ul>
Frau C	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sucht mit Google unter dem Begriff „Wörterbuch“, was aber nicht sehr hilfreich ist.</li> <li>• Ich verweise auf das MOT-sanakirjasto.</li> <li>• Überprüft die Wörter durch Google-Suchen. Das Wort „lumikola“ (Schneewanne) ist ihr schon bekannt.</li> </ul>

Frau A sucht gleich das MOT-Sanakirjasto auf der Webseite der Universitätsbibliothek. Sie versucht die Wörter zu finden, aber keines der Wörter findet sie direkt im Wörterbuch. Sie sucht das Wort „ikäluokka“ und bildet selber die Übersetzung „die großen Altersklassen“. Weil sie das Wort „lumikola“ nicht findet, versucht sie das Wort „lumilapio“ (Schneeschaufel) zu finden. Das findet sie auch und gibt für das Wort „lumikola“ die Übersetzung „Schneeschaufel“. Für das Wort „työvoimapula“ bildet sie

selber die Übersetzung „Mangel an Arbeitskraft“. Bei den Übersetzungen benutzt sie nur das MOT-Sanakirjasto, das Internet benutzt sie sonst gar nicht.

Als Frau B anfängt diese Aufgabe zu bearbeiten, sagt sie gleich, dass sie, weil es im Internet kein Deutsch-Finnisches Wörterbuch gibt, ein Englisch-Finnisches Wörterbuch suchen muss. Sie sucht das Wörterbuch mit der Google-Suche. Sie findet auch ein Wörterbuch, das sie auch benutzt. Sie sucht den Begriff „suuret ikäluokat“, findet ihn aber nicht, dann sucht sie das Wort „ikäluokka“. Dann fängt sie an zu überlegen, ob ihre Arbeitsweise die Beste ist, und wir haben die folgende Diskussion:

- 63 FB: sitte tota mut hei jos mä niinku tiedän näille niinku jonku  
 64 mähän voin niinku siis oletetaan tässä et mul on nyt  
 65 jonkunlaista niinku perusvalmiutta kuitenkin  
 66 ni mähän voin niinku käytännössä tehdä sen niin niinku mä aina teen  
 67 miks mä lähen tät tekeen tälleen näin  
 68 TH: joo  
 69 FB: elikkä mä lähen niinku etsimään niille sellasia mitä mä  
 70 niinku itse luulen että se on ni mä lähden vaan  
 71 varmistamaan sitä  
 72 TH: joo joo  
 73 FB: elikkä tätä tätä niinku haet

- 63 FB: dann aber wenn ich weiß für diese eine  
 64 ich kann ja wir vermuten ja dass ich jetzt  
 65 irgendwelche grundkenntnisse habe  
 66 so kann ich ja im prinzip das so machen wie ich es immer mache  
 67 warum beginne ich dieses so zu machen  
 68 TH: ja  
 69 FB: also ich beginne für diese solche zu finden die ich  
 70 selber denke dass es ist so beginne ich  
 71 es zu bestätigen  
 72 TH: ja ja  
 73 FB: also das das ist was du hier suchst

Dann geht sie noch mal auf die Google-Webseite. Sie schreibt als Suchbegriff „große generation“. Sie ist aber nicht zufrieden mit dem, was sie findet. Dann versucht sie es nur mit dem Wort „generation“. Damit ist sie auch nicht zufrieden. Sie überlegt ein wenig und schreibt „generation zweiten weltkrieg“ als Suchbegriff. Sie ist immer noch

nicht zufrieden und ich erinnere sie daran, dass der Computer im Netzwerk der Universität ist und dass sie die Wörterbücher der Universitätsbibliothek benutzen kann. Sie sucht das MOT-Sanakirjasto und versucht noch mal das Wort „ikäluokka“ zu finden. Sie findet zwar Übersetzungen für das Wort, ist aber nicht zufrieden mit dem Resultat. Dann sagt sie, dass sie es jetzt wirklich nicht weiß, wie man den Begriff „suuret ikäluokat“ übersetzen soll. Dann erzählt sie auch noch, wie sie normalerweise mit den Übersetzungen umgeht:

74 FB: tosiaan niinku mun toimintatapa ois se että mä niinku  
75 kattoisin sanakirjasta ja sitten varmentaisin sen googlesta

74 FB: also meine arbeitsweise wäre das dass ich  
75 im wörterbuch nachsehe und dann sichere ich das mit google

Ihre Arbeitsweise ist effektiv und gut. Dieses Mal hat sie aber kein Glück mit dem Begriff „suuret ikäluokat“ und sie will auch keinen Begriff angeben, dessen sie nicht sicher ist. Sie versucht jetzt das nächste Wort zu finden. Sie gibt das Wort „Schneeschieber“ bei Google ein und findet ein Bild von einem Schneeschieber. Sie übersetzt das Wort „lukimola“ mit dem Wort „Schneeschieber“. Für das nächste Wort benutzt sie wieder Google. Sie schreibt „mangel an Arbeitskraft“ als Suchbegriff. Sie versucht auch ein Kompositum zu bilden und schreibt „arbeitskraftsmangel“ als Suchbegriff. Unter diesem Suchbegriff findet sie nichts. Dann fängt sie an zu überlegen:

76 FB: joo elikkä sit mä todennäköisesti käyttäisin kyllä tota minkä mä nyt  
77 ekana löysin vaikka siihen löytykin vaan 70 mutta  
78 TH: ooksä sitä mieltä että se 70 on niinku vähän  
79 FB: se on vähän siis silleen että et ku kuitenkin niinku  
80 työvoimapula siis vois ajatella että se ois kuitenkin semmonen  
81 termi mikä ehkä löytyis jostakin jostakin niinku vähän vähän  
82 useemmin ja jos mulle nyt ei tuu muuta mieleen  
83 nii täält kuitenkin mun mielest niinku 70 kuitenkin niinku nyt  
84 täs vaihees riittää varsinki ku se oli tossa käytetty  
85 ihan niinku hyvässä kontekstissa sitte...  
86 ja ku mä nyt en lähe repimään siitä väkisin mitään niinku yhdyssanaa  
87 vaan koska toi on niinku niin varma toi että ku laittaa sen tollee

- 88 wortgruppena ni se on niinku ihan selvä  
 89 TH: joo tulee ymmärretyksi  
 90 FB: joo se ois niinku ihan sama asia jos tota sanois suomeksi  
 91 niinku et pula työvoimasta
- 76 FB: ja also dann würde ich wahrscheinlich das nutzen was ich jetzt  
 77 zuerst gefunden habe obwohl es nur 70 mal gefunden wurde aber  
 78 TH: denkst du dass das 70 zu wenig ist  
 79 FB: das ist wenig in dem sinne dass dass trotzdem  
 80 arbeitskräftemangel konnte man denken dass es trotzdem so ein  
 81 begriff wäre dass es irgendwo irgendwo ein wenig wenig  
 82 öfter gefunden würde und wenn mir jetzt nichts anderes einfällt  
 83 so hier meiner meinung nach 70 trotzdem jetzt  
 84 in dieser phase reicht besonders weil sie da benutzt wurde  
 85 in einem guten kontext...  
 86 und weil ich jetzt nicht unbedingt ein kompositum bilden will  
 87 sondern weil dieses ist so sicher das dass wenn man sie so als  
 88 wortgruppe setzt es ist ja ganz klar  
 89 TH: ja man versteht es  
 90 FB: ja das wäre das gleiche wenn man auf finnisch  
 91 mangel an arbeitskraft sagen würde

Diese Überlegung ist sehr gut und da sieht man, dass sie diese Arbeitsweise viel benutzt. Sie kann über die Häufigkeit des Wortes nachdenken und ist nicht gleich mit der ersten Übersetzung zufrieden. Es geht ihr darum, die richtigen Übersetzungen zu finden, nicht nur irgendeine Übersetzung zu finden.

Frau C fängt die Aufgabe auch an, indem sie auf die Google-Webseite geht. Sie schreibt als Suchbegriff „Wörterbuch“. Dadurch findet sie ein Englisch-Deutsches Wörterbuch und die Webseite von Langenscheidt (<http://www.langenscheidt.de/>). Die helfen ihr nicht sehr viel weiter. Sie surft ein bisschen auf der Webseite von Langenscheidt, aber findet dort nichts, was ihr helfen könnte. Sie weiß nicht so richtig, wie sie weiterarbeiten könnte, und ich frage sie:

- 92 TH: miten sä yleensä kotona tommost niinku yrität selvittää  
 93 FC: öö mä yritän, siis katon yleensä eka suomi-saksa  
 94 sanakirjasta ihan siis kirjasanakirjasta ja sit usein  
 95 netin kautta niinku katon sitä vastaavuutta et jos sita  
 96 sanaa löytyy netistä paljon jostain dokumenteista

97 ni sitte käytän ehkä sitä

92 TH: wie machst du das normalerweise zu hause also versuchst zu erklären  
 93 FC: öö ich versuche, also gucke normalerweise zuerst im finnisch-deutschen  
 94 wörterbuch also in einem buchwörterbuch nach und dann öfters  
 95 mit hilfe des internets sehe nach der entsprechung dass wenn  
 96 das wort im internet öfters in irgendwelchen dokumenten vorkommt  
 97 dann benutze ich es vielleicht

Sie hat also eine ähnliche Arbeitsweise wie Frau B. Weil es im Internet kein Finnisch-Deutsches Wörterbuch gibt, verweise ich sie jetzt auf das MOT-Sanakirjasto, so dass sie jetzt weiterarbeiten kann. Im Wörterbuch sucht sie zuerst das Wort „ikäluokka“ und vermutet dann, dass die Übersetzung von „suuret ikäluokat“ „die großen Altersklassen“ sein könnte. Dann sucht sie das Wort „lumikola“, findet es aber nicht. Dann versucht sie das Wort „lumilapio“. Dann erinnert sie sich, dass sie mal das Wort „Schneewanne“ gehört hat. Sie geht auf die Google-Webseite und gibt das Wort „Schneewanne“ ein. Mit dem ersten Link, den sie durch diese Suche findet, kann sie das Wort „Schneewanne“ gar nicht finden. Dann öffnet sie einen anderen Link der Suchergebnisse, und auf dieser Seite findet sie ein Bild von einer Schneewanne. Dann geht sie wieder zu MOT-Sanakirjasto und sucht das Wort „työvoimapula“. Das findet sie nicht und dann sucht sie die Wörter „työvoima“ und „pula“ und verknüpft diese. Sie sichert ihre Vermutung noch mit der Google-Suche ab. Sie benutzt den Begriff „Arbeitskräftemangel“ und ist mit dem Ergebnis der Suche zufrieden und nimmt das Wort als Übersetzung des Wortes „työvoimapula“.

Diese Aufgabe ist nicht sehr leicht. Keine findet alle richtigen Übersetzungen. Die Arbeitsweise von Frau A ist nicht sehr effektiv. Sie benutzt kein Internet. Sie sagte ja auch schon früher, dass sie zu Hause keinen Computer hat. Vielleicht ist diese Arbeitsweise mit dem Internet ihr einfach nicht sehr bekannt, weil sie es zu Hause sowieso nicht benutzen kann. Die Frauen B und C dagegen benutzten die Möglichkeiten des Internets sehr gut. Es wird auch klar, dass sie beide diese Arbeitsweise auch zu Hause benutzen. Den Frauen B und C ist das MOT-Sanakirjasto nicht sehr bekannt. Sie sagen ja beide, dass sie es eigentlich nie benutzen, weil man es nicht zu Hause benutzen kann. Die Kombination, ein Wörterbuch (entweder elektronisches oder „normales“) und das Internet, ist ein sehr gutes Arbeitsmittel für das Übersetzen. Frau A braucht für diese



Aufgabe weniger Zeit als die anderen, weil sie das Internet nicht benutzt. Natürlich braucht es mehr Zeit, wenn man alle Wörter auch im Internet absichert, aber es lohnt sich. Dadurch kann man sicher sein, dass die betreffenden Wörter wirklich im Deutschen benutzt werden.

Zu den Übersetzungen könnte noch etwas gesagt werden. Die richtige Übersetzung für den Begriff „suuret ikäluoket“ ist „die geburtenstarken Jahrgänge“. Das hat keine der Kandidatinnen gewusst oder gefunden. Frau A und Frau C haben die Übersetzung „die großen Altersklassen“ benutzt. Keine von den beiden hat den Begriff im Internet gesucht. Zum Beispiel gibt die Google-Suche keine Ergebnisse für den Begriff „die großen Altersklassen“. Die richtige Übersetzung für das Wort „lumikola“ ist „die Schneewanne“, wie Frau C es auch wusste. Die Schneeschaufel und der Schneeschieber sind etwas anderes als die Schneewanne. Für das Wort „työvoimapula“ ist die richtige Übersetzung „der Arbeitskräftemangel“, wie Frau C wieder gewusst oder gefunden hat. Frau B hat ihre Lösung gut begründet und benutzt die Wortgruppe „Mangel an Arbeitskraft“ als Übersetzung. Frau A hat hier „Mangel an Arbeitskräfte“ vorgeschlagen. Der Begriff ist aber sehr selten, was sie bemerkt hätte, falls sie es im Internet nachgeschaut hätte.

### 6.3.3 Benutzung des Internets als Informationsquelle

<b>Aufgabe 6</b>	<b>Suche im Internet Deutschlands zurzeit wichtigste/berühmteste Autoren der Migranteliteratur (zwei bis drei reichen). Schreibe ihre Namen und ihre wichtigsten Werke auf die angegebene Stelle.</b>
Frau A	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzt Google-Suche mit dem Begriff „einwandererliteratur“. Findet dadurch einen Autor.</li> <li>• Als Nächstes benutzt sie den Begriff „migranteliteratur“. Dadurch findet sie die Webseite des Goethe-Instituts und findet dort die anderen Namen.</li> </ul>
Frau B	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzt Google-Suche mit dem Begriffen „immigranteliteratur“, und „immigranteliteratur schriftsteller“.</li> <li>• Wenn sie zu Hause wäre, würde sie ihre eigenen Favoriten benutzen.</li> </ul>
Frau C	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzt Google-Suche mit den Begriffen „Migrantenautoren“, „Migrantenautoren + Deutschland“ und „Migranteliteratur“.</li> </ul>

Alle Kandidatinnen suchen nach Autoren der Migranteliteratur mit der Google-Suche. Frau A schreibt zuerst als Suchbegriff „einwandererliteratur“. Sie findet dadurch einen

Link, den sie auch öffnet. Auf der Webseite findet sie einen Autor, Feridun Zaimoglu. Sie guckt noch ein bisschen und öffnet einen anderen Link. Sie findet aber nichts, und sucht dann weiter mit dem Begriff „migrantenliteratur“. Dadurch findet sie einen Link auf die Webseite des Goethe-Instituts. Dort findet sie die Namen der Autoren Rafik Schami und Jusuf Naoum. Jetzt liest sie die Aufgabe noch mal und bemerkt, dass sie eigentlich auch ihre wichtigsten Werke suchen sollte. Dies will sie aber jetzt nicht mehr machen und sie beginnt die nächste Aufgabe zu bearbeiten.

Frau B überlegt einen Moment, wo sie die Suche anfangen sollte. Sie sagt auch Folgendes:

- 98 FB: ku ois mun omat favoritesit tässä näin  
 99 mutta en mä lähe veikkaamaan sitä se oli joku tota...  
 100 TH: ni sä käytät paljon niitä favoritesejä  
 101 FB: joo ku käytännössä aina on se oma oma tota kotikone  
 102 TH: joo  
 103 FB: ni sit sieltä on niinku helppo helppo tota...  
 104 käyä kattomassa sitte ku kuitenkin käyttää niinku niitä samoja  
 105 sivustoja niin ei tarvii muistella ulkoa niitä niitä sivunumero  
 106 tai niitä ja sitte ku siihen on hieno laittaa semmoset kaikki  
 107 kansiot ni sitte niistä löytyy siihen teemaan
- 98 FB: wenn ich jetzt nur meine eigenen favoriten hier hätte  
 99 aber ich beginne jetzt nicht zu wetten es war...  
 100 TH: so du benutzt also viel diese favoriten  
 101 FB: ja weil ich im prinzip immer den eigenen eigenen heimcomputer habe  
 102 TH: ja  
 103 FB: so ist es leicht leicht zu...  
 104 zu checken weil man trotzdem diese gleichen  
 105 seiten benutzt so braucht man nicht auswendig die seitenzahlen  
 106 oder diese und dann ist es gut da solche  
 107 ordner zu machen so findet man alles zu diesem thema

Frau B scheint sich also an irgendeine Webseite zu erinnern, wo sie die Informationen finden könnte. An die Adresse kann sie sich jetzt aber nicht erinnern. Sie geht jetzt auch auf die Google-Webseite und schreibt das Wort „immigrantenliteratur“ als Suchbegriff. Unter diesem Begriff findet sie keine guten Webseiten. Sie sucht mit dem Begriff „immigrantenliteratur schriftsteller“ als nächstes. Dadurch findet sie nach einem kurzen

Surfen die Namen der Autoren und ihrer Werke. Ihre Antwort auf diese Aufgabe ist das Folgende:

Nevfel Cumart: Gedichtanthologie „Zwei Welten“ (1996)

Selim Özdogan: „Mehr“ (1999)

Feridun Zaimoglu: „Kanak Sprak. 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft“ (1995)

Frau C fängt auch mit der Google-Suche an. Zuerst schreibt sie das Wort „Migrantenautoren“ als Suchbegriff. Damit findet sie nichts. Dann versucht sie es dem Begriff „Migrantenautoren + Deutschland“. Diese Suche ist auch nicht sehr hilfreich. Als Nächstes versucht sie das dem Wort „Migrantenliteratur“. Mit diesem Wort findet sie auch die Webseite des Goethe-Instituts. Sie surft ein wenig auf der Webseite des Goethe-Instituts und findet dort die Autoren und ihre Werke. Ihre Antwort auf diese Aufgabe ist:

Biondi, Franco *Abschied der zerschellten Jahre* 1984

Basargan, Özdemir *Teoman, der Ungültige* 1984

Karasholi, Ader *Wenn Damaskos nicht wäre* 1993

Das Problem bei dieser Aufgabe war, dass die Kandidatinnen sofort irgendeinen Namen akzeptiert haben, sobald sie ihn gefunden hatten. Sie haben gar nicht weiter recherchiert, ob diese Autoren jetzt wirklich aktuell und berühmt sind oder nicht. Wenn sie die gefundenen Namen noch mal in Google als Suchbegriff eingegeben hätten, hätten sie gleich mehr Informationen über die Autoren und ihre Werke gefunden. Dies hat aber keine gemacht. Vor allem die Werke, die Frau C gefunden hat, sind nicht sehr aktuell, zwei davon stammen aus den achtziger Jahren. In der Aufgabe wurde aber auch nicht genau definiert, was mit „aktuell“ gemeint ist. Die achtziger Jahre können unter Umständen auch noch als aktuell angesehen werden.

## 6.4 Auswertung der Testergebnisse

Die Videoaufnahmen waren sehr interessant. Es gab drei Kandidatinnen, die sehr unterschiedlich waren bzw. unterschiedliche Arbeitsweise zeigten. Der Ausgangspunkt bei allen Kandidatinnen war eigentlich der gleiche. Frau A und Frau B hatten keine Computerkurse besucht. Frau C dagegen hatte die Kurse „Einführung in die Programmierung“ und „Grundkenntnisse von Unix“ besucht. Diese Kurse halfen ihr aber nicht sehr viel bei den Aufgaben dieser Untersuchung. Die Benutzung von den sogenannten Office-Programmen, die auch in dieser Untersuchung benutzt wurden, kann bei den Germanistikstudenten zu den wichtigsten EDV-Kenntnissen gerechnet werden,

die sie im zukünftigen Arbeitsleben brauchen. Wie die Untersuchung aber zeigt, könnten diese Kenntnisse auch besser sein. Nur Frau B konnte das Textverarbeitungsprogramm gut benutzen. Die zwei anderen Kandidatinnen konnten das Programm auch benutzen, aber ihre Arbeitsweisen waren nicht sehr effektiv.

Das Tabellenkalkulationsprogramm ist den Germanistikstudenten nicht sehr bekannt. Frau B und Frau C haben beide die Aufgabe 3 bearbeitet, obwohl sie keine klaren Erinnerungen daran hatten, wie man ein Diagramm mit dem Excel-Programm machen kann. Dies zeigt, dass sie keine Angst vor dem Computer haben. Sie sind bereit, auch neue Aufgaben mit dem Computer zu machen oder auszuprobieren. Dies ist eine positive Eigenschaft. Die Arbeitsweise von Frau B zeigt deutlich, dass es auch möglich ist, ohne EDV-Kurse die effektiven Arbeitsweisen mit dem Computer zu lernen. Dafür wird nur der Wille gebraucht.

Die Benutzung des Internets ist den Probanden bekannt. Im Internet können sowohl Wörter als auch Material für die studentischen Arbeiten gefunden werden. Durch eine Google-Suche kann gesichert werden, ob irgendein Wort wirklich im Deutschen benutzt wird oder nicht. Es kann gesagt werden, dass das Internet an sich ein großes Korpus ist, wo man sich vergewissern kann, wo und wie die Wörter benutzt werden. Frau A hat diese Arbeitsweise nicht benutzt. Es ist schwierig zu sagen, warum nicht. Das Benutzen des Internets als Informationsquelle wurde mit der Aufgabe 6 untersucht. Da gab es eigentlich keine Unterschiede in den Arbeitsweisen. Alle haben mit der Google-Suchmaschine nach den Autoren der Migranteliteratur gesucht. Dies ist sicher die übliche Arbeitsweise auch bei ähnlichen Aufgabestellungen.

Frau A hat fast 45 Minuten gebraucht, um die Aufgaben zu bearbeiten. Frau B dagegen schaffte alles in knapp 38 Minuten. Frau C hat alle Aufgaben in cirka 42 Minuten erledigt. Zu Frau A muss noch gesagt werden, dass sie nicht alle Aufgaben gemacht hat und trotzdem am meisten Zeit brauchte. Die Zeit sagt nicht viel aus, weil einige Menschen einfach schnellere Arbeitsweisen – nicht nur mit dem Computer, sondern auch in anderen Bereichen - als die anderen haben. Hier kann jedoch gesagt werden, dass die Zeit einen kleinen Hinweis darauf gibt, wie man mit dem Computer umgehen kann.

Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass die Untersuchung mit den Videoaufnahmen gut funktioniert hat. Die Untersuchung zeigt, dass die EDV-Kenntnisse der

Germanistikstudenten sehr unterschiedlich sind. Aber diese Untersuchung zeigt auch, dass ein obligatorischer Grundkurs in Datenverarbeitung für alle Germanistikstudenten sehr sinnvoll wäre.

## 7. Vergleich beider Untersuchungen

Für diese Arbeit wurden zwei verschiedene Untersuchungen durchgeführt. Die erste Untersuchung war eine quantitative Untersuchung der Computer- und Internetkenntnisse von Germanistikstudenten. Für diese Untersuchung wurde ein Fragebogen erstellt, der dann über Internet verschickt wurde. Die Fragebogenuntersuchung erzielte einen guten Rücklauf, ungefähr 20 Prozent der Germanistikstudenten antworteten auf die Fragen. Die Fragebogenuntersuchung ermittelte nur die subjektive Seite der Computer- und Internetnutzung der Germanistikstudenten. Die zweite qualitative Untersuchung wurde gewählt, um die Ergebnisse der ersten Untersuchung zu objektivieren. Für diese Untersuchung wurden nur drei Studentinnen ausgewählt. Ihre Aufgabe war, einige Aufgaben mit dem Computer und Internet zu bearbeiten. Weil es nur drei Teilnehmerinnen in der zweiten Untersuchung gab, sind die Ergebnisse nicht repräsentativ, sondern nur exemplarisch.

Beide Untersuchungen zeigen, dass es unter Germanistikstudenten sehr unterschiedliche Benutzer des Computers und des Internets gibt. Die Benutzer kann man in drei Typen einteilen. Diese Benutzertypen sind:

1. Begabte Computerbenutzer, die gut mit dem Computer umgehen und sich auch dafür interessieren, mit dem Computer zu arbeiten und neue Funktionen des Computers und des Internets zu lernen.
2. Normale Computerbenutzer benutzen auch ziemlich viel den Computer und das Internet. Über effektive Computerbenutzung haben sie oft aber vieles zu lernen.
3. Uninteressierte Computerbenutzer interessieren sich nicht dafür, mit dem Computer und dem Internet zu arbeiten. Sie machen mit dem Computer nur das, was sie machen müssen. Ihre Computerkenntnisse sind im Allgemeinen auch ziemlich gering.

Die drei Studentinnen der Videountersuchung repräsentieren zufällig eigentlich alle genannten Benutzertypen. Frau B scheint viel mit dem Computer zu arbeiten und das Medium zu beherrschen. Sie ist eine begabte Computerbenutzerin. Frau A dagegen scheint eigentlich nur das zu machen, was sie machen muss. Sie gehört zu der Gruppe uninteressierte Computerbenutzer. Frau C repräsentiert schließlich die mittlere Gruppe, die Gruppe der normalen Computerbenutzer.

Im Germanistikstudium sind die meistbenutzten Programme das Textverarbeitungsprogramm und der Internetbrowser. Diese können die Studenten ihrer eigenen Meinung nach am besten benutzen. Die Videountersuchung zeigt aber, dass bei der Benutzung dieser Programme noch vieles zu verbessern wäre. Eigentlich hat nur Frau B das Textverarbeitungsprogramm effektiv benutzt. Die Benutzung des Internetbrowsers ist auch nicht sehr einfach. Alle können ihn zwar benutzen, aber der Internetbrowser kann auch viel effektiver genutzt werden. Die Übersetzungsaufgabe und die kleine Internetrecherche in der Videountersuchung zeigen, dass die Germanistikstudenten die Möglichkeiten des Internets auch besser nutzen könnten. Die Antworten auf Frage 20 in der Fragebogenuntersuchung zeigen, dass die Hälfte der Antwortenden richtige Ausdrucksformen und Schreibweisen von Wörtern und Idiome im Internet suchen. In der Videountersuchung haben Frau B und Frau C diese Arbeitsweise benutzt.

In der Videountersuchung kam es vor, dass die Studentinnen die Aufgaben eigentlich nicht auf Anhieb machen konnten, es aber trotzdem versucht und geschafft haben (z. B. die Benutzung des Tabellenkalkulationsprogramms und das Versetzen eines Bildes aus dem Internet in das Word-Dokument). Dieses zeigt, dass man vieles mit dem Computer machen kann, obwohl man nicht so genau weiß, wie. Es wird nur der Wille zum Probieren verlangt.

Über die Hälfte der Germanistikstudenten denkt, dass sie nicht genug Computer- und Internetkenntnisse für ihr zukünftiges Arbeitsleben hat. In der Videountersuchung wurde auch klar, dass die Kenntnisse noch ein wenig besser sein könnten. Keiner wird wegen geringen EDV-Kenntnisse arbeitslos bleiben, aber manchmal können die guten Kenntnisse ein Vorteil sein, wenn man einen Arbeitsplatz sucht.

Die Computerkenntnisse erweitern sich, je mehr man mit dem Computer arbeitet. Nicht alle haben aber ein Interesse daran und müssen es auch nicht haben. Über Grundkenntnisse sollte aber jeder verfügen, weil sie im künftigen Arbeitsleben gebraucht werden. Die Situation bei den Germanistikstudenten ist nicht hoffnungslos. Sie benutzen Computer und Internet oft und sind auch bereit mehr zu lernen. Viele wissen auch, was sie nicht können und was sie gerne lernen wollen. Oft gibt es aber wichtigere Angelegenheiten zu erledigen, aber wenn die Zeit kommt, dass die Kenntnisse notwendig sind, ist jeder bereit sie zu lernen. Die Computerprogramme

entwickeln sich auch sehr schnell so, dass man seine Kenntnisse eigentlich jederzeit aktualisieren muss.

Die Ergebnisse der beiden Untersuchungen weisen darauf hin, dass die Germanistikstudenten die für das Studium gebrauchten Aufgaben mit dem Computer bearbeiten können. Jeder hat aber seine eigene Arbeitsweise, und wenn die eigenen Kenntnisse nicht ausreichen, wird von den Freunden Hilfe erfragt. Die eigenen Kenntnisse werden ziemlich hoch bewertet, weil angenommen wird, dass die eigenen Kenntnisse ausreichen. Viele hätten aber noch vieles im Bereich „effektive Computer- und Internetnutzung“ zu lernen. Eine gute und ziemlich einfache Lösung für effektivere Arbeitsweisen wäre ein obligatorischer EDV-Grundkurs für alle Germanistikstudenten, bzw. für alle Studenten. Wenn es möglich wäre, einen EDV-Kurs nur für die Germanistikstudenten zu veranstalten, könnten ihnen da sowohl die allgemeinen Grundkenntnisse in der EDV-Nutzung als auch einige Möglichkeiten des Computers und Internets gerade für die Zwecke der Germanistikstudenten beigebracht werden. In diesem Kurs könnten folgende Computerkenntnisse vermittelt werden:

Allgemeine Computerkenntnisse:

- Textverarbeitung
- Excel-Programm
- PowerPoint-Programm
- Internetrecherche und E-Mail

Möglichkeiten des Computers und Internets für die Germanistikstudenten:

- das Benutzen von Korpus- und Übersetzungsprogrammen
- die Suchmaschinen als Hilfsmittel bei Übersetzungsaufgaben
- das Angebot der Datenbank „eKirjasto“ für die Germanistikstudenten
- wichtige und interessante Internetseiten für die Germanistikstudenten.

Diese Kenntnisse sind eigentlich die gleichen, die Probanden in dem Test benutzt haben, um die Aufgaben zu bearbeiten. Die Liste könnte natürlich viel länger sein, aber mit diesen Kenntnissen kommt man im Germanistikstudium schon ziemlich weit.

## **8. Schlusswort**

Wir leben in der finnischen Informationsgesellschaft, wo die Computer und ihre Vernetzung eine immer wichtigere Rolle spielen. Jeder muss Computer und Internet benutzen können. Computer und Internet sind auch sehr wichtige Arbeitsmittel der Studenten. Das Schreiben mit dem Computer ist leicht, weil man alles einfach

korrigieren und umformatieren kann. Das Internet bietet eine weltweite Bibliothek, die voll von relevanten Quellen für Studenten ist, die aber auch sehr viel Irrelevantes enthält. Jeder sollte also vorsichtig sein, wenn das Internet als Quelle für studentische Arbeiten benutzt wird.

In der linguistischen Forschung haben Computer und Internet viele neue Möglichkeiten eröffnet. Sie machen die Arbeit der Linguisten schneller und effektiver. Größere Mengen von Untersuchungsmaterialien können bearbeitet werden. Das Internet bietet einen neuen offenen Zugang zum wissenschaftlichen Wissen (Open Access), wodurch das Wissen sowohl für die Wissenschaftler als auch für jedermann leichter zugänglich ist. Die elektronischen Wörterbücher und Korpora sind viel größer und vielseitiger als die gedruckten Versionen. Die maschinelle Übersetzung ist heutzutage auch möglich, obwohl das Resultat vielleicht doch nicht so gut ist.

Diese Arbeit gibt einen Einblick in die EDV-Kenntnisse der Studenten im Fach „Deutsche Sprache und Kultur“ der Universität Tampere. Die Ergebnisse sind nicht repräsentativ und nur begrenzt zuverlässig, aber durchaus richtungweisend. Um der Wahrheit näher zu kommen, müsste man Untersuchungen wie diese im großen Stil durchführen. Außerdem könnten die Kenntnisse der Germanistikstudenten auch mit den Kenntnissen der Studenten anderer Fächer oder anderer Germanistikstudenten in Finnland verglichen werden, um herauszufinden, wie die Universitätsstudenten im Allgemeinen mit dem Computer und dem Internet umgehen können.

Das Ziel dieser Arbeit war herauszufinden, wie gut die Germanistikstudenten den Computer und das Internet nutzen können. Die Computer- und Internetkenntnisse der Studenten können in drei Gruppen eingeteilt werden. Die Studenten in allen Gruppen nutzen Computer und Internet sowohl im Studium als auch in der Freizeit. In der Gruppe der begabten Computerbenutzer gibt es nicht viel zu verbessern. In den anderen Gruppen, normale Computerbenutzer und uninteressierte Computerbenutzer, haben die Studenten dagegen noch vieles an ihrer Computer- und Internetnutzung zu verbessern. Die Kenntnisse der Präsentations- und Tabellenkalkulationsprogrammen sind bei allen Germanistikstudenten ziemlich gering. Aber auch bei der Benutzung von Textverarbeitung und Internetbrowser könnten effektivere und vielseitigere Arbeitsweisen nützlich sein. Es wäre wichtig, dass die Studenten während des Studiums die im Arbeitsleben verlangten EDV-Kenntnisse erwerben könnten. Die Universität



Tampere bietet dafür gute Möglichkeiten. Solange es keinen obligatorischen EDV-Grundkurs für die Germanistikstudenten gibt, hängt es jedoch vom Willen jedes Studenten ab, ob diese Möglichkeit genutzt wird oder nicht. Ein obligatorischer EDV-Grundkurs für alle wäre nicht zu viel verlangt. So bekämen alle mindestens die Grundkenntnisse, die man fortan aktualisieren müsste.

## Literaturverzeichnis

Alle Internetadressen wurden am 24.8.2004 geprüft, falls nicht anders erwähnt.

- Anttiroiko, Ari-Veikko; Aro, Jari; Karvonen, Erkki (2000). *Tietoyhteiskunnan oppihistorialliset lähtökohdat*. In: Vuorensyrjä & Savolainen (Hrg.) 21-41.
- Castells, Manuel & Himanen, Pekka (2001). *Suomen tietoyhteiskuntamalli*. Helsinki: WSOY.
- David, Christian (2003). *Information Society Statistics. PCs, Internet and mobile phone usage in the EU*. In: Statistics in focus, 15/2003, Theme 4. Erhältlich: [http://europa.eu.int/comm/eurostat/Public/datashop/print-product/EN?catalogue=Eurostat&product=KS-NP-03-015-\\_\\_-N-EN&mode=download](http://europa.eu.int/comm/eurostat/Public/datashop/print-product/EN?catalogue=Eurostat&product=KS-NP-03-015-__-N-EN&mode=download).
- Duden. Deutsches Universalwörterbuch* (1996). Mannheim: Dudenverlag.
- Dürscheid, Christa (2001). *Alte und neue Medien im DaF-Unterricht*. In: Deutsch als Fremdsprache, 38 (2001) 1, 42-46.
- Feather, John (2000). *The Information society, a study of continuity and change*. London: Library Association Publishing.
- Hess, Hans Werner (2003). *Lerner als Kunden. Informationstechnologie im Alltagseinsatz* In: Deutsch als Fremdsprache, 40 (2003) 1, 14-23.
- Internet Geschichte*. Erhältlich: [http://www.at-mix.de/internet\\_geschichte.htm](http://www.at-mix.de/internet_geschichte.htm).
- Karvonen, Erkki (2000). *Elämmekö tieto- vai informaatioyhteiskunnassa?* In: Vuorensyrjä & Savolainen (Hrg.) 81-108.
- Kielikeskus. Itseopiskelu*. Erhältlich: <http://hamppu.uta.fi/laitokset/kielikeskus/selfaccess/?menu=fin>.
- Koskinen, Anu Leena (2004). *Melkein joka toinen osa-aikainen opettaja on Suomessa epäpätevä. Tutkimus: Suomen toinen aste saa OECD-vertailussa pääosin huippuarvosanoja*. In: Aamulehti 4.2.2004, A7.

- Lukiot ja ammattikoulut hipovat huippua* (2004). Der Leitartikel in: Aamulehti 5.2.2004, A2.
- Meisalo, Veijo; Sutinen, Erkki & Tarhio, Jorma (2003). *Modernit Oppimisympäristöt: Tieto- ja viestintäteknikka opetuksen ja opiskelun tukena*. Helsinki: Tietosanoma.
- Meese, Herrad (2001). *Selbstlernmaterialien zum Erwerb von Sprachkenntnissen – unter besonderer Berücksichtigung der Neuen Medien*. In: Info DaF 28 (2001)1, 51- 105.
- Niiniluoto, Ilkka (1997). *Informaatio, tieto ja yhteiskunta. Filosofinen käsiteanalyysi*. Helsinki. Oy Edita Ab.
- Pyöriä, Pasi (2004). *Eikö Suomi olekaan tekniikan ihmemaa?* In: Aamulehti 2.4.2004, A2.
- Schmitz, Ulrich (1999). *Neue Medien als Arbeitsinstrument der Linguistik*. In: Kallmeyer, Werner (Hrsg.) (1999) *Sprache und neue Medien. Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1999*. Berlin: de Gruyter. Auch erhältlich: [http://www.linse.uni-essen.de/linse/publikationen/n\\_medien\\_linguistik.html](http://www.linse.uni-essen.de/linse/publikationen/n_medien_linguistik.html).
- Språknet. Erhältlich: <http://www.uta.fi/kieliverkko/svenska.html>.
- Stafford, Ned (2003). *Open access Europe*. In: The Scientist 22.10.2003, Erhältlich: <http://www.biomedcentral.com/news/20031022/06/>.
- Taloustutkimus Oy. *Suomalaiset internetin käyttäjinä*. Erhältlich: [http://www.ficom.fi/fi/t\\_tilasto5.html](http://www.ficom.fi/fi/t_tilasto5.html).
- Tampereen yliopiston kirjasto. Open Access* (2004). Erhältlich: <http://www.uta.fi/laitokset/kirjasto/e-kirjasto/OA-sivu2.shtml>.
- Tampereen yliopiston kirjasto. Tiedonhankintataitojen koulutus*. Erhältlich: [http://www.uta.fi/laitokset/kirjasto/tietopalvelu/th\\_koulutus.shtml](http://www.uta.fi/laitokset/kirjasto/tietopalvelu/th_koulutus.shtml).

- Tietoyhteiskunnan rakenteet –työryhmä (2003). *Tietoyhteiskunnan rakenteet oppilaitoksissa. Vuoden 2002 kartoitusten tulokset*. Helsinki : Opetusministeriö, koulutus- ja tiedepolitiikan osasto. Also erhältlich:  
<http://www.minedu.fi/julkaisut/koulutus/2003/tr20/tr20.pdf>.
- Tietoyhteiskunta-asiain neuvottelukunta (2000). *Finland as an Information Society. The Report of the Information Society Advisory Board to the Government*. Helsinki. Oy Edita Ab.
- Tilastokeskus (a). *Tietokone ja verkkoyhteys*. Erhältlich:  
<http://tilastokeskus.fi/tk/yr/tietoyhteiskunta/tietokonejaverkkoyhteys.html>.
- Tilastokeskus (b). *Tietotekniikka kotitalouksissa 1990-2001*. Erhältlich:  
<http://statfin.stat.fi/StatWeb/start.asp?PA=Erlaityl&D1=a&D2=a&LA=fi&DM=SLFI&TT=2>.
- Tilastokeskus (c). *Liikenne ja matkailu. Tietoliikenne*. Erhältlich:  
[http://www.stat.fi/tk/tp/tasku/taskus\\_liikenne.html#tietoliikenne](http://www.stat.fi/tk/tp/tasku/taskus_liikenne.html#tietoliikenne).
- Tilastokeskus (d). *Tietotekniikka työelämässä*. Erhältlich:  
<http://tilastokeskus.fi/tk/yr/tietoyhteiskunta/tyoelama.html>.
- Valtiovarainministeriö (1995). *Suomi tietoyhteiskunnaksi: Kansalliset linjaukset*. Helsinki 1995. Erhältlich: [http://www.edita.fi/tuotteet/strategia/sta\\_sis.html](http://www.edita.fi/tuotteet/strategia/sta_sis.html),  
gelesen am 9.3.2004.
- Vuorensyrjä, Matti & Savolainen, Reijo (Hrg.) (2000). *Tieto ja tietoyhteiskunta*. Helsinki: Gaudeamus.
- Weidenbach, Julia (2000a). *Was ist eigentlich „Medienkompetenz“?*. In: Psychologie heute, Juli 2000, 46-49.
- Weidenbach, Julia (2000b). *Das Lernziel: mediale Alphabetisierung*. In: Psychologie heute, Juli 2000, 50-51.
- Wolff, Dieter (1998a). *Neue Technologien und fremdsprachliches Lernen. Versuch einer Bestandsaufnahme (I)*. In: Deutsch als Fremdsprache, 35 (1998) 3, 136-140.

Wolff, Dieter (1998b). *Neue Technologien und fremdsprachliches Lernen. Versuch einer Bestandsaufnahme (II)*. In: *Deutsch als Fremdsprache*, 35 (1998) 4, 205-211.

## Erwähnte Internetseiten

Alle Internetadressen wurden am 24.8.2004 geprüft, falls nicht anders erwähnt.

Altavistan Babel Fish -käännöspalvelu. <http://babelfish.altavista.com/babelfish/tr>

Bartleby.com: Great Books Online. <http://www.bartelby.com/>

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. <http://www.bmwt.de/>

Das Deutschland-Portal. <http://www.deutschland.de/>

Deutsch Online. <http://www.udoklinger.de/Grammatik/inhalt.htm>

Deutsches Wortschatz-Lexicon. <http://wortschatz.uni-leipzig.de/>

die Zeit. <http://www.diezeit.de/>

Elinkeinoelämän tutkimuslaitos. <http://www.etla.fi/>

Goethe-Institut. Deutsch lernen und lehren. Materialien.

<http://www.goethe.de/dll/mat/deindex.htm>

Google. <http://www.google.de>

IDS – Institut für Deutsche Sprache. <http://www.ids-mannheim.de>

Internet Lexikon. <http://www.at-mix.de/>

LEO – Deutsch-Englisches Wörterbuch. <http://dict.leo.org/?lang=de>

Leselust – Belletristik und mehr: Bücher, Rezensionen, Literatur.

<http://www.die-leselust.de/>

Linse – Linguistik-Server Essen. <http://www.linse.uni-essen.de>

meinstadt.de Deutschland: Städteportal, Marktplatz, lokale Suche.

<http://www.meinstadt.de/>

Paperball - die Newssuche. <http://paperball.fireball.de/>

Projekt Gutenberg-de. <http://www.gutenberg2000.de>, geprüft am 9.3.2004. Am 24.8.2004 ist die Seite unter der Internetadresse <http://gutenberg.spiegel.de> zu finden.

Statistisches Bundesamt Deutschland. <http://www.destatis.de/>

Suomen ulkoasiainministeriö. <http://formin.finland.fi/>

Suomen Virtuaaliyliopisto. <http://www.virtuaaliyliopisto.fi>

T-Online. <http://www.t-online.de/>

Tampereen yliopiston kirjasto. <http://www.uta.fi/kirjasto>

Tampereen yliopiston kirjasto. eKirjasto. <http://www.uta.fi/laitokset/kirjasto/e-kirjasto/>

Tilastokeskus. <http://www.tilastokeskus.fi>

Verbix. <http://www.verbix.com/>

Virtual Finland – Information about Finland. <http://virtual.finland.fi/>

WebCT.com. <http://www.webct.com/>

Yahoo! Deutschland. <http://de.yahoo.com/>

YourDictionary.com. <http://www.yourdictionary.com/>

## **Glossar**

<b>Alte Medien</b>	Gedruckte Medien und Audiomedien und audiovisuelle Medien.
<b>Datenübertragung</b>	Weiterleitung von Daten, von einem Platz zu einem anderen oder von einem Computer zu einem anderen.
<b>Desktop</b>	Bildhintergrund, auf dem Elemente wie Fenster und Symbole erscheinen bzw. abgelegt werden.
<b>Gesprächsforum</b>	Ein elektronisches Diskussionsforum im Internet.
<b>Hacker</b>	In dieser Arbeit wird mit „Hacker“ kein Computerkrimineller bezeichnet, sondern ein Mensch, der sehr gerne programmiert und sich mit anderen gleich gesinnten Menschen vernetzt.
<b>Host-Rechner</b>	Ein Computer, der Daten oder Leistungen zur Verfügung stellt, z.B. ein Großrechner, zu dem ein PC eine Verbindung herstellt oder ein steuernder oder Dienste bereitstellender Rechner in einem größeren Netzwerk (Server).
<b>Information</b>	Vermitteltes oder kommuniziertes Wissen.
<b>Informationsgesellschaft</b>	Gesellschaft, die geprägt ist durch die Fülle der Informationsmöglichkeiten mithilfe der modernen Medien.
<b>Informationsindustrie</b>	Ein Bereich der Industrie, der die Möglichkeiten der neuen Medien entwickelt.
<b>Internet / WWW</b>	Internet ist die Abkürzung für „International Network“. Das Internet ist nicht nur das „WWW“. Das WWW ist nur ein Teilbereich des Internets. Andere Teilbereiche sind z. B. Usenet, Telnet, Internet-Chat, E-Mail. Das Informationssystem WWW brachte den durchschlagenden Erfolg des Internets.
<b>IRC</b>	Abkürzung für „Internet Relay Chat“. Kommunikation per Tastatur und Bildschirm., an der sich oft einige Hunderte Gesprächspartner beteiligen.
<b>Lernplattform</b>	Sammlung von verschiedenen Elementen, die das Lernen unterstützen, z.B. Lernmaterial, Diskussionsforum, ein schwarzes Brett, Mittel für Informationsrecherche.



<b>MOT-Sanakirjasto</b>	Ein elektronisches Wörterbuch in mehreren Sprachen. Beinhaltet auch fachspezifische Wörterbücher, wie z.B. EDV-Wörterbuch. Kann nur im Netzwerk der Universität Tampere (auch in den Netzwerken zahlreichen Universitäten und Fachhochschulen in Finnland) benutzt werden.
<b>Neue Medien</b>	Computer und computer- und internetbasierte Lernmittel, Internet, E-Mail, CD-ROM.
<b>Newsgroup</b>	Informations- und Diskussionsforum zu einem beliebigen Thema im Usenet des Internets oder einem anderen Netz. Newsgroups werden über einen News-Server des Internet-Providers bzw. eine Mailbox bestellt und bezogen.
<b>Programmiersprache</b>	Sammlung von Bezeichnungen, Anweisungen und Regeln, die einer Sprache ähneln und dazu dienen, dem Computer Befehle zu übermitteln und Programme zu erstellen.
<b>Werkzeug- oder Officeprogramme</b>	Sammlung von Standardprogrammen für alltägliche Büroarbeiten, wie Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Präsentation, Datenbank, Bildverarbeitung.
<b>Wissen</b>	Das Wissen ist die Summe der als wahr gerechtfertigten Meinungen.
<b>Wissensgesellschaft</b>	Die große Bedeutung des Wissens für die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit in einer Gesellschaft.
<b>Wissenschaftliches Material</b>	Der Begriff „wissenschaftliches Material“ bedeutet in dieser Arbeit das Material, das die Studenten sowohl bei den Proseminar-, Seminar- und Graduarbeiten als auch bei den sonstigen studentischen Arbeiten als Quellen benutzen.

Weitere Definitionen der Computerbegriffe sind auf der Webseite des Internet Lexikon (<http://www.at-mix.de/>) zu finden.

## Anhang 1: Fragebogen

### I Hintergrundinformationen

1. Alter \_\_\_\_\_
2. Geschlecht  weiblich  
 männlich
3. Beginn des Studiums im Jahr \_\_\_\_\_
4. a) Mein Hauptfach ist: \_\_\_\_\_  
b) Meine Nebenfächer sind:  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
5. Hast du einen Computer zu Hause?  Ja  
 Nein
6. Hast du eine Internetverbindung zu Hause?  Ja  
 Nein

### II Computerkenntnisse

7. Wie oft nutzt du einen Computer?  
 jeden Tag  
 4-5 mal pro Woche  
 2-3 mal pro Woche  
 einmal pro Woche  
 einmal in zwei Wochen  
 seltener
8. Wie oft nutzt du einen Computer für das Studium?  
 jeden Tag  
 4-5 mal pro Woche  
 2-3 mal pro Woche  
 einmal pro Woche  
 einmal in zwei Wochen  
 seltener
9. Wie schätzt du deine eigenen Computerkenntnisse mit Nummern von 1 bis 6 ein (1=gut, 6=schlecht)?  
 \_\_\_\_\_

10. Welche/Wie viele EDV-Kurse hast du besucht?

(Der obligatorische Kurs „Tieteellisen työskentelyn metodit“ wird hierbei nicht berücksichtigt)

- keine  
 den Grundkurs für Datenverarbeitung (Tietotekniikan peruskurssi, TTPK)  
 ich habe ein paar Kurse besucht  
     Welche? \_\_\_\_\_  
 ich habe mehrere Kurse besucht  
     Welche? \_\_\_\_\_

11. Wie gut kennst du dich mit der Benutzung folgender Programme aus? Schätze deine Kenntnisse mit Nummern von 1 bis 6 (1=gut, 6=schlecht, 0=nie gehört).

- a) Textverarbeitung (Word etc.) \_\_\_\_\_  
 b) Tabellenkalkulation (Excel etc.) \_\_\_\_\_  
 c) Präsentationsprogramme (PowerPoint etc.) \_\_\_\_\_  
 d) Internetbrowser (InternetExplorer, Netscape, Mozilla etc.) \_\_\_\_\_  
 e) Bildverarbeitung (PhotoShop etc.) \_\_\_\_\_  
 f) Unix-Programme (pine, tin etc) \_\_\_\_\_

12. Wie gut kannst du folgende Programmiersprachen anwenden? Schätze deine Kenntnisse mit Nummern von 1 bis 6 (1=gut, 6=schlecht, 0=nie gehört).

- a) Html \_\_\_\_\_  
 b) C/C++ \_\_\_\_\_  
 c) Java \_\_\_\_\_  
 d) PHP \_\_\_\_\_  
 e) Etwas anderes. Was? \_\_\_\_\_

13. Welche der oben genannten Programme und Programmiersprachen benutzt du für dein Studium?

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

14. Was machst du noch mit dem Computer (Spiele etc.)?

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

### III Internetnutzung

15. Wie oft nutzt du das Internet?

- jeden Tag
- 4-5 mal pro Woche
- 2-3 mal pro Woche
- einmal pro Woche
- einmal in zwei Wochen
- einmal im Monat
- seltener

16. Wie oft nutzt du das Internet für das Studium?

- jeden Tag
- 4-5 mal pro Woche
- 2-3 mal pro Woche
- einmal pro Woche
- einmal in zwei Wochen
- einmal im Monat
- seltener

17. Wie oft machst du folgende Dinge im Internet? Nutze die folgenden Nummern

1. jeden Tag
2. 4-5 mal pro Woche
3. 2-3 mal pro Woche
4. einmal pro Woche
5. einmal in zwei Wochen
6. einmal im Monat
7. seltener
8. nie

- lese Zeitungen
- schreibe/schicke E-Mails
- suche Informationen
- ich hole Vorlesungsmaterialien
- ich surfe im Internet zum Spaß
- Newsgroup/Gesprächsforum
- Irc
- Datenübertragung (ftp)
- ich benutzte die Datenbanken der Bibliothek (z.B. eKirjasto)
- Etwas anderes  
Was? \_\_\_\_\_

18. Wie oft suchst du im Internet Informationen für dein Studium?

- jeden Tag
- 4-5 mal pro Woche
- 2-3 mal pro Woche
- einmal pro Woche
- einmal in zwei Wochen
- einmal im Monat
- seltener

19. Wie oft findest du im Internet das, wonach du gesucht hast?

- immer  
 fast immer  
 ab und zu  
 selten  
 nie

20. Was für Informationen suchst du im Internet für dein Studium? (Mehrere Antworten möglich) Nach jeder Alternative befindet sich eine leere Zeile zum Eintragen der Internetadresse, auf der du die Informationen oft gefunden hast. Dazu noch ein paar leere Zeilen zur Beschreibung, wie du die Internetseite gefunden hast (z.B. durch eine Freundin/einen Freund, durch Lehrer, ich fand die Internetseite durch eine Suchmaschine...).

Fakten (z.B. die Einwohnerzahl Deutschlands, Arbeitslosenzahl von Finnland etc...)  
 Internetseite

---

Wie hast du sie gefunden?

---



---

Artikel, wissenschaftliches Material  
 Internetseite

---

Wie hast du sie gefunden?

---



---

Hinweise auf mögliche Literatur/Artikel  
 Internetseite

---

Wie hast du sie gefunden?

---



---

Richtige Ausdrucksformen/Schreibweisen von Wörtern/Idiomen  
 Internetseite

---

Wie hast du sie gefunden?

---



---

Etwas anderes  
 Was?

---



---

Internetseite

---

Wie hast du sie gefunden?

---



---

21. Wie schätzt du die Zuverlässigkeit der Information im Internet ein?

- Alles im Internet ist zuverlässig  
 Fast alles im Internet ist zuverlässig  
 Einige Informationen im Internet sind zuverlässig  
 Fast keine Informationen im Internet sind zuverlässig  
 Keine Informationen im Internet sind zuverlässig

22. Wie kannst du erkennen, ob die Informationen im Internet zuverlässig sind oder nicht?

---



---



---

23. Wie nutzt du E-Mail für dein Studium? (Mehrere Antworten möglich)

- ich schicke den Lehrern Hausaufgaben per E-Mail  
 ich schicke Fragen über die Kurse o.ä. an die Lehrer per E-Mail  
 ich bekomme Kursmaterial per E-Mail (z.B. Seminararbeiten)  
 ich benutze E-Mail in der Kleingruppenarbeit  
 Lehrer schicken mir korrigierte Versionen von den Hausaufgaben per E-Mail  
 etwas anderes  
 Was? \_\_\_\_\_
- 
- 

#### IV Sonstiges

24. Wie sehr motivieren die Lehrer des Fachs Deutsche Sprache und Kultur die Studenten, den Computer und das Internet zu nutzen (zum Beispiel, dass Vorlesungsmaterialien im Internet zu finden sind, Verweise auf nützliche Internetseiten etc.) Schätze mit Nummern von 1 bis 6 (1=gut, 6=schlecht)

\_\_\_\_\_

25. Gibt es solche Computer- oder Internetkenntnisse, die du mal in deinem Studium gebraucht hättest, und du konntest etwas wegen zu geringer Computer- oder Internetkenntnisse nicht nutzen? Beschreibe die Situation (was du machen wolltest, welche Kenntnisse du gebraucht hättest, warum du es nicht machen konntest...).

---



---



---



---

26. Sollten mehr EDV-Kurse für die GermanistikstudentInnen obligatorisch sein?

- ja
- nein

27. Was ist dein Berufswunsch?

---

28. Welche Computer- und Internetkenntnisse wirst du in deinem zukünftigen Arbeitsleben brauchen?

---

---

---

29. Hast du genug Computer- und Internetkenntnisse für dein zukünftiges Arbeitsleben?

- ja
- nein

Was solltest du noch lernen/können? \_\_\_\_\_

---

---

## Anhang 2: Test der Computeranwendung (finnisch-deutsch)

Olet saanut sähköpostitse tutkimuksessa tarvittavan tiedoston. Lue ensin ohjeet kokonaan läpi ja ryhdy sitten toimimaan ohjeiden mukaan.

1. Avaa saamasi liitetiedosto ja tallenna se työpöydälle.
2. Muokkaa teksti seuraavien ohjeiden mukaan:
  - a. normaali teksti: fonttityyppi Times New Roman, fonttikoko 12, molempien reunojen tasaus, riviväli 1,5, selkeä väli kappaleiden välissä
  - b. otsikot: fonttityyppi Arial, fonttikoko 14, lihavoitu ja vain vasemman reunan tasaus.
3. Tee selkeä ja havainnollinen kuvaaja Excel-ohjelman avulla alla olevista arvoista ja siirrä se Word-dokumenttiin sille osoitettuun paikkaan.

Tietokoneiden määrä eräissä Euroopan maissa  
100 asukasta kohden vuonna 2001.

Ruotsi	56
Luxemburg	52
Tanska	45
Suomi	42
Belgia	36
Saksa	32
Itävalta	30
Espanja	17

4. Etsi Internetistä tietokoneen kuva ja siirrä se Word-dokumenttiin sille osoitettuun paikkaan.
5. Etsi sanoille *suuret ikäluokat*, *lumikola* ja *työvoimapula* mahdollisimman totuudenmukaiset saksankieliset vastineet ja kirjoita ne niille osoitettuun paikkaan.
6. Etsi Internetistä Saksan tämänhetken tärkeimpiä/tunnetuimpia maahanmuuttajakirjailijoita (kaksi-kolme riittää). Kirjoita heidän nimensä ja tärkeimmät teoksensa niille varattuun paikkaan.
7. Aloita lähdeluettelo uudelta sivulta.
8. Laita sivunumerot ja tee sisällysluettelo tekstin alkuun.
9. Tallenna uudestaan työpöydälle nimellä tutkimus1 rtf-muodossa ja lähetä se sähköpostin liitteenä osoitteeseen tanja.hjerppe@uta.fi.

Ohjeita:

\* Otsikot sekä taulukon, kuvan ja sisällysluettelon paikat on merkitty tekstiin punaisella, jotta ne löytyisivät helpommin.

\* Jos jokin kohta tuntuu ylitsepääsemättömän vaikealta, jätä se tekemättä.



Du hast per E-Mail als Anhang das in dieser Untersuchung benötigte Dokument bekommen. Lies zuerst die Anweisungen ganz durch und fange dann wie vorgeschrieben vorzugehen.

1. Öffne den Anhang und speichere ihn auf dem Desktop.
2. Gestalte den Text nach folgenden Anweisungen:
  - a. normaler Text: Schriftart Times New Roman, Schriftgröße 12, Blocksatz, Zeilenabstand 1,5, klarer Zwischenraum zwischen den Absätzen
  - b. Überschriften: Schriftart Arial, Schriftgröße 14, fett gedruckt und links ausgerichtet.
3. Mache ein klares und anschauliches Diagramm von den unten stehenden Werten mit Hilfe des Excel-Programms und versetze sie in das Word-Dokument auf die angegebene Stelle.

Die Anzahl der Computer in einigen europäischen  
Ländern per 100 Einwohner im Jahr 2001.

Schweden	56
Luxemburg	52
Dänemark	45
Finnland	42
Belgien	36
Deutschland	32
Österreich	30
Spanien	17

4. Suche im Internet ein Bild eines Computers und versetze es in das Word-Dokument auf die angegebene Stelle.
5. Suche für die Wörter *suuret ikäluokat*, *lumikola* und *työvoimapula* möglichst wahrheitsgetreue deutsche Übersetzungen und schreibe sie in das Word-Dokument auf die angegebene Stelle.
6. Suche im Internet Deutschlands zurzeit wichtigste/berühmteste Autoren der Migranteliteratur (zwei bis drei reichen). Schreibe ihre Namen und ihre wichtigsten Werke auf die angegebene Stelle.
7. Beginne das Literaturverzeichnis auf einer neuen Seite.
8. Füge die Seitenzahlen hinzu und mache ein Inhaltsverzeichnis an den Anfang des Textes.
9. Speichere das Dokument noch mal auf dem Desktop unter der Name tutkimus1 im rtf-Format und schicke es als Anhang der E-Mail in die folgende Adresse: [tanja.hjerppe@uta.fi](mailto:tanja.hjerppe@uta.fi).

Anweisungen:

- \* Die Überschriften, die Stellen des Bildes und Inhaltsverzeichnisses sind im Text mit rot markiert, damit sie leichter zu finden sind.
- \* Falls eine der Aufgaben zu schwierig ist, lass sie ungetan.

### Anhang 3: Vergleich aller Aufgaben der studentischen Computeranwendung

	<b>Frau A</b>	<b>Frau B</b>	<b>Frau C</b>
<b>Aufgabe 1</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzt die E-Mail über den WWW-Browser.</li> <li>• Speichert das Dokument direkt auf dem Desktop.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzt die E-Mail über den WWW-Browser.</li> <li>• Ein bisschen unsicher, wo man die Datei speichern soll.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzt die E-Mail über den WWW-Browser.</li> <li>• Ein bisschen unsicher, wo die Datei gespeichert worden ist bzw. findet den Desktop nicht gleich.</li> </ul>
<b>Aufgabe 2</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Markiert den ganzen Text und verändert die Schriftart.</li> <li>• Verändert die Schriftgröße Abschnitt für Abschnitt.</li> <li>• Macht die Veränderungen hauptsächlich mit Hilfe der Ikonen in der Symbolleiste.</li> <li>• Veränderung des Zeilenabstands macht sie unter Format → Abschnitt.</li> <li>• Es dauert fast doppelt so lange, diese Aufgabe zu machen, wie bei den anderen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Macht die Veränderungen mit Hilfe der Formatvorlagen.</li> <li>• Der Text bekommt schnell die richtige Form.</li> <li>• Verwirrung mit den Überschriften, weil sie unter „Normaltext“ sind bzw. sie müssen zuerst unter „Überschrift“ verändert werden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Markiert den ganzen Text und verändert die Schriftart, die Schriftgröße und den Blocksatz.</li> <li>• Sie macht die Veränderungen hauptsächlich mit Hilfe der Ikonen in der Symbolleiste.</li> <li>• Die Veränderung des Zeilenabstands macht sie unter Format → Abschnitt.</li> </ul>
<b>Aufgabe 3</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hat nie früher so etwas gemacht und will die Aufgabe jetzt auch nicht versuchen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hat keine klare Erinnerung, wie man das Diagramm machen soll.</li> <li>• Macht zuerst eine Tabelle.</li> <li>• Findet die richtige Funktion trotzdem leicht und macht das Diagramm schnell.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hat nie so etwas gemacht, versucht es aber trotzdem.</li> <li>• Findet die richtige Funktion ziemlich leicht und macht das Diagramm ohne Probleme.</li> </ul>

<b>Aufgabe 4</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sagt zuerst, dass sie es nicht kann. Ich ermutige sie ein bisschen und sie versucht es.</li> <li>• Das Bild findet sie leicht mit Google's Bildsuche mit dem Begriff „tietokone“ (Computer).</li> <li>• Kann das Bild nicht versetzen, ich gebe einen kleinen Tipp, es gelingt ihr und sie bekommt das tolle Gefühl „ich hab's geschafft“!</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Versucht zuerst mit Google's normaler Suche, dann mit der Bildsuche mit dem Begriff „computer“.</li> <li>• Versetzt das Bild in das Word-Dokument und vergrößert das Bild ein wenig.</li> <li>• Rückt das Bild auch in die Mitte der Seite.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sucht mit Google's normaler Suche unter dem Begriff „PC Superstore“.</li> <li>• Findet auf der Webseite das Bild eines Computers und versetzt es in das Word-Dokument.</li> <li>• Sie hat früher nie ein Bild aus dem Internet versetzt, aber es gelingt ihr ohne Probleme.</li> </ul>
<b>Aufgabe 5</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sucht das MOT-sanakirjasto auf der Website der Bibliothek der Universität.</li> <li>• Sucht alle Wörter mit Hilfe dieses Wörterbuches.</li> <li>• Falls das Wort im Wörterbuch nicht zu finden ist, versucht sie ein nahe liegendes Wort zu finden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sucht mit Hilfe der Google-Suche ein Englisch-Finnisches Wörterbuch.</li> <li>• Versucht eine andere Arbeitsweise, überprüft die eigenen Kenntnisse mit Hilfe der Google-Suche, dieses ist auch nicht immer sehr hilfreich.</li> <li>• Ich erinnere sie daran, dass der Computer am Uni-Netzwerk ist, und danach sucht sie das MOT-sanakirjasto. Sie sucht damit einige Wörter und überprüft sie durch Google-Suchen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sucht mit Google unter dem Begriff „Wörterbuch“, was aber nicht sehr hilfreich ist.</li> <li>• Ich verweise auf das MOT-sanakirjasto.</li> <li>• Überprüft die Wörter durch Google-Suchen. Das Wort „lumikola“ (Schneewanne) ist ihr schon bekannt.</li> </ul>
<b>Aufgabe 6</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzt Google-Suche mit dem Begriff „einwandererliteratur“. Findet dadurch einen Autor.</li> <li>• Als Nächstes benutzt sie den Begriff „migrantenliteratur“. Dadurch findet sie die Webseite des Goethe-Instituts und findet dort die anderen Namen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzt Google-Suche mit dem Begriffen „immigrantenliteratur“, und „immigrantenliteratur schriftsteller“.</li> <li>• Wenn sie zu Hause wäre, würde sie ihre eigenen Favoriten benutzen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benutzt Google-Suche mit den Begriffen „Migrantenautoren“, „Migrantenautoren + Deutschland“ und „Migrantenliteratur“.</li> </ul>

<b>Aufgabe 7</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Versucht die richtige Funktion zu finden, findet sie aber nicht.</li> <li>• Macht es mit der Enter-Taste, sagt aber, dass man es eigentlich als Letztes machen sollte.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Für sie ist diese Aufgabe sehr leicht, sie drückt gleichzeitig die Ctrl-Taste und die Enter-Taste und ist fertig!</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sie macht es mit der Enter-Taste.</li> </ul>
<b>Aufgabe 8</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seitenzahlen findet sie leicht und schnell.</li> <li>• Das Inhaltsverzeichnis hat sie einmal gemacht, kann aber die Funktion dieses Mal nicht finden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seitenzahlen findet sie leicht und schnell.</li> <li>• Das Inhaltsverzeichnis sucht sie ein wenig, findet es aber trotzdem.</li> <li>• Das Inhaltsverzeichnis stellt sie noch auf eine eigene Seite.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seitenzahlen findet sie leicht und schnell.</li> <li>• Das Inhaltsverzeichnis kann sie zuerst nicht finden, aber nach dem Suchen findet sie es doch.</li> <li>• Sie muss zuerst die Überschriften unter die Formatvorlage „Überschrift“ bringen, dann kann sie das Inhaltsverzeichnis machen.</li> <li>• Das Literaturverzeichnis wandert und fängt nicht mehr auf einer eigenen Seite an, sie korrigiert dieses und danach noch das Inhaltsverzeichnis, so dass die Seitenzahlen immer noch richtig sind.</li> </ul>